Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 5254! / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 241 (Erstes Blatt) | Freitag, den 14. Oktober 1938 | 34. Jahrgang

Streiflichter

Fünf Jahre ohne Genf

Die deutsche Außenpolitik ist am 14. Oktober in der Lage, eine Bilanz zu ziehen, auf die sie mit Stolz blicken kann. An diesem Tage sind fünf Jahre vergangen, seit das Deutsche Reich seinen Austritt aus der Genfer Liga erklärte und damit sichtbar einem System den Rücken kehrte, das die Verewigung des in den Pariser Vorortverträgen manifestierten Unrechtes garantieren sollte.

Als in Deutschland am 30. Januar 1933 mit der nationalsozialistischen Revolution die Voraussetzungen für eine innere Gesundung des deutschen Lebens durch seine Befreiung aus den Fesseln des Weimarer Systems geschaffen wurden, war es klar, daß in kompromißloser Erfüllung des nationalsozialistischen Programms der Weg zu einer äußeren Erstarkung nur durch die Befreiung von den Fesseln auch des Versailler und Genfer Systems geebnet werden konnte. Das nationalsozialistische Deutschland zeigte zunächst eine außerordentlich weitgehende Geduld, was die Verhandlungen im sogenannten Abrüstungsausschuß anging, dessen Arbeit und Aufgabe durch einen Wust von Schriftstücken und vor allem durch Intrigen und einseitige Interessenpolitik von vornherein sabotiert wurde. Deutschland vertrat damals eine Politik des guten Willens, stellte jedoch für eine Lösung den unverrückbaren Grundsatz des gleichen Rechtes und der gleichen Pflichten auf. Und das konnte Deutschland tun, denn es hatte die ihm durch Versailles auferlegten Verpflichtungen strikt eingehalten und wartete nun Jahr für Jahr, daß die Vertragspartner auch ihre Verpflichtungen, nun ebenfalls wie Deutschland abzurüsten, erfüllen würden. Statt dessen erdreistete man sich in Genf, Deutschland eine „Bewährungsfrist" zumuten zu wollen, in der es seinen guten Willen beweisen sollte! Das war zuviel! Wie langmütig die deutsche Geduld und der deutsche gute Wille bis dahin waren, hat der Führer erst kürzlich in seiner großen außenpolitischen Rede im Berliner Sportpalast festgestellt. Die Genfer Verschleppungspolitik konnte Deutschland nicht mehr weiter mitmachen, und so beschloß die Regierung den Austritt aus dem Völkerbund, eine außenpolitische Tat, die die jubelnde Zustimmung des ganzen deutschen Volkes fand.

Seither ist von Berlin aus Außenpolitik ohne Genf gemacht worden, und es kann wohl festgestellt werden, daß nicht nur wir damit weitergekommen und besser gefahren sind, sondern daß auch für die Befriedung der Verhältnisse in Europa abseits der Liga, die sich nach dem Ausscheiden auch anderer Mächte völlig zu unrecht Völkerbund nennt, wirklich etwas Positives erreicht worden ist. Ohne Genf wurde durch das deutsch-polnische Abkommen eine wohltuende Entspannung in Osteuropa herbeigeführt. Ohne Genf hat das Deutsche Reich seine Wehrhoheit wiederhergestellt, ebenso wie die Souveränität über das Rheinland. Ohne Genf wurde das deutsch-englische Flottenabkommen zustande gebracht. Ohne Genf hat sich die Friedensachse Berlin—Rom gebildet. Auch die Ostmark ist ohne Genf in das Reich heimgekehrt, sodaß damit auch dieser Streitgegenstand aus der europäischen Politik liquidiert wurde. Und schließlich wurde ohne Genf die tschecho-slowakische Krise gelöst, die wohl den größten Gefahrenherd für den Frieden Europas darstellte.

Gerade durch die Lösung der deutschen Politik von den Genfer Bindungen und vom Versailler System ist eine Neuordnung in Europa vollzogen worden, die allen Völkern Gleichberechtigung gewährt und somit der gesamten europäischen Politik eine Grundlage gibt, auf der bei gutem Willen zur ehrlichen Zusammenarbeit für die Zukunft weitergebaut werden kann.

*

Der Weg Daladiers

Durch die Festigkeit, die der französische Ministerpräsident Daladier in den letzten Wochen in seiner Haltung bewiesen hat, ist seinem Lande ein Weg erspart geblieben, auf dem es viele Opfer hätte bringen müssen, aber nicht den geringsten Gewinn erzielt haben würde, Wie wenig das französische Volk Neigung besaß, sich in ein solches Abenteuer zu stürzen, hat in den letzten Wochen die Stimmung in Frankreich zur Genüge gezeigt. Sie hat in überwiegendem Maße auch im Parlament ihren Ausdruck gefunden, dessen Einstellung grundsätzlich Genugtuung über die Erhaltung des Friedens war. Die Krise, die Frankreich soeben überwunden hat, hat vielen die Augen über das Schuldkonto der Volksfront und über die Gewissenlosigkeiten der Kriegstreiber geöffnet, deren verbrecherische Absichten nach wie vor in einem großen Teil der französischen Presse angeprangert werden. Wenn diese internationalen Hasardeure auch weiterhin versuchen, ein Wort mitzureden, so ist ihre Position jedoch außerordentlich unglücklich in einem Augenblick, da das Kennzeichen des Landes das Bemühen um eine innere Sammlung ist. Ihre Voraussetzung stellt natürlich die Abkehr von den verhängnisvollen Experimenten der Volksfront dar. Was sie im Innern eingebracht haben, zeigt die Erklärung auf, die Henri Pichot im Namen der französischen Frontkämpfer abgab.

Nach außen ist das wahre Gesicht der Volksfrontpolitik in den letzten Wochen erschreckend deutlich sichtbar geworden, und der Franzose ist in diesen Tagen sehr nachdenklich geworden und weiß ganz genau, daß er heute im Kriege stehen müßte, wenn die Wortführer der Volksfront und vor allem die Rädelsführer der sogenannten Kriegstreiberclique regieren würden. Daß Frankreich der Frieden erhalten geblieben ist, verdankt es nicht dem blinden Haß dieser Abenteurer, sondern der realpolitischen Einstellung Daladiers und seines Außenministers Bonnet. Daladier hat den Weg eingeschlagen, durch eine innere Erstarkung des französischen Lebens ihm eine bessere Position nach außen zu verschaffen. Daß er zum zweitenmal Vollmachten fordern mußte, ist nicht seine Schuld, sondern gerade die Schuld derjenigen, die vor ihm das Land in eine so große soziale und wirtschaftliche Krise geführt haben, daß ziemlich lange Zeit und große Energie notwendig sind, um alle Krisenerscheinungen zu überwinden.

Die Frontkämpfer haben durch ihren Sprecher Pichot jetzt die Forderung aufgestellt, daß einer Regierung des öffentlichen Wohls mindestens ein Jahr zugestanden werden müsse, um mit wirtschaftlichen, finanziellen und diplomatischen Vollmachten dem Leben des französischen Volkes wieder eine gesunde Basis zu verschaffen. Nachdem die Auflösung der Volksfront, wie u. a. der Meinungsstreit der marxistischen Gewerkschaftler zeigt, immer mehr um sich greift, dürfte auch außenpolitisch die begonnene Klärung fortschreiten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die künftige Gestaltung des Verhältnisses Frankreichs zur Sowjetunion. Dieses Thema dürfte der Punkt sein, der in Frankreich noch am meisten umstritten ist. Klarer zeigt sich dagegen schon die Entwicklung der kommenden Beziehungen zu Italien und Spanien, abgesehen davon, daß durch das Münchener Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen worden ist.

Wie weit die amtlich in Paris angekündigte Aenderung der außenpolitischen Methoden und Doktrinen gehen wird, muß abgewartet werden. Die Vermutungen hierüber gehen teilweise ziemlich weit und sprechen, um hier eine besonders weitgreifende Version zu erwähnen, von einem völligen Zusammenbruch der französischen Kontinentalpolitik und einer Neuorientierung Frankreichs nach dem Westen und Süden und nicht zuletzt auch in Richtung auf seine Kolonien.

Die Internationale Kommission beschließt: Keine Volksabstimmung

Einstimmige Entscheidung / Sofortige Aufnahme der Arbeiten zur endgültigen Festsetzung der neuen Grenze durch die Regierungen in Berlin und Prag

Berlin, 13. Okt. Der Internationale Ausschuß für die Regelung der sudetendeutschen Frage trat am 13. Oktober nachmittags zusammen.

Er stellte fest, daß die endgültige Abgrenzung des an Deutschland fallenden sudetendeutschen Gebietes auf der Grundlage der am 5. Oktober vom Ausschuß festgestellten Linie erfolgen kann und zwar mit den etwaigen Abänderungen, die der Ausschuß nach dem Wortlaut des Artikels 6 des Münchener Abkommens vorschlagen könnte.

Unter diesen Umständen hat der internationale Ausschuß einstimmig beschlossen, daß von Volksabstimmungen abzusehen sei.

Er nahm Kenntnis von dem zwischen der deutschen und der tschecho-slowakischen Regierung erzielten Einvernehmen darüber, die Arbeiten zur Berichtigung und endgültigen Festsetzung der Grenze auf der Grundlage der vorerwähnten Linie sofort aufzunehmen.

Außerdem hat er von der Bildung des in Artikel 7 des Münchener Abkommens vorgesehenen deutsch-tschecho-slowakischen Ausschusses Kenntnis genommen, der die Ausübung des Optionsrechtes regeln soll.

Schließlich hat der Internationale Ausschuß den Bericht des Wirtschaftlichen Unterausschusses entgegengenommen und mit Befriedigung die beachtenswerten Fortschritte vermerkt, die bei der Lösung der schwebenden Fragen bis jetzt erzielt worden sind.

*

Auf Grund der Besetzungslinie, die der Internationale Ausschuß für die Regelung der sudetendeutschen Frage in seiner Verhandlung vom 5. Oktober festgestellt hatte, fand der Ausschuß gestern eine schnelle und erheblich vereinfachte Lösung, deren Zweckmäßigkeit durch den einstimmigen Beschluß der Botschafterkonferenz der vier Mächte ihre Anerkennung fand. Bei der Nachprüfung ihres Beschlusses vom 5. Oktober kamen die Vertreter der vier Mächte zu der übereinstimmenden Auffassung, daß diese provisorische Abgrenzung das in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Reiche stehende deutsche Sprachgebiet umfaßt. Hier war demzufolge auch die brauchbare Grundlage für eine ethnographisch klare und einwandfreie Grenzziehung gegeben. Außerhalb dieser Linie sind keine geschlossen zusammenhängenden deutschen Landstriche mehr vorhanden, die eine Abstimmung als unumgängliches Mittel der letzten Klärung erforderlich machen würden.

In zahlreichen Städten und Sprachinseln des heutigen tschechischen Hoheitsgebietes leben noch einige hunderttausend Deutsche, die nicht in deutsches Gebiet kommen können, ohne tschechischen Boden zu durchqueren. Gebietsstreifen mit überwiegend tschechischer Bevölkerung trennen diese deutschen Sprachinseln vom einheitlichen deutschen Reichsboden. Ihre Einbeziehung in das Reich würde nur möglich sein, wenn die tschechischen Trennungsgebiete miteinverleibt worden wären. Das widerspräche jedoch dem fundamentalen Grundsatz nationalsozialistischer Politik, die in dem Wort des Führers gipfelt: „Deutschland lehnt es ab, fremde Völker zu entnationalisieren." Dieser außenpolitischen Grundrichtung würde es widersprechen, wenn das Reich gewisse Chancen, die sich in einem anderen Lande vielleicht bieten, für sich in Anspruch nehmen oder diesem Lande Schaden zufügen wollte.

Die von den deutschen Truppen mit dem 10. Oktober besetzten Gebiete sind einwandfrei sprach- und volksdeutscher Boden. Eine Volksabstimmung hätte an dieser Tatsache doch nichts geändert, nachdem von deutscher Seite aus die neue Grenzziehung äußerst korrekt und loyal gehandhabt worden ist.

Das Deutschtum auf tschecho-slowakischem Staatsboden ist seit vielen Jahrhunderten in allen seinen Teilen dort ansässig und hat sich um Kultur und Wirtschaft unvergängliche Verdienste erworben. In den Münchener Beschlüssen bieten sich genügend Möglichkeiten, um dem deutschen Volkstum in den innerhalb des tschechischen Staatsgebietes verbleibenden Inseln sein Lebensrecht zu sichern. Vor wie nach fühlen sich alle Deutschen im Reich mit diesen deutschen Volksteilen verbunden in der sicheren Voraussetzung, daß ihnen, soweit sie ein Optionsrecht nicht ausüben, bei voller Sicherung ihrer Existenz eine gerechte und gleichberechtigte Stellung und Behandlung von der tschechischen Regierung gewährleistet wird.

Abbruch in Komorn

Appell Ungarns an die vier Mächte des Münchener Abkommens

Budapest, 13. Okt. MTI. meldet aus Komorn: Außenminister Kanya gab in der heute abend abgehaltenen Konferenz der tschecho-slowakisch-ungarischen Delegation auf Weisung der Regierung folgende Erklärung ab:

„Wie bereits wiederholt erklärt, sind wir mit den besten und aufrichtigsten Absichten und mit der sicheren Zuversicht hierher gekommen, daß es binnen kurzer Zeit gelingen wird, eine Abmachung zu treffen, die das Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern auf eine sichere Grundlage basiert. Leider ist diese unsere Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen. Ich will mich hier nicht von neuem auf gewisse ungünstige Erscheinungen berufen, denn wir haben dies im Laufe der Verhandlungen wiederholt getan. Ich muß jedoch nachdrücklich hervorheben, daß der auf die neuen Grenzen bezügliche und heute früh überreichte Gegenvorschlag von unserer Auffassung dergestalt sei und hinsichtlich des Grundgesetzes der Neuregelung ein solcher Abgrund zwischen den von den beiden Delegationen vertretenen Standpunkten vorhanden ist, daß dessen Ueberbrückung unserer Ueberzeugung nach von diesen Verhandlungen nicht erwartet werden kann. Aus diesem Grunde hat die Königlich Ungarische Regierung beschlossen, diese Verhandlungen ihrerseits als abgeschlossen zu betrachten und die ehebaldige Regelung der der Tschecho-Slowakei gegenüber erhobenen Gebietsforderungen Ungarns von den vier Signatarmächten des Münchener Protokolls zu verlangen."

Während der Verhandlungen haben die Tschecho-Slowaken die Große Schütt-Insel, Komorn und noch einige andere Grenzstreifen angeboten, insgesamt sieben Verwaltungsbezirke mit einer Einwohnerschaft — wie sie von tschecho-slowakischer Seite angegeben wurde — von rund 480 000 Ungarn, 50 000 Slowaken, 30 000 Karpatho-Ukrainern, 10 000 Deutschen und 50 000 Juden. Die Abtretung von acht anderen strittigen Verwaltungsbezirken wird von den Tschecho-Slowaken abgelehnt.

Die tschecho-slowakisch-ungarischen Verhandlungen wurden heute um 19.10 Uhr abgebrochen, nachdem Außenminister von Kanya die ungarische Note überreicht hatte, in der mitgeteilt wird, daß die ungarische Regierung die Beratungen in Komorn ihrerseits als abgeschlossen betrachtet.

Die ungarische und die tschecho-slowakische Delegation trafen um 19,05 Uhr zusammen. Außenminister von Kanya überreichte sogleich als Führer der ungarischen Abordnung die genannte Note. Er teilte dabei mit, daß er heute im Anschluß an die Vormittagsverhandlungen mit der ungarischen Regierung in Fühlung getreten sei und die ungarische Regierung obengenannten Entschluß gefaßt habe. Die in ungarischer Sprache verfasste Note wurde dem Führer der tschecho-slowakischen Abordnung, Ministerpräsidenten Dr. Tiso, überreicht, der die Note zur Kenntnis nahm. Die heutige Abendbesprechung zwischen den beiden Abordnungen dauerte nur wenige Minuten und war um 19.10 Uhr abgeschlossen.

Die Stimmung ist hier außerordentlich unruhig. Die ungarische Delegation wurde von den Ungarn in Komorn sehr gefeiert.

Das Aufbauwerk in den befreiten Gebieten in vollem Gange



Unmittelbar nach der Besetzung haben Spezialtruppen der Wehrmacht sofort das Aufbauwerk in Angriff genommen, um die Zerstörungen der Tschechen zu beseitigen. Hier sieht man Pioniere beim Verbreitern einer zu schmalen Brücke über die Moldau in der Nähe von Oberplan in Südböhmen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der tschecho-slowakische Außenminister in Berlin

Berlin, 13. Okt. Am Donnerstagmorgen um 6.30 Uhr traf der tschecho-slowakische Außenminister Chvalkovsky in Begleitung seines Kabinettschefs, Legationsrat Masaryk, mit dem fahrplanmäßigen Zug auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der tschecho-slowakische Gesandte in Berlin, Mastny mit den Mitgliedern seiner Gesandtschaft und der Vertreter der Chefs des Protokolls, Legationsrat von Halem, eingefunden. Der tschecho-slowakische Außenminister nahm im Hotel „Adlon" Wohnung.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Donnerstagvormittag um 11 Uhr den tschecho-slowakischen Außenminister Chvalkovsky zu einer Aussprache über die schwebenden deutsch-tschecho-slowakischen Fragen. Die Unterredung war um 13 Uhr beendet.

Prag, 13. Okt. Die Prager Blätter schenken dem Besuch des Prager Außenministers Chvalkovsky in Berlin größte Aufmerksamkeit. Der Besuch Chvalkovskys in Berlin sei, so erklärt der „Telegraph", der erste offizielle Besuch eines tschecho-slowakischen Ministers in der Reichshauptstadt seit Bestehen der Republik. Wie das Blatt weiter mitteilt, soll eine persönliche Fühlungnahme in Warschau und Budapest folgen. Der „Prazsky Lit" betont, daß Chvalkovskys frühere Tätigkeit, insbesondere seine Missionen in Berlin, Rom und Tokio heute eine gute Empfehlung seien. „Der Besuch des tschecho-slowakischen Außenministers kann als Grenzstein in der Außenpolitik des tschecho-slowakischen Staates bezeichnet werden". Die geplanten Reisen nach Warschau und Budapest bezeichnet das Blatt als Ausdruck des Wunsches der Tschecho-Slowakei, die Linie der bisherigen tschechischen Außenminister einer Korrektur zu unterziehen.

Warschau, 13. Okt. Die polnische Presse schenkt dem heutigen Besuch des tschecho-slowakischen Außenministers Chvalkovsky in Berlin starke Beachtung. Die Telegraphen-Agentur berichtet aus Prag, in den dortigen politischen Kreisen sei man überzeugt, daß die Berliner Besprechungen zu günstigen Regelungen im Rahmen einer deutsch-tschecho-slowakischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der neuen territorialen Verhältnisse führen werden.

Die „Volksfront" ist nicht mehr

Eine nüchterne Feststellung der Radikalsozialisten.

Paris, 13. Okt. Der Vorstand der Radikalsozialen Partei hat sich am Mittwoch mit der politischen Entwicklung der letzten Wochen beschäftigt und in einer Entschließung festgestellt, daß die Kommunisten sich in dem Augenblick, als die Nation fast einstimmig den Friedenswillen Frankreichs bekundete, auf der ganzen Linie von der „Volksfront" zurückgezogen hätten. Die Radikalsozialisten — die seinerzeit auch in die „Volksfront" eingespannt worden waren, als die Kommunisten ihre politischen Geschäfte damit machen wollten — könnten diese Lage nur zur Kenntnis nehmen.

Der Parteitag der Radikalsozialen findet in Marseille vom 27. bis 30. Oktober statt.

Notizen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wurde am Donnerstagnachmittag im Schloß Sinaia vom König Carol in mehr als einstündiger Audienz empfangen.

*

Nach mehrtägiger Unterbrechung sind die englisch-italienischen Besprechungen am Donnerstagabend zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter wieder aufgenommen worden.

*

Der Chef der polnischen Wehrmacht, Marschall Rydz-Smigly, weilte auch am Donnerstag im Olsa-Gebiet, wo er die Industriewerke in Karwin und Trinietz besichtigte.

*

Ministerpräsident Chamberlain wird Anfang nächster Woche nach London zurückkehren, um den Vorsitz über einen Ministerrat zu führen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat für die vom 21. bis 23. Oktober in Wien stattfindenden Weltmeisterschaften im Gewichtheben einen Ehrenpreis gestiftet.

*

Die Gesellschaft der Freunde des Iberoamerikanischen Institutes in Hamburg beging am Mittwoch im Hotel „Atlantik" in Anwesenheit zahlreicher Gäste das Fest des Tages der Rasse. Zur Feier dieses Tages, an dem sich die Entdeckung von Amerika zum 446. Mal jährt, waren zahlreiche Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht erschienen.

*

Bisher sind insgesamt 4000 Belegschaftsmitglieder der Londoner U-Bahnen vom Streik erfaßt worden.

*

Zu Ehren der Mitglieder der Handelskammer in Paris veranstaltete die Industrie- und Handelskammer Berlin einen Empfang, an dem u. a. der französische Botschafter, Exz. Francois Poncet, Vizepräsident der Reichsbank, Dreyse, Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert und Polizeipräsident Graf Helldorff, Staatsrat Schmeer sowie der Präsident der Industrie- und Handelskammer Köln, Freiherr von Schröder, teilnahmen.

Goldenes Ehrenzeichen der HJ für Gauleiter Dr. Meyer

Detmold, 13. Okt. Der Reichsjugendführer traf heute in Münster ein und besichtigte in Begleitung des Gebietsführers von Westfalen, Langanke, Einrichtungen der HJ. Am Mittag war er Gast des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer. In Bad Lippspringe besichtigte er zwei Kurerholungsheime der HJ.

Die für den heutigen Abend vorgesehene Kundgebung am Fuße des Hermannsdenkmals bei Detmold zur Eröffnung der Grabbe-Woche, bei der Baldur von Schirach zur Jugend von Lippe und zu den Gliederungen der Partei sprechen wollte, wurde wegen des regnerischen Wetters mit Rücksicht auf die Gesundheit der Jungen und Mädel auf seinen Wunsch abgesagt.

Baldur von Schirach und Gauleiter Dr. Meyer sprachen zur Eröffnung der Grabbe-Woche am Abend in den Sälen von Detmold vor den versammelten Parteigenossen und der Hitler-Jugend. Der Reichsjugendführer verlieh heute dem Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer in herzlicher Dankbarkeit für die wertvolle Hilfe und die Sorge um die Jugend seines Gaues die höchste Auszeichnung der Jugend, das Goldene Ehrenzeichen der HJ.

Die Glückwünsche des Führers an Dr. Horch

Berlin, 13. Okt. Der Führer hat Dr. Horch zu dessen 70. Geburtstage telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Auch von vielen maßgebenden Persönlichkeiten der Politik und Automobilindustrie sind Glückwunschtelegramme eingegangen, u. a. vom Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsverkehrsminister Dorpmüller, Generalinspektor Todt, Korpsführer Hühnlein und vielen anderen.

Im Opfer liegt die Kraft!

Hilgenfeldt zum Winterhilfswerk.

Berlin, 13. Okt. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, ruft laut NSK. mit folgendem Appell zu Einsatz und Opfer auf:

Der Sozialismus des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes soll dem einzelnen die Einsicht vermitteln, daß er der Erhaltung der Gesamtheit ein Opfer bringen muß, wenn er selbst und sein Geschlecht auf die Dauer bestehen will. Er soll ihm aber auch immer vor Augen führen, daß über dem materiellen Opfer der ideelle Einsatz steht, daß Verantwortung und Opferfreudigkeit in die Tat umgesetzt werden müssen, wenn sie nicht leere Worte bleiben sollen.

Der Führer besuchte die Westmark

Besichtigung der Kruppschen Werksanlagen in Essen

Essen, 13. Okt. Der Führer stattete am Donnerstag der Firma Krupp in Essen einen Besuch ab und besichtigte eingehend verschiedene Werksanlagen.

Auf seiner Reise durch die Westmark unternahm der Führer auf dem neuen Verkehrsboot der Stadt Köln „Hansestadt Köln" eine Rheinfahrt von Mainz nach Godesberg, an der u. a. die Gauleiter Florian, Grohe, Simon, Sprenger und Terboven teilnahmen.

Die Bevölkerung an beiden Ufern des Rheins bereitete dem Führer auf seiner Fahrt überall begeisterte Kundgebungen, insbesondere bei der Abfahrt in Mainz, beim Passieren von Koblenz und bei der Ankunft in Godesberg, wo der Führer im Rheinhotel Dreesen Wohnung nahm. Mit Böllerschüssen und Sirenen feierte das Rheinland den Führer.

Auch in Essen wurde der Führer überall dort, wo die Bevölkerung seiner bei der Durchfahrt gewahr wurde, begeistert begrüßt.

Deutsch-englischer Friede das größte Geschenk

Der englische Verteidigungsminister rechnet mit den Kriegshetzern ab

London, 13. Okt. Eine harte und klare Verurteilung fand das unqualifizierbare Verhalten des bisherigen Marineminister Duff Cooper am Mittwochabend aus dem Mund des Verteidigungsministers Inskip. In einer Rede in Gravesend stellte Inskip zunächst fest, daß seine Kollegen sich sehr gewundert hätten über den Kurs Coopers, zumal nicht allein die Regierung, sondern das ganze englische Volk der Politik Chamberlains zustimmten. Die Zeit sei gekommen, da man sich fragen müsse, ob man mit einer Nachbarnation in Frieden leben wolle oder ob man einen Krieg beabsichtige. **Es gebe einige Leute, die Deutschland einkreisen, demütigen und mit einer Kombination von Staaten umgeben wollten, durch die es an seiner Entfaltung gehindert werde. Mit anderen Worten: Man wolle eine Politik führen, die Deutschland ebenso behandele wie 1919!**

Noch bis vor einigen Tagen habe er geglaubt, fuhr Inskip fort, daß niemand oder wenigstens keine Partei länger eine derartige Politik begünstige. Er habe niemals angenommen, daß die Marxisten, gegen die er — in der Politik noch jung — den Vertrag von Versailles verteidigte, diesen gleichen Vertrag stützen würden, während er sich selbst zu der Ansicht durchgerungen habe, daß Klugheit, wenn nicht Gerechtigkeit, erheische, ein neues Abkommen mit dem einstigen Feinde zu treffen.

Um diese Frage gehe es: Solle Frieden auf dem Verhandlungswege geschaffen werden, oder solle es Krieg durch eigene Wahl der großen Demokratien geben.

Der Premierminister habe klar gemacht, für welche Seite er stimme. Frieden zwischen uns und Deutschland, erklärte Inskip dann, würde das größte Geschenk sein, das wir als Nation einer erschütterten Welt geben könnten. Wenn wir aber einen Krieg beginnen würden, so hieße das, daß wir einen Brand entflammten, wie ihn die Welt nie gesehen hat.

Nur noch 156000 Arbeitslose

Die bisher niedrigste Zahl / In der Ostmark auf ein Sechstel gesunken

Berlin, 13. Okt. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet:

Ende September d. J. wurden insgesamt 20 850 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte einschließlich Kranke gezählt, das sind rund 1,2 Millionen Beschäftigte mehr als im September 1937. Die besonderen Ereignisse im September machen sich in einer starken Anspannung des Arbeitseinsatzes geltend. Die dadurch hervorgerufenen großen Veränderungen in der Beschäftigung konnten nur zum Teil durch Ersatzkräfte ausgeglichen werden.

Von den bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen wurden weitere 23 000 in Arbeit gebracht. Bei ihnen handelt es sich allerdings um Arbeitskräfte mit geringerer Leistungsfähigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen sank auf 156 000, das ist eine bisher noch nicht erreichte niedrige Zahl. Darunter sind noch 12 000 voll einsatzfähige Kräfte, die nur ganz vorübergehend infolge Wechsels der Arbeitsstelle arbeitslos sind.

Zahlreiche sudetendeutsche Flüchtlinge fanden im Reich Beschäftigung. Ferner konnten Ersatzkräfte aus den Kreisen herangezogen werden, die bisher nicht oder nicht mehr als Arbeiter oder Angestellte tätig waren. Davon machen weibliche Arbeitskräfte einen großen Teil aus. Die Zahl der beschäftigten Frauen hat um 25 000 zugenommen. Sie wurden eingestellt im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sowie im Bekleidungsgewerbe, die jetzt ihre Hauptarbeitszeit haben oder beginnen. Die Metallindustrie forderte in großer Zahl Hilfskräfte an. Um sie zu stellen, mußte auch auf Personen zurückgegriffen werden, die bisher noch nicht als Arbeiter oder Angestellte tätig waren. Mit dem Beginn der Hackfruchternte stieg der Kräftebedarf in der Landwirtschaft, der zum Teil durch den Einsatz von Erntehelfern gedeckt werden konnte.

In der Ostmark ging die Arbeitslosigkeit weiter zurück. Zum ersten Male wurde der Stand von rund 100 000 Arbeitslosen leicht unterschritten. Davon sind drei Viertel zwar voll einsatzfähig, jedoch kommen nur 26 000 Arbeitskräfte für Arbeit außerhalb ihres Wohnortes in Betracht. Diese kleine Zahl erklärt sich daraus, daß die noch gemeldeten Arbeitslosen im Gegensatz zum Altreich überwiegend Frauen sind. Seit der Eingliederung ins Reich ist die Arbeitslosigkeit in der Ostmark, die im März rund 600 000 betragen hatte, auf ein Sechstel gesunken.

Englisch-französische Nahost-Pläne

Territoriale Revision des Mandatssystems? / Italienische Vermutungen

Berlin, 13. Okt. Die Nahostpolitik rückt durch die Ereignisse in Palästina und nicht zuletzt auch durch die panarabische Konferenz immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Wenn auch zur Zeit von London und Paris aus wichtige Sondierungen über ausgesprochen europäische Fragen im Gange sind, so scheint es doch fast, als ob besonders in England die Nahostpolitik im Augenblick zum Hauptthema geworden ist. Andeutungen, die am Mittwoch die „Times" machte, werden neuerlich in italienischen Meldungen aus Damaskus erwähnt, so daß anzunehmen ist, daß es sich bei diesen Auslassungen nicht nur um irgendwelche Kombinationen handelt, sondern um Dinge, über die ernsthafte Beratungen im Gange sind. Die Bestrebungen, so heißt es, sollen auf eine territoriale Revision des englisch-französischen Mandatssystems hinzielen. Sie soll als wichtigste Vereinbarung die Abtretung Syriens an Großbritannien herbeiführen, wodurch zugleich auch ein Weg zur Lösung der Palästinafrage erschlossen werden würde, und zwar ist daran, wie es in den Informationen heißt, gedacht, den arabischen Teil Syriens mit Transjordanien und Palästina zu vereinigen und einen neuen Araberstaat unter englischer Protektion zu schaffen. Das syrische Küstengebiet Latakia soll mit dem Libanon geschlossen unter französisches Protektorat kommen, während die Vereinigung des nordsyrischen Gebietes mit dem Sandschak Alexandrette unter türkischem Einfluß geplant werde. Für Frankreich, so heißt es in den politischen Erörterungen über die territoriale Revision im nahen Osten, würde die Abtretung Syriens an Großbritannien eine wesentliche Erleichterung darstellen, da bisher die syrische Ablehnung der französischen Bevormundung für die Kolonialpolitik Frankreichs hinderlich gewesen ist. Das neue vorgesehene Protektoratsgebiet würde für Frankreich eine stärkere Sicherung seiner strategischen Stellung im östlichen Mittelmeer bedeuten. Auch wird darauf verwiesen, daß eine Abtretung Syriens gewissermaßen die Fortsetzung der Politik sei, die Clemenceau mit dem Verzicht auf Mossul einleitete. Für England dürfte sich aus der territorialen Revision der Vorteil ergeben, daß der neue großsyrische Staat ein brauchbarer Freund zum Schutze des Verbindungsweges des Empires zwischen Suez und Tigris sein würde. Was die Palästinapolitik direkt betrifft, so meint man, daß wohl von arabischer Seite kein Widerstand gegen eine Umleitung der zionistischen Bestrebungen in dieses Gebiet bestehen würde.

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Zone 2

Besichtigung tschechischer Verteidigungsanlagen.

DNB. **Löbau**, 13. Okt. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, setzte am Mittwoch nach seinem Besuch in Reichenberg, wo er einen Vorbeimarsch der Truppen abnahm, seine Fahrt durch das Gebiet der Zone II fort. Die Rundfahrt, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, galt zum Teil auch den tschechischen Verteidigungsanlagen. So nahm der Oberbefehlshaber des Heeres im Laufe des Tages die Grenzstellung zwischen Mühlscheibe und Einsiedel, die Riegelstellung hart ostwärts Wartenberg und die Aufnahmestellung zwischen Barzdorf und Niemes in Augenschein.

Die Fahrt führte dann über das kleine Städtchen Oschitz und Böhmisch-Leipa weiter nach dem deutschen Leitmeritz. Der Empfang in Oschitz mit seinen 617 Einwohnern stand an Herzlichkeit dem in größeren Orten nicht nach. Von unendlicher Freude und Herzlichkeit getragen war der Empfang in Böhmisch-Leipa, wo zahlreiche Frontkämpfer der alten österreichisch-ungarischen Armee angetreten waren. Außerordentlich eindrucksvoll war auch das Bild, das Leitmeritz bot. Ueberhaupt gehört es zu den stärksten Eindrücken der Fahrt, daß in allen Orten Jubelstürme den Oberbefehlshaber empfingen und mit davon Zeugnis ablegten, daß im Sudetenland die Bevölkerung nicht minder stolz ist auf ihre Wehrmacht wie im alten Reich.

Auf seiner Besichtigungsreise durch das Sudetenland stattete der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am Donnerstagvormittag Karlsbad und im Anschluß daran Marienbad und Saaz einen Besuch ab. In Karlsbad nahm der Oberbefehlshaber des Heeres den Vorbeimarsch größerer Truppenteile ab. Das glänzende militärische Bild hatte ganz Karlsbad auf die Beine gebracht. Unter zündenden Marschrhythmen donnerten als erste leichte und mittlere Panzerwagen in schneller Fahrt mit auf den Zentimeter genauen Abständen und in schnurgerader Linie, geführt von ihrem Kommandeur mit der Standarte im Wagen, vorüber. Ihnen folgte motorisierte schwere Artillerie. Sodann schwenkten die Spielleute und das Musikkorps der Infanterie in schneidigem Paradeschritt ein, wofür sie einen Sonderbeifall erhielten. Und nun kamen in langen Kolonnen die Infanteristen im Paradeschritt vorüber. Den Beschluß machte die Flakartillerie. Als Flugzeuge der Luftwaffe mit brausenden Motoren über dem Platz kreuzten, war das Glück der Karlsbader, die fast eine Stunde lang zum ersten Male das prächtige Bild eines Parademarsches unseres deutschen Volksheeres in sich aufnehmen konnten, vollkommen.

Ihr Opfer war nicht vergebens

Braunau gedenkt der gefallenen Freikorpskämpfer.

DNB. **Braunau**, 13. Okt. Noch steht Braunau im Schmuck der Hakenkreuzfahnen, die als Zeichen der Befreiung jedoch heute mit einem Trauerflor versehen sind. Die ganze Stadt hat sich in den frühen Nachmittagsstunden am Adolf-Hitler-Platz in Braunau versammelt, dessen Lampen zum Ausdruck der Trauer trotz der Tagesstunde angezündet sind. Die Menschen stehen stumm in feierlicher Kleidung. Auf dem Platz sind die Särge aufgebahrt, in denen die drei gefallenen Freikorpsmänner Schaffranke, Müller und Kuhnert zur letzten Ruhe gebettet werden sollen.

Zu beiden Seiten des Katafalks haben die Angehörigen, die Formationen der Partei, die Führer des Freikorps, die Offiziere der Wehrmacht, die Mitglieder der Bezirksverwaltung sowie eine Abordnung der Sudetendeutschen Partei Aufstellung genommen. Der weite Platz ist umsäumt von Tausenden von Menschen, die hinter einem Spalier stehen, das von den Kameraden der gefallenen Freikorpskämpfer gebildet wird.

Um 15 Uhr marschiert eine Ehrenkompagnie der Wehrmacht vor dem Katafalk auf. Nach der Einsegnung durch den Abt von Braunau und einem Choralspiel sprachen der Bataillonsführer des Freikorps und der Bezirksleiter der SDP. Nach einer Minute des Schweigens und dem Liede „Vater, ich rufe dich" setzte sich der kilometerlange Zug zum Friedhof in Bewegung. Tausende bildeten auf den Straßen ein stummes Spalier und grüßten die Toten zum letzten Male, die ihr Leben für die Freiheit der Heimat und die Größe Deutschlands geopfert haben.

Auf dem Friedhof segnete der Geistliche die Toten noch einmal ein und sprach dann von ihrem Einsatz. Dieser Einsatz verpflichte alle, dem Führer und Volk die Treue zu halten. Nachdem die Ehrensalven verhallt waren, überbrachte der Bataillonsführer des Freikorps, Sperling, die letzten Grüße. Dann klangen das Lied vom guten Kameraden und die Lieder der Nation auf. Der Kommandeur der Truppe legte einen Kranz am Grabe nieder, ebenso der Freikorpsführer, denen sich später viele andere zugesellten.

Bis zu 150 000 Tagesverpflegungen

Hilfszug Bayern im Sudetenland.

Tetschen-Bodenbach, 13. Okt. Der Hilfszug Bayern befindet sich seit acht Tagen im Sudetenland, wo er auf Veranlassung des Reichsschatzmeisters der NSDAP., Reichsleiter Schwarz, die Hilfsbedürftigen in den Notstandsgebieten mit Verpflegung versieht.

Die Apparatur des Hilfszuges Bayern ist zur Zeit in Tetschen-Bodenbach an der Elbe stationiert und ver-

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

37. Fortsetzung

Sie versuchte, sich auf Alecs Pferd zu schwingen, aber bevor sie noch die Zügel ergreifen konnte, hatten seine starken Hände die ihrigen gepackt.

„Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich gehen!" Wie eine Wilde wehrte und sträubte sie sich.

„Jetzt habe ich genug", sagte er scharf, und der befehlende Ton rief ihr so deutlich die Einzelheiten ihrer beschwerlichen Flucht aus dem Kun-wa-pa-Kloster nach Gyangtse ins Gedächtnis, daß sie unwillkürlich nachgab.

„Ich glaube Ihnen nicht", wiederholte sie noch einmal, aber ihre Worte klangen nicht mehr so überzeugt.

„Doch, Sie glauben mir!"

„Und warum sollte ich Ihren Worten vertrauen?" fuhr Vivian auf, aber ihre Augen wagten nicht, den seinen zu begegnen.

„Wir müssen weiter", sagte Alec ruhig. „Wir haben keine Zeit, hier herumzustehen und uns zu — unterhalten."

„Ich gehe keinen Schritt", erklärte sie hartnäckig. „Lieber bleibe ich hier und sterbe, als mich gegen meinen Willen von einem — Mörder begleiten zu lassen."

„Jetzt hören Sie zu." Alecs Hände legten sich fest auf ihre beiden Schultern. „Das haben Sie nun einmal zu oft gesagt! Ich hätte Ihnen schon längst eine Erklärung geben können, hielt es aber für unnötig. Dhilangi wurde getötet — ja — aber von meinem Diener. Dhilangi hatte die Verlobte meines Dieners geraubt und verführt. Als sich die Gelegenheit zur Rache bot, ergriff er sie, aber das war zu einem Zeitpunkt, wo das Bekanntwerden der wahren Tatsachen zum Nachteil der britischen Regierung gewesen wäre. Man würde allgemein angenommen haben, daß die Ermordung Dhilangis durch politische Gründe veranlaßt wurde. Der „Mörder" war der Diener eines Mitgliedes des englischen Geheimdienstes, vergessen Sie das nicht! Dhilangi war ein solcher Teufel, daß ich mir schwur, niemals meinen Diener, der die Schändung seiner Verlobten seinen Anschauungen entsprechend bestrafte, den Behörden auszuliefern. Bei dem kurzen Kampfe mit Dhilangi wurde er schwer verletzt, starb an Bord der „Corinthia" — und ein vollständiges schriftliches Bekenntnis ist in den Händen der englischen Regierung. So, das ist alles. Mehr habe ich nicht zu sagen."

Er wandte sich kurz ab und sprach zu dem Lama, der einige Schritte entfernt gewartet hatte. Der Mönch stieg vom Pferde, Alec half Vivian in den Sattel, und nach kurzem Abschied von dem Lama, der ihnen mit erhobener Hand einen Segenswunsch nachrief, galoppierten die beiden über die Ebene.

Und erst jetzt, während die Ponys in gleichmäßigen Sprüngen dahinflogen, wurde Vivian die Größe des Verlustes deutlich, den sie erlitten. Ihr Vater, ihr bester Freund und guter Kamerad in so vielen Reisen durch aller Herren Länder, hatte sie verlassen. Nie wieder würde sie seine gütige Stimme hören, nie wieder sein freundliches Lächeln sehen. Sie konnte nicht weinen. Ihr Herz war eine einzige schmerzende Wunde.

Stunde um Stunde verrann, bis am Nachmittag die Berge vor ihnen auftauchten.

Der Winter war noch nicht hereingebrochen, aber doch war der Paß schon gesperrt und die tibetische Wache nach Kampa-Dzong zurückgezogen worden — ein kleines Nest von zwanzig, dreißig Häusern, das sich in der Ferne scharf gegen den Himmel abhob.

Jetzt begann der Weg anzusteigen. Nicht ein Baum, ein Busch oder auch nur Gestrüpp waren zu sehen. An einigen Stellen lag Schnee; der Boden war trocken und fest. Während die indische Seite des Himalaja im Sommer von Regengüssen überschwemmt und im Winter von unendlichen Schneemassen begraben wird, steigen die Wolken nie hoch genug, um über die Berge ziehen zu können, und so ist die tibetische Seite fast immer trocken und ausgedörrt.

Als am späten Nachmittag schneidende Kälte einsetzte, hielt Alec, der nur wenige Worte mit Vivian gewechselt hatte, an, wickelte eins der an seinem Sattel hängenden Bündel auseinander und gab dem jungen Mädchen einen warmen Mantel aus Yak-Fell. „Danke" sagte sie kurz, schlüpfte hinein und zog sich die Kapuze zum Schutze gegen den scharfen Wind tief über den Kopf.

Und sie ritten weiter, kletterten höher und höher, kamen an großen Gletschern vorbei, dünner wurde die Luft und schwieriger das Atmen.

Endlich erreichten sie ein kleines Plateau, auf dem eine armselige Hütte stand. Durch die Spalten pfiff der Wind; aber wenigstens hatten sie ein Dach über dem Kopfe. Ein großer Feuerplatz in einer Ecke, über ihm eine Oeffnung im Dach, um dem Rauch Abzug zu gewähren.

Mit steifen Gliedern stieg Vivian aus dem Sattel, nahm das Gepäck von den Rücken der Pferde, während Alec nach Yak-Dung suchte. Endlich hatte er ein Feuer im Gange. Heißer Tee belebte die beiden, und als Vivian anfing aufzutauen, fand sie Alecs Augen mitleidig auf sich gerichtet.

„Es tut mir leid", sagte sie stockend, „wie . . . wie ich mich heute morgen betragen habe."

„Bitte, sprechen wir nicht davon", erwiderte er etwas verlegen. „Ich weiß, was Sie empfinden, aber ich mußte Sie doch auf jeden Fall fortschaffen."

„Es war gut gemeint von Ihnen", gab Vivian zu, „aber ich kann Ihnen doch nicht dankbar sein. Dies fürchterliche Land hat mir meinen Vater geraubt . . . was mit mir wird, kümmert mich nicht."

„Jetzt nicht", sagte Alec, „aber später! Das kostbarste Gut, wenn wir uns das nur klarmachen wollten, ist das Leben!"

Vivian ließ den Kopf sinken, um ihre Tränen nicht sehen zu lassen.

„Wir sind bald auf der Höhe", wechselte Alec das Thema. „Morgen, gegen Mittag, müßten wir den Paß erreichen."

„Und dann?" fragte Vivian.

„Dann haben wir den schwierigsten Teil des Weges vor uns. Schnee, nichts als Schnee, aber wie hoch er liegt, ob wir durchkommen werden — ich weiß es nicht."

Vivian sollte am nächsten Tage, als sie den Paß erreichten, an seine Worte denken.

Tief lag der Schnee in der Schlucht, die zu einem kleinen Tal hinabführte. Die Pferde mußten geführt werden; bei jedem Schritt sanken sie tiefer und immer tiefer ein, bis jede einzelne Bewegung all ihre Kräfte in Anspruch nahm. Die dunklen Wolken verzogen sich, [illegible]lend lag die Sonne auf dem weißen, schimmernden [illegible]felde, und Alec suchte in seiner Satteltasche nach [illegible] dunklen Brille für Vivian.

„[illegible]n Sie Ihre Augen", befahl er.

Sie [illegible]hte, und dann arbeiteten sie sich weiter. Die Pferde stöhnten und schnauften ängstlich, als sie immer tiefer in den Schnee einsanken. Zwei, drei Stunden brauchten sie, um das kleine Tal zu durchqueren und auf der anderen Seite die Ponys auf dem vereisten Wege emporzuziehen. Der eigentliche Pfad lag tief unter dem Schnee begraben; sie versuchten ihm, so gut sie konnten, zu folgen.

Erschöpft wankte Vivian hinter Alec her. Manchmal wünschte sie, in dem weichen Schnee zu versinken, um nicht weiter marschieren zu müssen. Die Dämmerung brach langsam herein. Würden sie eine Unterkunft für die Nacht finden, fragte sie sich besorgt. Sie kannte die Gefahren, die ein Uebernachten im Freien bei dieser Kälte mit sich brachte. Sie hatten kein Zelt, und wenn sie keine Zuflucht fanden, würden sie den nächsten Morgen nicht erleben.

Das Heulen eines Wolfes in der Entfernung ließ sie erzittern. Wie sollten sie sich dieser Bestien erwehren, wenn sie nicht eine der für die Reisenden errichteten Schutzhütten erreichten?

Alec schien jetzt langsamer zu gehen — sie war ihm dankbar dafür —, aber ihre Angst blieb die gleiche. Endlich sah sie in der Dunkelheit die Umrisse einer im Schutze des überhängenden Felsens errichteten Holzhütte.

„Unterkunft für die Nacht!" rief sie freudig Alec zu. Er starrte um sich, als ob er die Hütte nicht sehen könnte, und sie war so glücklich, daß sie sich an ihm und seinem Pferde vorbeidrängte und auf das zerfallene Gebäude zueilte. Sie zog ihr Pferd hinein und band es in einer Ecke an.

„Wollen Sie mein Pferd nehmen?" fragte er.

„Gern."

Sie nahm den Zügel in die Hand und führte es neben ihrem Pony.

Dann sah sie erstaunt, daß Alec sich nicht bewegte. Unbeweglich stand er im Eingang. Sie konnte die Umrisse seiner Gestalt gegen die weiße Schneedecke erkennen.

„Was haben Sie, Alec?" rief sie erschreckt. „Sind Sie krank?"

Sie trat zu ihm, und er griff nach ihrer Hand. In der Berührung seiner Finger lag etwas Ungewöhnliches, etwas Zögerndes, das sie nicht an ihm kannte. Und wieder fragte sie besorgt:

„Was haben Sie, Alec? Sagen Sie es mir doch, bitte."

Langsam bewegten sich seine aufgesprungenen Lippen.

„Ich — bin blind!" (Fortsetzung folgt.)

Buchabzeichen mit Bildern des Führers

1. Reichsstraßensammlung am 15. und 16. Oktober.



Als bei der ersten Reichsstraßensammlung des abgelaufenen Winterhilfswerkes die Sammler der Deutschen Arbeitsfront kleine Bücher mit Bildern des Führers anboten, bewies die stürmische Nachfrage nach diesen Abzeichen, daß das deutsche Volk geradezu begeistert von dieser neuen Idee war. Auch die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1938/39 wird daher im Zeichen der Buchabzeichen stehen, die dieses Mal in einer Auflage von 25,1 Millionen gegenüber 20 Millionen des Vorjahres in Auftrag gegeben sind. An der Herstellung sind Buchdruckereien und Buchbindereien in Berlin, Wien, München und Leipzig beteiligt.

Die fünf Abzeichen werden im Buchdruckverfahren hergestellt. Die Aufnahmen stammen von Professor Heinrich Hoffmann, einige Bilder aus dem Büchlein „Der Führer und das Winterhilfswerk" kamen vom Reichsarchiv der NSV.

Jeder der modernen Maschinen schickte in der Stunde 1000 bedruckte Bogen hinaus, die in der Buchbinderei blitzschnell gefalzt und mit einem festen Umschlag versehen werden. Noch eine Drahtklammer daran, die zweifarbige Titel und Schlußseite aufgeklebt, eine farbige Kordel oben durchgezogen und das hübsche Büchlein war fertig. Jedes dieser fünf Abzeichen zeigt den Führer in seinen Beziehungen zum Volk. So läßt das Abzeichen „Der Führer und das Winterhilfswerk" in klaren, gutgezeichneten Bildern die starke Anteilnahme des Führers an diesem größten Sozialwerk aller Zeiten erkennen. Wir erleben noch einmal die Proklamation des Winterhilfswerkes am 30. September 1933, wir sehen die verschiedenen feierlichen Eröffnungen in dem Riesenrund der Berliner Deutschlandhalle, sehen aber auch den Führer, wie er glückstrahlend Hitlerjungen einen Betrag in die Sammelbüchse wirft, oder aber, wie auch er im Kreis seiner Mitarbeiter den Eintopfsonntag erlebt. Daneben die Bilder, daß in Deutschland durch das Winterhilfswerk jeder Volksgenosse einen warmen Ofen und einen gedeckten Tisch hat.

Es waren Stunden von weltgeschichtlicher Bedeutung, als die beiden führenden Staatsmänner der in Europa autoritär regierten Staaten Adolf Hitler und Benito Mussolini sich in gegenseitigen Besuchen trafen. Daß die Achse Rom—Berlin die Sicherung nicht nur des friedlichen Aufbaus beider Länder, sondern auch die der europäischen Kultur vor dem Bolschewismus ist, hat sich schon hundertfach bewiesen. Das Abzeichen „Der Führer und Mussolini" führt noch einmal bildlich in jene stolzen Septembertage in Deutschland und jene ebenso denkwürdigen Maitage in Italien zurück, da beide Staatsmänner die Freundschaft der beiden großen Völker diesseits und jenseits der Alpen dokumentierten.

Von gleich großer weltgeschichtlicher Bedeutung waren auch die Tage, da sich der alte Traum des Großdeutschen Reiches durch die Eingliederung der Ostmark erfüllte. Die Abzeichen „Der Führer und sein Volk" und „Der Führer und seine Heimat" zeigen uns Adolf Hitler, wie er als Befreier des deutschen Volkes in der Ostmark einen triumphalen Einzug in seine Heimat hält. Alle Herzen schlagen ihm entgegen, alle Hände winken ihm zu, die Liebe und der Dank eines endlich aus Schmach und Schande, Unterdrückung und wirtschaftlicher Not befreiten Volkes zeigen die vielen Bilder dieser beiden Abzeichen. Sie sind wahrhaft Bilddokumente einer großen Zeit.

In seinem Buch „Mein Kampf" schrieb der Führer im Jahre 1924: „Die Baukunst erschien mir neben der Musik als die Königin aller Künste: Meine Beschäftigung mit ihr war auch keine Arbeit, sondern höchstes Glück." Das Abzeichen „Der Führer und seine Bauten" zeigt, wie der große Baumeister des Großdeutschen Reiches auch der Baumeister gewaltiger Zeugen der Stärke und Kraft dieses Reiches ist: ob uns die Bilder des Olympiastadions an jene Herbsttage des Jahres 1936 erinnern, da Gäste aus aller Welt in Berlin weilten, oder das Modell der Kongreßhalle und der Tribünenbau der Zeppelinwiese in Nürnberg die geballte Kraft der Reichsparteitage demonstrieren, sie und die vielen anderen Bilder dieses Büchleins zeigen in den Bauten des Führers jenen unvergleichlichen Wiederaufstieg unseres Reiches, dessen nur ein genialer Führer fähig war.

Die fünf kleinen Kunstwerke, mit denen die Reichsführung des Winterhilfswerkes die Reihe der großen Reichsstraßensammlungen einleitet, werden jeden Volksgenossen zu einem Opfer veranlassen. Und viele werden sich zu der ganzen Serie des Vorjahres auch eine Serie des ersten Sammeltages des WHW. 1938/39 erwerben: Bilddokumente einer großen Zeit, Zeichen aber auch des praktischen Einsatzes für die Volksgemeinschaft. Denn das Motto dieses Tages der Buchabzeichen heißt:

Schaffende opfern! Schaffende sammeln!

34000 Buchabzeichen in Herne-Castrop-Rauxel

Männer der DAF, Betriebsführer, Vertrauensmänner, Spielmanns- und Musikzüge im Dienste des WHW.



Schaffende sammeln – Schaffende geben!

Unter dieser Parole eröffnet die Deutsche Arbeitsfront die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1938-39 des Großdeutschen Reiches.

Die Männer der DAF, ihre Walter und Warte, sowie Betriebsführer und Vertrauensmänner werden mit der Sammelbüchse und den schönen Buchabzeichen auch zu Dir kommen und Dich um Dein Opfer für das deutsche Volk, für die Gemeinschaft bitten. In diesem Jahr haben wir die Verpflichtung übernommen, für unsere Brüder und Schwestern der Ostmark und dem Sudetenland zu sorgen. Das bedeutet für uns alle ein zusätzliches Opfer.

Darum gib gern und freudig!

Die Deutsche Arbeitsfront hat auch im Kreisgebiet Herne-Castrop-Rauxel alle Vorbereitungen für die Sammlung getroffen. 34000 Buchabzeichen sind im Kreisgebiet abzusetzen. Der Preis der schönen Buchabzeichen beträgt, wie bei allen anderen Sammlungen, 20 Pfg.

In den Dienst der Sammelaktion sind auch in diesem Jahre wieder die Spielmanns- und Musikzüge der einzelnen Betriebe eingeschaltet. Sie werden mit dazu beitragen, daß der Sammlung ein recht großer Erfolg beschieden ist.

Der Einsatz der Spielmanns- und Musikzüge

findet am Sonntag, dem 16. Oktober 1938, nach folgendem Plan statt.

Gau-Traditionsmusikzug Flottmannwerke A.-G.
von 9—11 Uhr Marsch durch das Stadtgebiet Herne-Alt,
von 11—12 Uhr Platzkonzert (Koopmanns Gaststätten, Bahnhofstraße).

Musikzug Constantin der Große 4-5
von 9—10 Uhr Marsch durch die Kolonie der Zeche Constantin 4-5,
von 10.30—11.30 Uhr Platzkonzert in Herne-Sodingen am Denkmal.

Musikzug der Zeche Shamrock 1-2
von 10—12 Uhr Platzkonzert in Herne-Mitte vor dem Kaufhaus Leitner u. Co.,

Musikzug der Maschinenfabrik Beien
von 10—12 Uhr Platzkonzert vor dem Kaufhaus Sinn, Bahnhofstraße.

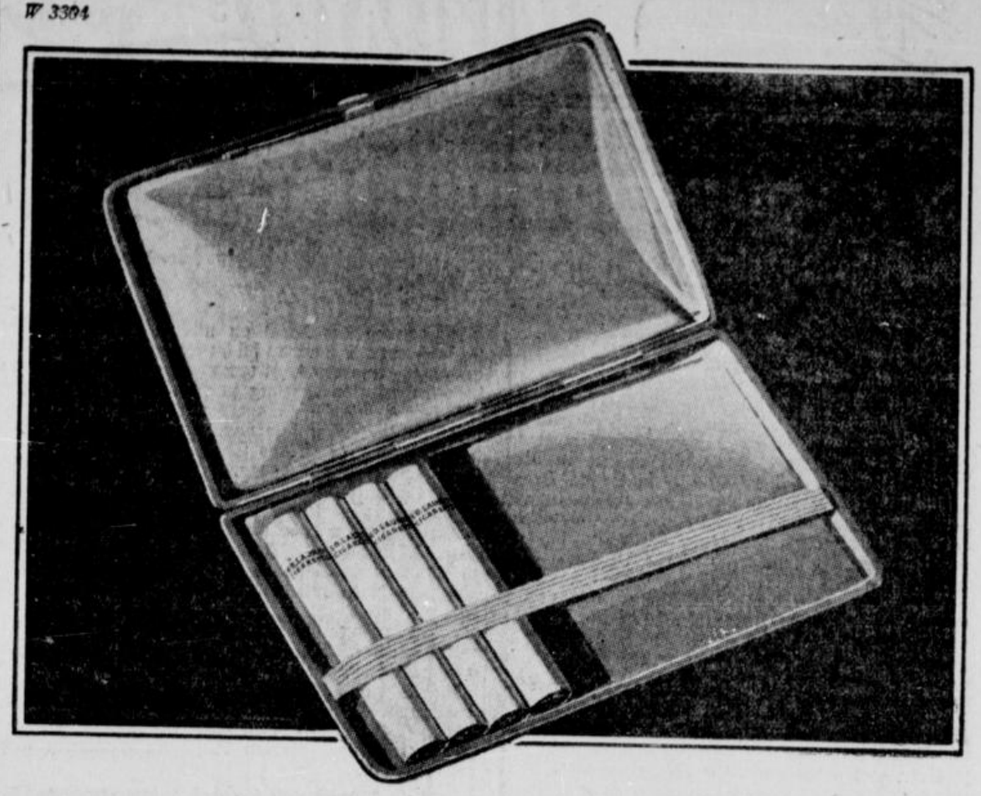
Musikzug der Gewerkschaft Dorn
von 9—11 Uhr Marsch durch Herne-Nord,
von 11—12 Uhr Platzkonzert Bahnhofsvorplatz und Ecke Bahnhof/Bismarckstraße.

Musikzug der Zeche Friedrich der Große
von 9—10 Uhr Marsch durch Herne-Horsthausen, Kolonie 3-4,
von 10—12 Uhr Platzkonzert auf dem Heinrichsplatz und am Gasthaus Lücking, Kolonie 1-2.

Gemeinschaftsempfang, Recht der Hausgemeinschaft

Nach einem Wort von Minister Dr. Goebbels wird in Zukunft kaum noch ein Neubau in Deutschland ohne eine Gemeinschaftsantenne errichtet werden. Die zu diesem Zweck ergangenen Richtlinien der Reichsrundfunkkammer für die Errichtung von Gemeinschaftsantennen werden im „Rundfunkarchiv" von Dr. Pridat-Guzatis ausführlich erläutert. Die jetzt eingeleitete Entwicklung der neuen deutschen Volksgeräte habe die Notwendigkeit eines empfangssicheren Rundfunkanschlusses bestätigt. Nach den überall im Reich angestellten Senderbeobachtungen bringe beispielsweise der neue Kleinempfänger mit einer Außenluftleiter auch dort einen hervorragenden Empfang, wo bisweilen der alte Volksempfänger nicht ausreiche. Die Leistungen gerade des Kleinempfängers seien verblüffend und hätten die höchsten Erwartungen der Rundfunkführung übertroffen. Die Gemeinschaftsantenne habe die Eigenschaft, daß jeder einzelne angeschlossene Mieter wie bei der Einzelantenne sich beliebig Sender wählen könne. Es trete nicht etwa eine Beschränkung auf einzelne Sender ein wie dies bei einer Rundfunkvermittlungsanlage der Fall sei. Auf Grund der Versuche in riesigen Wohnblocks müsse die Gemeinschaftsantenne als ideale Form des Antennenanschlusses bezeichnet werden. Für den Anschluß des einzelnen Mieters an die Gemeinschaftsantenne sei ein Preis von 50 Pfg. monatlich als angemessen festgelegt worden. Darin seien sowohl der Anteil an den Anschaffungskosten wie auch für die Wartung der Anlage eingeschlossen. In Häusern mit Gemeinschaftsantennen werde zweckmäßig in dem Mietsvertrag ein Zusatz aufgenommen, wonach sich Mieter und Vermieter zur Einhaltung der Richtlinien für Gemeinschaftsantennen verpflichten. Mit den Richtlinien sei eine Wandlung im Recht des Mieters auf die Anlage einer Außenantenne eingeleitet. Bei Errichtung einer Gemeinschaftsantenne müsse das Einzelrecht zugunsten der Gemeinschaft zurücktreten. Damit werde auch in der Hausgemeinschaft ein im besten Sinne nationalsozialistisches Gemeinschaftsempfangsrecht verwirklicht, wie es im Gemeinderundfunk, bei Uebertragung von Staatsakten und bei den Reichslautsprechersäulen schon bekannt sei.

W 3304



WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch, mit welch wehmütigem Gefühl man die letzten LAURENS betrachtete – die letzten von einem kleinen Reisevorrat, der zollfrei eingeführt werden durfte? Seit über 15 Jahren kannten wir diese kostbare Zigarette, die *zu den besten der Welt* gerechnet wird, nur mehr so: als seltenen – nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten – Genuß ...

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland – Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür *bürgt* der Namenszug:

Laurens



10 Stück 40 Pfg.

25 Stück RM 1.–

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

Seit 1921 Schuhhaus Wilmsen Herne Bahnhofstr. 80 das Haus der guten Qualität
Mercedes-Schuhe 9,75 12,50 14,50 und höher.
Jugend-Schuhe Marke „Elefant" in reicher Auswahl

Vier Herner Männerchöre sollen zusammengelegt werden

Schreiben des DSB-Bundesprädsidenten Oberbürgermeister Meister an die Herner Männergesangvereine

Der Anlaß.

Von den bestehenden fünfzehn Herner Männergesangvereinen sind es heute kaum ein halbes Dutzend, die in letzter Zeit noch in Erscheinung getreten sind. Es fehlt bei manchen die Kraft zu selbständigem Leben und Auftreten. Man betreibt daher schon seit einigen Wochen den Zusammenschluß der in viele, zum Teil ziemlich kleine Chöre zersplitterten Herner Sänger zu etwa drei lebenskräftigen großen Chören. Besonderes Augenmerk wandte dieser Entwicklung Oberbürgermeister Meister zu. Er sagte sich mit Recht, daß er als Bundesführer des Deutschen Sängerbundes nicht von den deutschen Gauen das Ende der Zersplitterung und mutige Zusammenschlüsse verlangen könne, wenn das Sangesleben am Sitz der Bundesleitung selber im argen liege. Aus diesem Grunde hat er jetzt die Initiative ergriffen und an die Herner Männergesangvereine, je nach ihrer Lage, besondere Schreiben gerichtet.

Ein Brief des Bundespräsidenten an einen Herner Männergesangverein.

Sehr geehrte Herren, liebe Sangesbrüder!

Im Interesse einer einheitlichen Ausrichtung des Herner Männerchorwesens sehe ich mich veranlaßt, einer Zusammenlegung von Herner Männergesangvereinen zu einem Verein unbedingt und ohne Rücksicht auf alte Ueberlieferungen näherzutreten. Leistungssteigerung im Männerchorgesang gilt mir als einziger Zweck dieser Zusammenlegungsbestrebung.

Wenn gerade in den letzten Monaten erfreuliche Meldungen über Vereinszusammenschlüsse aus allen Sängergauen des DSB an mich gelangten, so sehe ich mich als Bundesführer des Deutschen Sängerbundes nun erst recht veranlaßt, auch in Herne diesem Gedanken Geltung zu verschaffen, um dadurch für den Deutschen Sängerbund vorbildlich zu wirken. Nicht Zersplitterung, sondern Zusammenfassung aller Kräfte ist das Gebot der Stunde!

Ich zweifle nicht daran, daß die Herner Sängerschaft meinem Plan Verständnis entgegenbringt, liegt es doch ganz im Sinne nationalsozialistischen Kulturwollens, durch einheitlichen Einsatz aller gleichgerichteten Kräfte zu einem gesteigerten Leistungsvermögen zu gelangen und dadurch nicht nur der Volksgemeinschaft, sondern auch dem Kunstwerk dienstbarer zu sein.

Darum fort mit aller Eigenbrödelei, mit allem persönlichem Vereinsstolz, mit sentimentalen Erwägungen und unsachlichen Wenn und Aber — solche Dinge finden im neuen Zeitgeschehen keine Beachtung. Heute steht die Sache über der Person. Ich kann nicht annehmen, daß ein Verein oder ein einzelner Sänger meinen Ruf zum Sammeln nicht verstehen will.

Mein Wunsch zielt hin auf Zusammenlegung des Herner Männerchors, des Herner MGV. 1862 „Sangeslust", des MGV. „Friedrich-Silchor-Chor" und der Sängervereinigung „Freundschaft" Herne-Süd zu einem Herner Männerchor.

Ich bitte, meinen Plan zur Kenntnis zu nehmen und ihn Ihren Sängern offiziell mitzuteilen. Um die Zusammenlegung sofort in die Wege leiten zu können, bitte ich um Aeußerung bis zum 15. Oktober.

Mit deutschem Sängergruß! Heil Hitler!

Meister, M. d. R., Bundesführer.

*

Die Ansichten der Herner Sänger vor dem Brief.

Schon in den vergangenen Wochen wurde in Herner Sängerkreisen eifrig darüber gesprochen, wie sich wohl die Zukunft ihrer Chöre gestalten würde. Man ist sich in diesen Kreisen darüber klar, daß der gegenwärtige Zustand nicht ideal ist. Man erwartete einen Schritt der Bundesleitung, der jetzt auch erfolgt ist. Es wurde angenommen, man werde in Herne je einen Chor in der Stadtmitte, in Sodingen und in Baukau bestehen lassen. Natürlicherweise hatte mancher Bedenken gegen die Aufgabe des Eigenlebens, man sprach von dem weiten Weg zu dem neuen Vereinslokal, von der Aufgabe der Harmonie usw. Aber mit Recht betont der Bundesführer, daß mit falschem Vereinsstolz und sentimentalen Erwägungen keine Gemeinschaft geschaffen werden kann. Ist es nicht ein verlockendes Ziel, in einer großen Chorgemeinschaft demnächst sich an große Werke wagen und durch große Leistungen das Kulturleben der Stadtgemeinschaft bereichern zu können?

Einwände, die sich beseitigen lassen.

„Wenn unser kleiner Chor mit einem großen verschmolzen werden soll," hören wir einen Chorvorstand sagen, „dann wollen wir keine bloßen Stimmverstärker sein, wir wollen keine Größen sehen, neben denen wir nichts zu bedeuten haben. Wir wollen wie alte Bekannte mit den neuen Mitgliedern zusammensitzen und uns wohlfühlen. Wir wollen nicht nur für die Ehre des Dirigenten kommen und zwei Stunden proben und dann wie ein Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat, heimgehen. Uns ist das Singen eine Herzensangelegenheit und nicht eine solche kühler Erwägungen, etwa der, jetzt Mitglied eines Kanonenvereins zu sein. Der vielleicht weite Weg zum Tagungsort der neuen Gemeinschaft muß sich auch menschlich lohnen."

Auf dem Wege.

Diese Aeußerung zeigt, daß man bereits auf dem Wege zur neuen Chorgemeinschaft ist, aber sie zeigt auch, welche psychologischen Voraussetzungen zu beachten sind. Kommt es, was wir erhoffen, zu dem angeregten Zusammenschluß, dann wäre es angebracht, für die menschliche Annäherung der Sänger untereinander zu sorgen. Gemütliche Abende im neuen Freundeskreis würden den Weg ebnen. Und den Chören, die bisher in einem entfernten Vereinsheim tagten, komme man entgegen, indem man zur Abwechslung auch Proben in den alten Heimen durchführt. Damit würden auch die alten Vereinswirte entschädigt. Wer unseren Bundesführer kennt, weiß, daß er die Kameradschaft obenan stellt, er würde schon dafür sorgen, daß es keine „Kleeblätter" gibt, die gerne für sich bleiben. Hoffen wir also, daß wir in Kürze von einer dauerhaften Verschmelzung im Herner Chorwesen berichten können.

HJ-Führer - Beamte in strafrechtlichem Sinne.

Das Reichsgericht hat kürzlich in einem Strafprozeß anerkannt, daß der Führer der Hitlerjugend strafrechtlich als Beamte im Sinne des § 232 StGB. (Körperverletzung unter Uebertretung einer Amtspflicht) anzusehen sind. Es führt dazu aus: Die Führer der HJ. erfüllen staatliche Aufgaben, die aus der Staatsgewalt hergeleitet werden und der Verwirklichung staatlicher Zwecke dienen. Der Angeklagte hatte als Unterbannführer der HJ., also ein Amt im Sinne des § 232 StGB. inne; es ist unerheblich, ob dieses Amt neben einem Hauptberuf ausgeübt wurde. Die Amtspflicht besteht nicht nur während des Dienstes. Aufgabe der Hitlerjugend ist die Erziehung der deutschen Jugend im Geiste des nationalsozialistischen Staates. Diese Erziehung erstreckt sich insbesondere auf weltanschauliche Schulung, auf Charakterbildung und auf körperliche Ertüchtigung. Der Umfang dieser Erziehungsaufgaben der HJ. und ihr ganzer Aufbau bringen es mit sich, daß diese Erziehung nicht nur während des eigentlichen „Dienstes" stattfindet, sondern auch im kameradschaftlichen Zusammensein der Führer mit den von ihnen geführten Jungen. Gerade dieser kameradschaftliche Verkehr ist eines der Hauptmittel, durch das ein Führer mit den Hitlerjungen in nähere Fühlung kommt und schließlich Einfluß auf ihre geistige Haltung gewinnt. Die einem HJ.-Führer als solchem obwaltenden Amtspflichten müssen sich daher auch auf diesen außerdienstlich-kameradschaftlichen Verkehr erstrecken. (3 D 335/38. — 23. 6. 1938).

Es gibt weiter Weihnachtszensuren

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß trotz der anderweitigen Einteilung des Schuljahres es bis auf weiteres bei seiner früheren Bestimmung bleibt, wonach die Schulzeugnisse zum Beginn der Herbstferien, der Weihnachtsferien und der Osterferien erteilt werden. Für die Zeugnisse wird ein bestimmtes Muster vorgeschrieben werden.

In Herne wird ein Film gedreht

Aufnahmen auf der Schaeferstraße, Bahnhofstraße und Straße der SA. — Fortsetzung der Handlung im Sparkassengebäude.

„Spargeld schafft Arbeit"

Für einen Film „Spargeld schafft Arbeit" werden am Montag, dem 24. Oktober, vormittags in Herne filmische Aufnahmen gedreht, bei denen das in Herne besonders gut ausgebaute Schulsparen zur Darstellung gelangen soll. Die Aufnahmen werden wahrscheinlich nach folgendem Filmmanuskript gedreht werden:

Ein Mädel — Schülerin mit Heimsparbüchse und Sparkassenbuch in der linken Hand — kommt aus der Richtung Hermann-Löns-Straße durch die Schaeferstraße am Kaiser-Wilhelm-Denkmal vorbei, geht weiter durch die Schaeferstraße bis zur Bahnhofstraße, überquert die Bahnhofstraße in Höhe der Alten Apotheke und trifft hier unvermutet einen bekannten Jungen — Schüler —, der aus der Richtung Franz-Seldte-Straße kommt. Der Junge hält in der Hand eine Schulsparliste im Schutzdeckel „Schulsparkasse". Beide beginnen eine kurze Unterhaltung mit Blick auf Cafe Funke, dann gehen sie, sich unterhaltend, weiter zur Straße der SA. und durch diese bis zur Sparkasse. Beim Ueberschreiten des Adolf-Hitler-Platzes treten sie etwas kurz, gehen langsam die Treppe hinauf, drehen sich auf der ersten oder zweiten Stufe noch einmal um, dann geht es weiter hinauf zum Sparkassenraum. Hier wenden sie sich nach links zur Annahme in der Sparabteilung. Am Schalter erfolgt Begrüßung durch den Annahmebeamten durch Händedruck und mit lachendem Gesicht. Der Schalterraum füllt sich nunmehr mit Sparern und und Sparerinnen. Das Mädel läßt die Sparbüchse öffnen. Das Geld wird gezählt. Der Junge gibt die Sparliste aus dem Schutzdeckel heraus. Das Mädel überreicht dem Annahmebeamten das Sparkassenbuch. Der Annahmebeamte holt das in Frage kommende Sparkonto. Er geht zurück und übergibt dem Maschinenbuchführer Sparkassenbuch, Sparkonto und Buchungszettel. Zwischendurch unterhält sich der zweite Annahmebeamte mit dem Jungen in Frage und Antwort. Er händigt dann dem Jungen eine Menge Schulsparkarten und eine Geldtasche für den Schulsparleiter aus. Auch erhält er die Sparkassenrundschau. Er quittiert über den Empfang der Geldtasche.

Rechts auf dem Schreibtisch steht ein Telephon — provisorisch —. Der dritte Buchhalter in der Sparabteilung telefoniert scheinbar eine Weile. Im Verlauf dieser Zeit geht ein weitere Buchhalter mit Akten in der Hand, von der Scheckabteilung kommend, zum Zimmer des Innenrevisors. Der Maschinenbuchhalter übergibt nach der Verbuchung Sparkassenbuch, Sparkonto und Buchungsbeleg dem Kassierer. Am Kassenschalter erhält das Mädel das Sparkassenbuch zurück. Der Kassierer händigt weiter die Sparkassenrundschau aus. Der Junge wartet in Höhe des Kassenschalters. Das Mädel zeigt dem Jungen die Eintragung im Sparkassenbuch. Der Junge schlägt die Sparliste auf und zeigt mit dem Finger auf eine Zeile in der Liste. Freudestrahlend verlassen sie dann gemeinsam den Sparkassenraum, nach rechts und links interessiert Umschau haltend.

Beide gehen auf gleicher Höhe Schritt für Schritt die Treppe herunter. Kurze Unterhaltung vor dem Sparkassengebäude. Das Mädel geht links und der Junge rechts um die Ecke. —

Wir hoffen, daß der Aufnahme günstiges Filmwetter beschieden ist und der Junge und das Mädel ihre Sache recht gut machen.

Mit einer falschen Sammelliste Gelder einkassiert

Herner Schöffengericht.

Im Monat Juli trat in Herne jemand an führende Persönlichkeiten einer Gliederung heran und fragte, ob man denn noch nicht fertig sei mit der Sammlung für die Ostmärker? Man horchte auf. Eine Sammlung für die Ostmärker? Die war ja gar nicht im Gange und auch nicht beabsichtigt. Es wurde nachgeforscht, und jetzt stellte sich heraus, daß ein Mitglied einer Organisation einen Stempel seiner Dienststelle gestohlen und sich damit eine von ihm selbst angefertigte Sammelliste für die bedürftigen Ostmärker beglaubigt hatte. Als man den Fall aufdeckte, waren von der Bürgerschaft bereits etwa 600 Mark gezeichnet worden. Das Geld hatte der Täter für sich und seinen Haushalt verbraucht. Daneben hatte er noch 200 Mark ihm anvertrauter Gelder ausgegeben. Der Fall wurde sofort der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Im Monat August nahm man den Täter in Untersuchungshaft. Aus dieser nun vorgeführt, gab der Angeklagte alles zu. Er übt ein Saisonhandwerk aus, ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Der unregelmäßige Verdienst verführte ihn dazu, sich auf Grund einer Sammelliste zur „Unterstützung hilfsbedürftiger Ostmärker" einen betrügerischen Nebenverdienst zu verschaffen. Die Handlungsweise des Angeklagten war um so gemeiner und verwerflicher, als er dadurch das Vertrauen der Spender in die Organisation, der der Betrüger angehörte, auf das schmählichste mißbraucht hatte. Das machte ihm auch der Staatsanwalt nachdrücklich klar. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete wegen Unterschlagung, Einbruchsdiebstahls (Stempeldiebstahl) und schwerer Urkundenfälschung auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Kosten der Verhandlung hat der Angeklagte selbst zu tragen. Der Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

*

„Nüchtern kann er nicht bis 3 zählen."

Wegen Beleidigung und Körperverletzung hatte sich der 33jährige Wilhelm zu verantworten. Am 13. Mai dieses Jahres kam er mit seinem Abschlag in der Tasche von der Morgenschicht. In Baukau besuchte er erst einige Wirtschaften und zog dann mit kleiner Schlagseite heimwärts zum Grenzweg. Gegenüber seinem Elternhause stand ein Nachbar vor der Tür, der sich mit einem Hitlerjungen unterhielt. Wilhelm stänkerte den Nachbarn an und beleidigte ihn. Der andere bewahrte seine Ruhe und entfernte sich. Nach einer Pause kam der Nachbar wieder heraus. Wilhelm war noch immer da und wurde jetzt tätlich. Für diese beiden Fälle hatte er sich nun zu verantworten. Der Nachbar legte auf die Bestrafung Wilhelms keinen Wert. Er sei selber erstaunt gewesen und frage sich immer wieder, was denn Wilhelm wohl veranlaßt haben könnte, sich ihm gegenüber derart zu benehmen. Man habe nie etwas miteinander gehabt. Nüchtern könne Wilhelm nicht bis 3 zählen. Er verlange aber, daß Wilhelm zumindestens eine Geldbuße an die NSV zahle. Ob etwa politische Motive vorlägen, fragte der Richter, da Wilhelm dem Beleidigten, der Träger des Goldenen Parteiabzeichens ist, gedroht hatte, er wolle ihm dieses abreißen. Nein, sagte der Zeuge, das glaube er nicht. Politisch scheine sich Wilhelm um nichts bekümmert zu haben. Es kam zu einer Einigung, in der sich Wilhelm bereit erklärte, ratenweise 30 Mark Buße an die NS-Volkswohlfahrt zu zahlen. Bis alle Raten bezahlt sind, ruht das Verfahren, um dann eingestellt zu werden.

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der **Schauburg-Lichtspiele, Herne, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.**

Hingehen und ansehen:



für Ihren neuen Mantel

Der eine: sportlich jugendlich aus dunklen Wollstoffen gearbeitet, Kragen und Revers sind mit Seal Electric oder Biberette besetzt (Abbildung links) 29.–

*

Der andere ist damenhafter mit einem großen Lammkragen, auch aus dunklen Wollstoffen, auf zur Hälfte gestepptem Futter gearbeitet (Abbildung rechts) 48.–

Auf Wunsch die bekannte Zahlungserleichterung.

...es lohnt sich!

Defaka

DORTMUND, Hansastraße 5.

Telefonische Auskunft unter Nr. 352 54—56.

Wir empfehlen

elegante einzelne

Karten

mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeinem Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:

Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Frohes Ereignis
Taufbriefe
Wiederkehr des Hochzeitstages
Silberhochzeit
Goldene Hochzeit
Trauerfälle
Primizfeier
Priesterweihe
Priesterjubiläum
Profeß
Einkleidung
Dienstjubiläum
Amtsjubiläum
Geschäftseröffnung
Geschäftsjubiläum
Tischkarten

ferner Glückwunschkarten für allgemeine Zwecke.

Preis je Stück mit Umschlag 10—50 Pfg.

Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Der Herner Anzeiger: Dein Heimatblatt! Dein Anzeigenblatt!

Sei praktisch benutze Stempel!

Warum?

Der Stempel erspart Zeit und mühsame Schreibarbeit.
Schafft Ordnung durch Markierung der Gegenstände.
Schützt vor Verlust durch Kennzeichnung des Eigentums.
Repräsentiert durch sauberen Abdruck
Ist in jeder Form und mit jedem Text herzustellen.

Also:

bestelle Stempel!

Die richtige Ausführung liefern:

Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Alle Zubehörteile, wie Stempelfarben, Stempelkissen usw. in großer Auswahl stets vorrätig.

»Am Herdfeuer«

„Seeteufel" kapert Australien

Freudentänze der Samoaner — Der Fremde, der in Adelaide eine Verkehrsstockung verursacht.
Bericht der Weltreise des „Seeteufel" / Von Feliz Graf von Luckner.

Längere Zeit sind keine Berichte mehr von der Weltreise des kleinen Seglers „Seeteufel" zu uns gelangt. Jetzt erst hat uns dieser Tage wieder ein Brief des Grafen Feliz von Luckner aus Adelaide erreicht, in dem uns der kühne Seefahrer einige Erlebnisse in der Südsee und in Südaustralien schildert.

Die Schnur der Freundschaft.

Dreifünftel der Strecke, die er auf unserer Weltreise hinter sich zu bringen hat, hat unser kleiner, tapferer und immer zuverlässiger Segler „Seeteufel" jetzt schon bewältigt. Wenn Gott Neptun nicht zu launenhaft ist und mir ein paar freie Stunden von der Navigation gönnt, dann liege ich an Deck und verfolge mit den Blicken das Kielwasser meiner Nußschale. Und dann ist es mir, als ob wir gleichsam eine Schnur um den Erdball gespannt hätten, die wir hinter uns herziehen und an der wir, kostbaren Perlen gleich, zahllose Freundschaftsbezeugungen aufgefädelt haben. Denn wo immer wir unseren lütten Anker warfen, sind wir auf offene Herzen getroffen. Kein Breitegrad macht da eine Ausnahme, überall hat man die deutschen Weltumsegler und ihr schmuckes Boot, das aller Bewunderung wert ist, begeistert willkommen geheißen.

Von Stettin aus haben wir unsere Nasen in den Wind gesteckt, der auf den sieben Weltmeeren weht. Ueber die Azoren schwammen wir nach Puertorico, durchquerten den Panamakanal und liefen die Kokosinseln an. Der legendäre Inkaschatz, der dort vergraben sein soll, hatte es auch mir und meiner Besatzung angetan. Wie die Seefahrer aller Zungen, die die Kokosinseln betreten, haben auch wir uns mit Pickel und Spaten als Schatzgräber versucht, aber das undankbare Handwerk bald wieder aufgegeben, als uns ein Erfolg versagt blieb. Kurze Wochen später schon sahen uns die Galapagos-Eilande, die uns aber auch nicht zu längerem Verweilen verlocken konnten. Die 40 000 Meilen, die die Galapagos-Inseln von Tahiti trennen, durchfuhr ich in einem Zustand gesteigerter Erregung, näherten wir uns doch dem Gebiet meiner früheren Kaperfahrten, wo auch mein alter „Seeadler" gestrandet ist.

Wiedersehen mit Erinnerungsstücken.

Ich war gerührt, wie es nur ein alter Bürger der Meere sein kann, als ich nach zwanzig Jahren wieder meiner alten Kanone vom „Seeadler" gegenüberstand, die als Sehenswürdigkeit auf dem schönsten Platz Tahitis Aufstellung gefunden hat. Mit lebhaften Gesten gaben mir die Eingeborenen zu verstehen, wie sie sich darüber freuten, den Mann lebendig vor sich zu haben, der einstmals diese Kanone befehligte. Ich feierte noch manchmal Wiedersehen mit lieben alten Erinnerungsstücken meines „Seeadler". Ein Kapitän, der für den Rest seines Lebens von der Kommandobrücke heruntergestiegen ist, hat sich aus meiner früheren Kajüte eine regelrechte Wohnung bereitet. Ich kann nicht beschreiben, was in mir vorging, als ich der Einladung des alten Kameraden Folge leistete und meine Kajüte, nunmehr zur Landbehausung geworden, genau so vorfand, wie damals, als sie mir in den großen Tagen des Weltkrieges zur engen Behausung diente.

Die Eingeborenen hatten vor zwei Jahrzehnten viele kleine unbedeutende Dinge und Gegenstände, die von dem gestrandeten „Seeadler" stammten, entweder gefunden oder eingetauscht. Um mir eine Freude zu bereiten, brachten sie jetzt dieses oder jenes Stück an Bord des „Seeteufel" und boten es mir in rührender Selbstlosigkeit zum Geschenk an. Was ich da nicht alles hätte mitnehmen sollen! Türklinken, Küchengegenstände, Stiefelzieher, alte eingerostete Kriegstaschenlampen, Oellüdwester, Gürtelschließen. Obwohl alle diese unbedeutenden Dinge Zeugen wichtiger Schicksalsstunden von mir waren, habe ich sie den Eingeborenen doch belassen, als Andenken an die deutschen Seeleute, die, als sie nach zwanzig Jahren wiederkamen, eine so freudige Aufnahme gefunden haben.

Beim Gouverneur von Samo

Nach Tahiti, das meiner Frau, meiner Besatzung und mir so viele schöne Erlebnisse vermittelte, daß es uns wie ein wahrhaftes Paradies erschien, war Samoa unser nächstes Ziel. Hier wurden wir ungeduldig von vielen Freunden und alten Bekannten erwartet, die mit mir auf Neuseeland in Gefangenschaft weilten. Gewiß waren meine Erwartungen hochgeschraubt, die Gastfreundschaft, die man uns allen entgegenbrachte, übertraf jedoch noch alle hochgesteckten Meinungen. Im Haus des englischen Gouverneurs wurden wir mit offenen Armen aufgenommen. Das Abendfest, das der hohe Verwaltungsbeamte zu unseren Ehren gab, war dazu angetan, daß die weiße Kolonie und die Eingeborenen es noch lange im Gedächtnis tragen werden. Besonderen Eindruck hinterließen bei meinen Leuten die Freudentänze, die von den Samoanern uns zu Ehren veranstaltet wurden. Wir wurden damit Zeuge eines völkerkundlich überaus interessanten Kults, der immer seltener ausgeführt wird, je mehr die Zivilisation ihre Finger nach Samoa ausstreckt.

Doch auch hier war unseres Bleibens nicht lange. Unser nächstes Ziel war Neuseeland, und von hier aus ging es nach Südaustralien, nach Melbourne, wo sich der kleine Anker des „Seeteufel" einmal für längere Zeit festtreffen sollte. Auf Einladung des Bürgermeisters Frank Smith bin ich nun für eine Woche nach Adelaide in Südaustralien gekommen, das gleich eine Verkehrsstockung erleiden mußte, als der Bürgermeister in seiner Begrüßungsrede beim offiziellen Empfang ausführte, der „Seeteufel" sei gekommen und habe Australien gekapert, die Herzen der Bevölkerung gekapert, die nichts so sehr begeistern könne, als die kühnen Taten tapferer Seehelden. Da leuchten die Augen aller meiner wenigen Mannen, wenn sie sich als Repräsentanten des Ruhmes fühlen können, der der großen deutschen Heimat gebührt.

(Copyright by Zeitberichte, Carl Otto Hamann, Berlin SW 68).

Der Köter

Tiergeschichte von O. G. Foerster.

Im Wartezimmer des berühmten Tierarztes Professor Dr. Meinert schüttelten drei elegant gekleidete Damen halb verwundert, halb entrüstet die Köpfe, und ihre Hunde, ein hyperschlanker Barsoi, ein ungemein klug dreinblickender Schäferhund und ein äußerst gepflegter Terrier, äußerten knurrend ebenfalls ihr Mißfallen, als ein Mann mit einem neuen Patienten ins Zimmer trat. Der Mann setzte sich den Damen gegenüber, sein Hund legte sich zu seinen Füßen nieder und winselte unaufhörlich, leise zwar, aber seine Augen waren von Schmerzen getrübt.

„So ein Köter an diesem Ort!" flüsterte die Herrin des edlen Barsoi ihrer Nachbarin zu. „Der Professor wird Augen machen, so ein Vieh sieht er in seiner Klinik bestimmt nicht oft!"

Nun ja, es war schon ein wenig seltsam, in der Klinik dieses großen Arztes und Universitätsprofessors einen Hund zu treffen, der so häßlich war wie dieser. Niemand vermochte zu sagen, mit welcher Rasse er Aehnlichkeit besaß. Struppig und zottelig war sein schwarzes Fell, unmöglich, es mit Kamm und Bürste zu bearbeiten. Krumme Dackelbeine unter dem beinahe unförmigen Körper, unregelmäßige Ohren, von denen eins schlaff nach unten hing, während das andere sich in die Höhe richtete, eine nach oben geringelte buschige Rute und ein pfiffiger Gesichtsausdruck — Gott, war der Köter häßlich!

„Was fehlt denn Ihrem Hund?" fragte schließlich eine Dame.

Der Mann klopfte dem Köter, der beim Klang der fremden Stimme den Kopf hob, beruhigend das Fell. „Er hat einen spitzen Knochen verschluckt, der sich anscheinend in die Magenwand gebohrt hat."

„Ja, ist denn da noch Hilfe möglich?"

„Nur eine Operation kann den Hund vielleicht retten!" erwiderte der Mann.

„Na, wissen Sie," sagte die Dame, „wegen eines solchen Köters machen Sie soviel Umstände? Das ist er doch wahrhaftig nicht wert. Für ein paar Mark hätten Sie ihn vergiften lassen können, während Sie hier sicher hundert Mark ausgeben müssen. Ja, wenn es noch ein echter Rassehund wäre!"

Der Mann schwieg und streichelte behutsam den winselnden Hund, der mit der Schnauze die Hand seines Herrn suchte.

Eine halbe Stunde später lag Hektor — so nannte der Mann den Köter — auf dem Operationstisch. Der Arzt wollte ihm die Füße zusammenbinden und einen Spezialmaulkorb um die Schnauze legen. „Bitte, lassen Sie mich bei ihm bleiben, Herr Professor!" bat der Besucher. „Dann wird er ganz ruhig bleiben!"

Hektor sah unentwegt seinen Herrn an. Aus seinen jagenden Flanken, der warmen Schnauze und dem stoßweisen Winseln sprachen deutlich Angst und Schmerzen, aber als sein Herr ihm nun freundlich zuredete, sich neben den Tisch setzte und ihm sanft den Kopf streichelte, wurde er ruhiger. Er wandte nicht den Blick von seinem Herrn ab; auch als die Injektionsspritze für die örtliche Betäubung seine Haut durchbohrte, zuckte er nur leise zusammen, aber er hielt geduldig still während der ganzen Operation.

„So!" sagte der Professor endlich und wusch sich die Hände, „es ist gut gegangen. Sie müssen den Hund noch etwa acht Tage hier lassen. Dann können Sie ihn holen. Geben Sie mir Ihre Anschrift an!"

„Ich heiße August Stanecke," sagte der Mann. „Vorarbeiter. Waldsiedlung, Straße 9."

Der Arzt sah ihn prüfend an.

„Gestatten Sie mir eine Frage, Herr Stanecke! Ihr Hund ist, wie ich eben feststellen konnte, außerordentlich gehorsam und anhänglich — aber ganz offen, eine Schönheit ist er gerade nicht. Ich glaube nicht, daß sich andere Leute zu einer immerhin ziemlich kostspieligen Operation entschließen würden."

Stanecke nickte lächelnd. „Auch meine Nachbarn haben mir abgeraten, sogar der Tierarzt. Alle meinten, ich solle ihn vergiften lassen. Aber ich wollte Hektor retten. Ich bin es ihm schuldig. Vor ein paar Monaten hat er nämlich mein Kind gerettet. Es ist ein zweijähriges Mädchen. Wir haben in unserem Garten einen kleinen Teich. Eines Nachmittags spielte das Kind im Garten, zufällig war die kleine Tür des Drahtzaunes, der den Teich umschließt, offen. Das Kind lief zum Teich und stürzte hinein. Hektor sah es wohl von seiner Hütte aus, er war angebunden, aber er biß die Leine durch, sprang in den Teich und packte das Kind mit den Zähnen an der Schürze. So trug er es hinaus, ehe meine Frau dazukam. Ich weiß, er ist ein häßlicher Hund, der Hektor, aber er ist treuer und klüger als mancher andere. Und sehen Sie, Herr Professor, ich dachte mir: Er hat unser Kind gerettet, darf ich ihn da vergiften lassen, wenn ihm noch zu helfen ist?"

Der Arzt betrachtete nachdenklich den Hektor, der ein wenig benommen auf seinen mächtigen weißen Verband schaute, und kraulte ihm das Fell hinter den Ohren. Hektor brummte zufrieden und wedelte mit dem Ringelschweif.

„Herr Stanecke!" sagte der Professor. „Ihr Einkommen ist sicher nicht hoch. Eine derartige Operation und die Betreuung während der nächsten Tage kostet etwa hundertzwanzig Mark . . ."

„Es wird schon gehen, Herr Professor!" Der Mann zog eine Brieftasche hervor. „Wir wollten eine kleine Reise unternehmen, ich hatte etwas Geld dafür gespart. Aber nun warten wir bis zum nächsten Jahr damit!"

„Nein, mein Lieber!" sagte der Arzt und drückte ihm fest die Hand. „Sie werden in diesem Jahr verreisen. Ich verlange keinen Pfennig von Ihnen."

Stanecke erhob Einspruch, aber der Professor schüttelte energisch den Kopf. „Glauben Sie mir!" sagte er ernst, „es ist mir eine Freude, Ihnen und Ihrem Hunde geholfen zu haben. Sie haben vollständig recht, es kommt nicht im geringsten auf das Aussehen eines Tieres an. Und es wäre gut, wenn jeder so viel Verantwortungsgefühl und Dankbarkeit für seine Tiere aufbringen könnte wie Sie."

Drei Wochen später reiste die Familie Stanecke ins Gebirge. Hektor, der Köter, umsprang sie bellend und in strotzender Gesundheit.

Auf der Schnepfensuche

Erzählung von Kurt Knaak.

Sonderlich verheißungsvoll schaut der Herbsttag nicht drein. Der Himmel ist grau verhangen und tief. Es weht kaum ein Windzug, und der Schall kommt nur verhalten voran, so reichlich ist die Luft mit Wasserdampf gesättigt. Es läuft sich aber trotz der vielen Pfützen auf der alten Poststraße gut, in der Heide, wo die Moosteppiche sich in herrlichen Mustern ausbreiten und zwischendurch die braunen Läufer aus Nadelstreu die Tritte dämpfen, noch besser. Als die Rübenfelder mit ihrem hellgelben Blütenschein die Sonne vortäuschen, sind wir tüchtig drauf und dran, das Wetter als das denkbar beste anzusehen, Rauschebart, ich und „Olala", unsere vierbeinige Gefährtin.

Wir wollen nämlich heute auf Schnepfen pirschen. Gestern abend strichen einige mit dem Regen dicht an uns vorbei, ohne daß wir zum Schusse kamen. Dafür bereitete Diana uns eine unruhige, aber kurze Nacht.

Bald nimmt uns wieder Altholz auf. Mählich schreiten wir bergab und gelangen in einen Eichenwald. Gelb, grün und braun erstrahlt sein Kuppeldach herab. Es kommt uns vor, als wanderten wir durch eine Märchenwelt, in der eitel Sonne, Prunk und Heimlichkeit herrschen. Mannshohe Farnwedel weichen vor uns auseinander, gleichsam, als schlössen sich schwergestrickte, braune Portieren auf. Dicke Wurzeln muß unser Fuß übersteigen, und schlendert man gedankenlos dahin, so strauchelt der Körper im Gestrüpp, wo sich Ranken und Wurzelwerk ineinander verschlangen. Diese Welt des „Farngrundes" will aufmerksam erlebt werden! Faulbaum- und Haselsträucher bilden lichte Kulissen für dieses Naturtheater, wo Rehe und Hasen die Schauspieler, Specht und Meisen, Bussard und Häher die Musikanten sind! Wenn ein Wacholder auftaucht, freuen wir uns seiner, und jeder Pilz, ganz gleich, ob giftig oder genießbar, wirkt wie ein Kleinod an seinem verträumten Platz, wo heute seltsame Stille herrscht.

Solche Heimlichkeiten lieben die Herbstschnepfen auf ihrem Zuge. Hier fallen sie ein und halten Rast. Dort zum Beispiel, wo die Birken das Renntiermoos mit goldenen Blättertumpfen verbrämen, könnte sehr wohl solch ein beschwingter Wanderer ruhen. Schon umkreist „Olala" den hübschen Fleck, schnürt gegen den Wind und steht vor. Rauschebart und ich sind ganz Auge und Ohr, als die Hündin einen Vogel aufstößt. Es scheint gar keiner, sondern ein zickzackender Federwisch fuchtelt durch die Birkenkronen schneller als gedacht und streicht, wie ein Stein fallend, dicht über dem Boden dahin. Zwei Schüsse schallen. Aus den Birkenkronen fällt das Gold. Die Schnepfe ist unverrichtet davon. Unbefriedigt kehrt die Sucherin zurück, und wir verlassen stumm den märchenhaften Grund.

An der „Hirschkuppe" wird es schon besser klappen! ist unser Trost. Langsam steigen wir durch Schonung bergan. Der Boden ist sandig. Je höher wir kommen, desto mehr vergehen die Kiefern auf dem mageren Sande. Selbst die Birken, die sich bisher gesund erhielten, werden krüppelhaft, und oben auf dem Gletscherbett, der „Kuppe", hat sie die Sonne totgebrannt. Dort zwischen dem flechtbewachsenen Altreisig stehen die starken Hirsche gern zur Brunft. Da hat es auch die Schnepfen. Manche hat Rauschebart hier schon geschossen, aber heute macht die Hündin keine locker, obwohl wir gegen Wind gehen und ganz heimlich sind. Ein halb Dutzend Hasen springt aus den Sassen vor uns her. Lustig winken ihre Blumen zu uns zurück, daß wir uns eines Lächelns nicht erwehren können, aber danach verlangt uns gar nicht.

Im Moosebruch möchten wir mehr Erfolg haben, denkt der Förster und hängt müde seinen Drilling um. O ja, im Moosebruch ist reichlich Untermast, gibt es Würmer und Schnecken, Käfer und Raupen im Fallaub. Dort steht das Seggengras so wirr, bildet unauffindbare Gassen und Schlupfrinnen, hat tausendfach Schlupfwinkel, und dann liegt es auch auf einer Wetterscheide, wo sich gern die Gewitter trennen oder unsicher werden, wohin sie sich wenden sollen. An solcher Stätte mag es den Schnepfen wohl gefallen, und bald patschen wir mit unseren Stiefeln munter durch das kniehohe Gras, daß die Regentropfen am Schaftleder herniederrinnen und die Schuhspitzen weiße Ränder kriegen.

Im Abstande von zehn Schritt pirschen wir Männer nun durch das Bruch, indessen unsere Helferin fleißig ist.

Plötzlich pladdert etwas hastig durch die Faulbaumsträucher. Wir ducken uns schnell, zu sehen, was herauskommen mag. Weiß der Treu, eine Schnepfe! Zum Schießen ist aber gar keine Gelegenheit. Das Geäst hindert daran. Darum hängen wir schnell hinterher und suchen nach der Stelle, wo die Flüchtige wieder eingefallen ist. Jetzt ist allergrößte Vorsicht geboten. Eine bereits aufgestöberte und wieder einfallende Schnepfe hält nur schlecht vor dem Hunde. Behutsam gehen wir voran, Rauschebart hält die Hündin durch Zeichen kurz. Das Strauchwerk weicht einigen großen Erlen. Enger zieht „Olala" ihre Kreise. Da saust die Schnepfe auf, und links und rechts, auf und ab, zickezackezickezackzack, sucht sie zu entwischen.

Schneller sind die Schrote und schwanzwedelnd bringt die Hündin die reizvolle Jagdbeute, wird gelieblet, und erfreut lassen wir den bunten Vogel von Hand zu Hand wandern. Bald schmücken die Malerfedern den Hut des glücklichen Schützen, und während der Vogel den Hühneraasgen ziert, setzen wir uns zur Mittagspause im herbstlichen Herrgottsdome nieder. Schwarzbrot und Speck munden gut, der Tee aus der Feldflasche ist eine herrliche Labe. Mit besonderer Freude verfolgen wir bei unserer Unterhaltung, wie sich wirklich der Himmel klärt und die Sonnenstrahlen über unseren Tisch, den ein großer Eichenstubben darstellt, hinwegspringen.

Eine halbe Stunde verweilen wir an diesem schönen Ruheplatz, dann packen wir unsern letzten Rest wieder ein, dankbar der Hausfrau gedenkend, die uns trefflich ausrüstete, und pirschen in den farbenfreudigen Nachmittag hinein, goldene Sonne in unseren Herzen.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

21. Fortsetzung.

Es ist eine schlichte Binsenweisheit, daß Gerüchte am allerletzten zu dem dringen, den sie in erster Linie angehen. Das Gerücht über Anna, das seit Wochen die Spatzen von den Dächern pfiffen, erreichte Fogg bei der Viktualienhändlerin Oberhimmer, als er sich gerade die Hände wusch. Die Oberhimmer lag an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus danieder, der zwar ihre Glieder, aber nicht ihre Zunge ergriffen hatte.

„— — so, ich hab' gemeint, Sie wissen es schon? Da werden Sie sich wohl bald um eine andere Hausbälterin umschauen müssen, wenn das Fräulein Anna Verwalterin auf dem Schloß wird", sagte die Oberhimmer scheinheilig. In Wirklichkeit dachte sie keinen Moment daran, daß ein so feiner Herr wie Tutschek diese Liebschaft mit der Doktors-Anna ernst nehmen würde. Der konnte andere Partien machen, abgesehen davon, daß dieser flotte Bengel nicht nach Heiraten aussah.

Fogg brummte aus Betroffenheit und Verlegenheit Unverständliches vor sich hin, grüßte kurz und ging. Zu Hause stürmte er in die Küche, trat dicht vor Anna hin und sagte aufgeregt und drohend:

„Von dir hört man ja schöne Geschichten! Also ein Verhältnis hast du? Mit dem Tutschek? Daheim ist das Fräulein schnippisch und zugeknöpft, und draußen amüsiert es sich und schwänzelt herum. Und ausgerechnet mit so einem Muschen, den ich nicht riechen kann. Heimlichkeiten und Hintenherum — das habe ich nicht gern! Also was ist eigentlich Wahres an diesem Gerücht? Vorwärts!"

Fogg war voll Empörung und offenkundig nicht ganz gerecht. Er übersah, daß er selber der Anstoß zu dieser Gefühlsschwenkung gewesen war. Er hielt sich vor: Donka hat mir Anna anvertraut. Und ich war reineweg blind. Ein gerütteltes Teil seines Grolles kommt auch daher, weil dieser unangenehme Tutschek der Auserkorene ist. Dem traue ich nicht über den Weg.

„Ich bitte, nicht so zu schreien!" sagte die Anna bockig. „Ich weiß nicht, was Sie gehört haben; ist auch nicht so wichtig. Ich liebe Basil und er mich, das ist wohl kein Verbrechen!" Sie trug die Nase ganz steil und setzte sich zur Wehr wie eine Katze. Feig war sie noch nie.

Fogg empfand das „Sie" diesmal als sehr störend. Sie hat kein Vertrauen mehr zu mir, dachte er bestürzt. Ich bin ihr nur der lästige Aufpasser und Vormund. „Du erinnerst dich, Anna, was ich deiner Mutter versprochen habe?" sagte er milder.

„Schon. Aber niemand kann für sein Herz. Das läßt sich nicht kommandieren. Und Sie verkennen Herrn Tutschek und tun ihm unrecht!"

„Du bist so vertrauensselig, Anna! Wenn du es nur nicht büßen mußt! Du bist ja noch jung. Denke doch weiter! Man hat nur ein Leben, und das darfst du dir nicht verpfuschen. Ich bitte dich um deiner Mutter willen, Anna . . . sei vernünftig!" meinte er eindringlich und ging zögernd ins Wohnzimmer. Er überlegte: Was soll ich tun? Kann ich die Anna einsperren oder unter einen Glassturz stellen? Ich habe sie gewarnt, und ich werde auch diesen Herrn Tutschek warnen. Vielleicht nimmt sich Anna meine Worte zu Herzen. Eines ist sicher: Ich muß die nächste Zeit wie ein Hafelmacher auf die beiden aufpassen . . . Fogg wußte ja nicht, was zwischen Anna und Tutschek schon vorgefallen war. Das hatte auch die Oberhimmer ihm nicht zu sagen gewagt. Und er wußte weiterhin nicht, daß es leichter ist, einen Sack mit Flöhen zu hüten als ein junges Mädchen, das nicht behütet werden will.

Er nahm eine Fachzeitung zur Hand, las ein Stückchen über Plaut-Vincentsche Angina nach, schmökerte im Anzeigenteil herum, alles ohne rechte Sammlung und immer mit seinen halben Gedanken bei diesem aufregenden Mädchen aus Hamelskoog. Dan versenkte er sich voll Unlust in Krankengeschichten, machte Nachträge, studierte über den unklaren Bimslechner nach, mit dem er seit Tagen nicht zurechtkam. Allmählich wurde es Zeit für die Besuche. Als diese erledigt waren, schlenderte er langsam die Dorfstraße hinauf, zog seine Uhr und wartete auf den Verwalter, der an diesem Tag gegen sechs Uhr immer zum Dämmerschoppen ging. Als er Tutschek endlich vor dem Haus der Oberhimmer sichtete, schritt er sogleich dem Erstaunten entgegen.

„Auf ein paar Worte, Herr Tutschek! Ich habe heute zufällig erfahren, daß zwischen Ihnen und der Anna Beziehungen bestehen."

„Habe ich Ihnen' darüber Rechenschaft abzulegen?" fragte dieser kühl und höchst peinlich berührt.

„Ja und nein. Ein gesetzliches Recht habe ich wohl nicht, aber ein moralisches. Anna wurde von ihrer verstorbenen Mutter nämlich unter meinen Schutz gestellt. Anna ist noch sehr jung, sehr unerfahren, und Sie sollten das bedenken, Herr Tutschek!" sagte Fogg verhalten.

Der andere sah hochmütig ins Leere und blieb die Antwort schuldig.

Das erbitterte Fogg maßlos.

„Ich habe Sie also gewarnt, Herr! Wenn Sie das Mädchen unglücklich machen, werfe ich Sie durch Sonne, Mond und Sterne! Wir verstehen uns?"

Der Verwalter knirschte ein slawisches Schimpfwort, machte schroff kehrt und entfernte sich.

Fogg starrte ihm eine Weile nach. Dabei faßte er einen Entschluß. Er wird den „Beritt" zusammenrufen und ihm reinen Wein einschenken. Es ist an der Zeit.

*

Fogg hatte die vier kurz nach Feierabend hastig zusammengetrommelt. Da saßen sie nun im Sprechzimmer, das Fogg absichtlich für diesen Zweck ausersehen hatte, weil es am ungestörtesten war, und harrten neugierig der Dinge, die da kommen sollten. Die Anna hatte er mit einer längeren Besorgung ins Dorf geschickt und somit aus dem Weg geräumt. Wenn Männer neugierig sind, können sie das ungleich besser verbergen, als Frauen; denn sie haben auch mehr ablenkende Möglichkeiten, wie Schnupfen, Rauchen und dergleichen. Gemütlich sah diese Runde keineswegs aus; dazu war die Zimmereinrichtung einschließlich des blitzenden Operationstisches zu bedrohlich. Keiner der vier wußte recht, was los war, aber alle erwarteten eine gute und kräftige Männerangelegenheit. Fogg hüstelte und blickte abschätzend vom einen zum andern.

„Ich habe euch hergerufen, weil es um die Anna geht!"

Was nicht gar! dachten die vier wie mit einem Hirn. Der Glodmair paffte schwarzen Rippentabak in seiner Holzpfeife, der Kern sog mit Hingebung an seiner Virginia. Der Ameiser mit seinem betrübten Gesicht hatte die Hände auf den Knien, er war nicht fürs Rauchen, auch hätte es seine Afra nicht gelitten; der Fenzl tändelte mit dem rot-weiß gestreiften Schmalzlerglas. Der Wirt Kern saß maßig und zufrieden da. Er dachte: Aha, ist ihm endlich das mit dem Tutschek zu Ohren gekommen?

„Könnt ihr euch noch auf die Donka Stranka besinnen? Denkt an das Jahr sechzehn, an Pinsk!"

„Aber geh, Josef, wir haben doch kein Sägemehl im Kopf! Natürlich. Wir werden uns doch an unseren Kosaken erinnern können?" lachte der Fenzl.

„Was ich fragen will — hat einer von euch Donka später nochmal getroffen?"

Die Männer schüttelten den Kopf.

„Also nicht. Ich bin mit der Donka nämlich in Hamburg zusammengeraten. Im April vor der Reise nach Schellenberg. Reiner Zufall übrigens", sagte Fogg. „Es ging ihr nicht gut. Sie war arm und krank und ist bald darauf gestorben. Vorher hat sie mich noch, mich ihre Tochter anzunehmen. Sie hatte nämlich eine Tochter, verstehr ihr?"

„Jetzt so was!" riefen der Wirt und der Postbote verwundert aus.

„Ja, und was ist mit der? Soll das vielleicht die —?"

„Du hast es erraten, Glodmair! Das ist niemand anders als die Anna", schnitt Fogg dem Bürgermeister das Wort ab.

„Teifl! Teifl!" staunte der Fenzl und ließ das Schmalzlerglasl fallen.

„Donka enthüllte mir damals auch noch etwas anderes. Besinnt euch einmal auf unser Quartier in Pinsk! Es lag in einem Häuschen der Vorstadt, das einer alten Witfrau gehörte. Wir kamen mitten in der Nacht an, direkt von der Stellung weg, und hatten die Donka bei uns. Nach dem Essen räumten wir das Wohnzimmer aus und tanzten wie der Lump am Stecken. Der Fenzl spielte Mundharmonika, und der Kern blies auf einem Kamm; grad lustig war's. Aber es war doch nicht die rechte Lustigkeit, sondern eher Galgenhumor. Eigentlich machten wir das ganze Theater bloß der Donka wegen, um sie ein bissel aufzuheitern. Wir gaben ihr Wodka, und schließlich wurde sie ganz mobil und zutraulich und tanzte mit uns, Polka, Mazurka, was weiß ich? Und dann empfahl sich die Donka, sie sei müde, und jeder von uns lag in einem anderen Zimmer. Kinder, was brauche ich euch viel zu erzählen? Ihr wißt das ja selber, und der, den es angeht, weiß es am besten. Na und dann — jetzt haltet euch mal gefälligst die Ohren zu! — in der Nacht also . . . Habt ihr kapiert? So ist das mit der Anna und ihrer Mutter, der Donka!" sagte Fogg und sog heftig an seiner ausgegangenen Zigarre. Er tastete seine ehemaligen Kameraden mit wahren Scheinwerferblicken ab, aber keiner verriet sich.

„Kapiert schon, aber —", brummte der Glodmair und sog angestrengt an seiner Pfeife. „Teifl! Teifl!" wunderte sich der Fenzl. „So ein bissl Quartier und gleich ein Kind?" meinte der Kern kopfschüttelnd, und der Ameiser schaute wie immer betrübt darein.

„Die Donka hat keinen Namen genannt. Es war ganz gegen das Ende zu, müßt ihr wissen. Ob sie nicht mehr konnte oder nicht wollte, mag ich nicht entscheiden. Auf alle Fälle hat sie euer in ihren letzten Minuten gedacht, und sie erinnerte sich gern an uns. Ihre letzten Worte waren: „Einer von ihnen ist Annas Vater!" Fogg hatte die Zigarre weggelegt und sah ernst aus.

(Fortsetzung folgt.)

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(5. Fortsetzung.)

Es folgten qualvolle Monate. Wie ein Bettler lief ich von einem Agenten zum anderen. Bei den großen, berühmten fing ich an. Bei den kleinen, unbekannten endete ich. Ich reiste von Paris nach Zürich, von Zürich nach Rom, von Rom nach Wien, von Wien nach London. Es war entsetzlich. Schließlich landete ich wieder in Paris. Als ich schon alle Hoffnungen begraben wollte, erhielt ich ein Engagement als Konzertmeister bei einer italienischen Operntournee nach Südamerika. — Endlich war ich wieder meinem einzigen Lebensinhalt, der Musik, verbunden, und doch — erst jetzt zeigten sich die Folgen der Katastrophe in ihrem ganzen Umfang. Wohl hatte ich es durch unermüdliche Uebungen erreicht, daß ich wieder spielen konnte. Meine vielgerühmte Technik beherrschte ich wie vorher — aber meiner Musik fehlte die Seele. Sie war kalt und wesenlos geworden. Meine eigene Seele hatte man zerstört. Ich konnte meiner Musik nichts mehr geben . . ."

Seine Stimme versagt. Mühsam ringt der „Professor" nach Fassung. Die zitternde Hand greift in den Kragen, als ob er ihm die Kehle beengt. Mit einem tiefen Seufzer fährt er dann fort:

„In den ersten Monaten meiner neuen Tätigkeit kämpfte ich wie ein Verzweifelter um meine Musik. Vergebens. Die innere Schönheit, die Wärme meines Spiels war verloren. Für immer. Das gab mir den Rest. — Wir reisten von Stadt zu Stadt. Am Tage Proben, abends Vorstellungen. Wir kamen kaum zur Besinnung. Und dennoch — ich schlief keine Nacht. Ruhelos wälzte ich mich Stunden und Stunden auf meinem Lager. Kaum war die Sonne aufgegangen, so erhob ich mich, lief rastlos durch die Straßen fremder Städte, bis die nächste Probe begann. — Alles in mir war wund und weh. Mein zerstörtes Lebensglück, das namenlose Unrecht, das ich schuldlos erduldet hatte, meine vernichtete Karriere, der Verlust meiner Musik — das alles fraß unaufhörlich an mir wie giftige Würmer. Ich hatte unendliches Heimweh nach Deutschland. Und — trotz allem, was geschehen war — ich liebte Heliane noch immer — liebte sie mit jeder Faser meines Seins. Die Sehnsucht nach ihr brannte wie höllisches Feuer in meinen Adern. Ich hätte schreien können in unermeßlicher Qual. — Was kommen mußte, das kam. Um die ewig wühlenden Gedanken zu betäuben, fing ich an zu trinken. Ich verbrachte meine Nächte in irgend welchen Kneipen." Ein kurzes, höhnisches Auflachen unterbricht seine Erzählung für einen Augenblick. „Es gibt keine größere Lüge als die, daß Alkohol Vergessen bringt. — Ich habe es ausprobiert. Die Gedanken sind unempfindlich gegen Alkohol in jeder Form. Im Gegenteil, sie wurden nur noch lebhafter. Schließlich nahmen sie Gestalt an, saßen wie leibhaftige Teufel um mich herum und peinigten mich. Das einzige, was ich auf diesem Wege erreichte — ich ruinierte meine Gesundheit. Das ungewohnte heiße Klima tat ein übriges. Als die Tournee nach einem halben Jahre zu Ende war, blieb ich drüben. Es war mir unmöglich, nach Europa zurückzukehren, nach Europa, wo Heliane lebte."

Der „Professor" sieht blicklos ins Leere. Es dauert eine Weile, bis er wieder zu sprechen beginnt.

„Der Rest ist bald erzählt. Nun ging alles den üblichen Weg. Es ist weder neu noch originell. Meine seelische Kraft war zerbrochen. Südamerika ist nicht Europa. Für die Kunst war wenig Platz da unten. Langsam, aber unaufhaltsam sank ich von Stufe zu Stufe. Zuerst spielte ich bei reisenden Operettentruppen. Dann in Kabaretts und Tanzlokalen. Allmählich war aus dem gefeierten Professor Hofmeister ein ganz gewöhnlicher Kaffeehausmusiker geworden, der betrunkenen Matrosen und Gauchos zum Tanz aufspielte. Statt Wein trank ich Whisky und Schnaps. — In Sao Paulo kam ich durch Zufall zu einem großen Wanderzirkus. Der Direktor las mich in einer üblen Hafenschenke auf, als ich halb betrunken das Largo von Händel spielte. Er kam gerade aus Europa und kannte meinen Namen und meine Geschichte. Zwei Jahre zog ich mit dem Zirkus durch ganz Süd- und Nordamerika. Der Direktor hatte einen Narren an mir gefressen und versuchte mit aller Gewalt, wieder einen Menschen aus mir zu machen. Er brachte es sogar so weit, daß ich mich nicht mehr betrank. In Los Angeles brannte der Zirkus ab. Der Direktor kam, als er die wertvollen Pferde retten wollte, in den Flammen um. Das war der Lohn der guten Tat. — Ich blieb dort unten hängen, trieb mich in den Goldgräbercamps umher. In Tuolumne traf ich zwei deutsche Musiker, die gerade lange genug nach Gold gegraben hatten, um von der Wertlosigkeit der Kieselsteine, die sie fanden, überzeugt zu sein. Da wir alle drei nichts zu verlieren hatten, taten wir uns zu einer Kapelle zusammen. Zwei Geigen und eine Ziehharmonika. So zogen wir durch die Staaten. In New Orleans heiratete die zweite Geige die fette Wirtin eines verrufenen Hauses. Die Ziehharmonika wurde in Boston im Streit von einem Hafenarbeiter erschlagen. Ein halbes Jahr fuhr ich mit einer Schiffskapelle auf einem Küstendampfer zwischen Newyork und Habana hin und her, bis der Kasten in einer stürmischen Nacht vor Kap Hatteras unterging. Ueber zweihundert Menschen ertranken, aber ich wurde gerettet, obwohl mir, weiß Gott, nichts mehr an meinem verpfuschten Leben lag. In Chikago machte ich Tischmusik in einem Luxushotel. Der Besitzer ließ mir auf seine Kosten einen Smoking bauen. Vier Monate später warf er mich 'raus, weil ich dauernd betrunken war. Dann schloß ich mich einer Tanztruppe an und zog mit einem Dutzend junger Mädchen durch alle Staaten. Ich begleitete sie bei ihren Proben, stellte die Musik für ihre Tänze zusammen. Als wir vor drei Jahren in Nortons ‚Paradies' auftraten, brannte sein Kapellmeister eines Tages kurz vor der Vorstellung mit der Frau eines Millionärs durch. Ich sprang an diesem Abend für ihn ein und — blieb da, als die Tanztruppe weiterzog. Ich war zu alt geworden für das rastlose Wanderleben. Nun werde ich wohl auch hierbleiben — bis eines Tages das große Finale kommt, wenn Norton mich nicht vorher davonjagt."

Er lächelt wehmütig. Es schimmert feucht in seinen Augen.

„Nun haben Sie die Geschichte des alten ‚Professors' gehört, mein Kind! Vielleicht ist sie gar nichts Besonderes. Ich bin überzeugt — in diesem Höllenpfuhl San Franzisko laufen viele Menschen umher, die irgendwo im Leben gescheitert sind und die das Schicksal hier in den Strand gespült hat. Was galt ein einzelner Mensch? Gar nichts! Absolut nichts!

Wir nehmen uns ja alle viel zu wichtig. Ich bin inzwischen ruhiger geworden. — Wir sollten nicht so viel mit unserem Schicksal hadern. Es ist doch alles Bestimmung." Er wird merkwürdig ernst, fast feierlich. „Vielleicht war ich in meinem grenzenlosen Glück übermütig geworden und hatte Gott vergessen. Er hat mich dafür bestraft. Er hat mich zu meiner eigenen Karikatur gemacht. Professor Hofmeister spielt zu Gassenhauern auf, begleitet halbwilde Negertänze und chinesische Gaukler . . . Und doch — was soll ich machen? Hunger tut weh . . ." Er sagt es gleichsam entschuldigend. „Sie ahnen nicht, wie das schmerzt. Das brennt hier drin wie eine immer frische Wunde."

Mit einer zarten, scheuen Bewegung ergreift er Marys Hand.

„Jetzt — jetzt werden Sie begreifen, Miß Blake, was es für mich bedeutete, als ich gestern abend Ihren Gesang hörte. Wie glücklich ich bin, daß Sie bei uns bleiben, daß ich mit Ihnen arbeiten kann . . ."

In seinen Augen ist ein tiefes, dankbares Leuchten.

„Mein Gott — daß ich das noch erleben durfte . . ."

Es wird still an ihrem Tisch.

Mary hat Mühe, ihre Rührung zu verbergen.

„Sie Armer — was haben Sie erdulden müssen . . ."

Wie schal und billig sind doch Worte angesichts eines solchen Leids, an dem ein Mensch zerbrochen ist. Aber der „Professor" empfindet beglückt das starke, warme Mitgefühl, das wie eine Welle zu ihm dringt.

In der Ferne schlägt eine Kirchenuhr.

Bestürzt springt Mary auf.

„Drei Uhr — o weh — Norton wartet auf mich."

Rasch verlassen sie das Lokal. Das lärmende Leben auf der Straße verdrängt die Erinnerungen, die nüchterne Gegenwart macht ihre Rechte geltend. Hastig eilen sie ihren Weg zurück.

„Er wird sicher wieder schimpfen", klagt Mary besorgt.

Der „Professor" nickt zustimmend.

„Das kann wohl sein. — Er liebt es nicht, wenn man ihn warten läßt. Aber machen Sie sich nichts draus. Seine Gewitter gehen schnell vorbei."

Mary antwortet nicht. Unwillkürlich beschleunigt sie ihre Schritte, sodaß er kaum nachkommen kann.

„Und außerdem — er ist nicht nachtragend", versucht der „Professor" sie zu beruhigen. „Eigentlich ist es gar nicht so schwierig mit ihm. Norton kennt nur ein einziges Gesetz: das ist sein eigener Wille. Dem muß sich jeder bedingungslos fügen. Widerspruch duldet er nicht. Denken Sie an Ihr Lied. Doch dann — dann kann man leicht mit ihm auskommen."

Ihre zusammengezogenen Brauen verraten Trotz und Auflehnung.

„Aber ich bin doch keine Puppe, mit der er machen kann, was er will", wehrt sie sich empört.

Der „Professor" lächelt nachsichtig.

„Danach fragt er nicht. — Glauben Sie mir, ich kenne ihn. Nur — Sie dürfen keine Angst vor ihm haben. Das mag er nicht."

„Angst — ha! —, ich habe keine Angst." Aber es klingt nicht sehr überzeugend.

„Und schließlich ist der alte ‚Professor' ja auch noch da."

Mary sieht ihn dankbar an.

„Sie sind so gut zu mir . . ."

Bald haben sie das „Paradies" erreicht. Der „Professor" verabschiedet sich von Mary.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen!" sagt sie herzlich. „Und ich habe niemanden hier an San Franzisko — darf ich manchmal zu Ihnen kommen, wenn ich einen Rat brauche?"

Beglückt drückt er ihr so heftig die Hand, daß es schmerzt.

„Daß ist die größte Freude, die Sie mir bereiten konnten, Miß Blake! Ich werde immer für Sie bereit sein, wenn ich Ihnen helfen kann."

Und das ist ein Versprechen, das von Herzen kommt.

Blackie Norton bespricht mit Babe einige geschäftliche Angelegenheiten in der Bar. Als Mary hereinkommt, beendet er sofort sein Gespräch. Er ist bereits fertig zum Ausgehen.

„Ich glaube, ich muß Ihnen auch noch eine Uhr kaufen", begrüßt er sie mit freundlichem Vorwurf. „Wir müssen uns beeilen, ich habe heute wenig Zeit."

Mary ist über diesen sanften Empfang so erstaunt, daß sie fast vergißt, sich zu entschuldigen.

„Ich habe mich beim Essen verspätet . . ." beginnt sie.

„Schon gut."

Auf der Straße winkt Blackie eine Droschke heran. Er hilft Mary beim Einsteigen. Dann streckt er bequem seine Füße auf den schmalen Rücksitz. Fast schüchtern sitzt Mary neben ihm.

„Wer hat Sie denn so interessant beim Mittagessen unterhalten?" fragt er unvermittelt.

„Ich — ich habe mit dem ‚Professor' zusammen gegessen."

„Mit diesem alten Quasselkopf? — Bessere Gesellschaft konnten Sie wohl nicht finden?"

Es klingt verächtlich.

Sie fahren durch das dichte Gewimmel des Chinesenviertels. Neugierig betrachtet Mary das fremdartige Treiben, das sie umbrandet. Schon immer wollte sie diese Gegend einmal kennenlernen.

„Oh — Chinatown — wie interessant!" ruft sie unwillkürlich aus.

„Nanu — noch nie hiergewesen?"

„Nein! Allein kann sich eine Dame doch nicht hierherwagen — und wer sollte mich begleiten?"

Blackie schaut sie mißtrauisch von der Seite an, aber Mary hält seinem Blick stand.

„Na — das können wir ja mal nachholen. Gibt allerlei komische Läden da."

Eine neue, fremde Welt umfängt sie. Das ist ein Stück jenes uralten, geheimnisvollen Erdteils, in dem die Wiege der Menschheit stand. Betriebsam drängen sich Chinesen jeden Alters durcheinander. Fast alle tragen die Kleidung ihrer Heimat. Gespenstisch baumeln die langen schwarzen Zöpfe über den Rücken. Vielfach sieht man die dunklen Röcke und bunten seidenen Jacken der Wohlhabenden. Händler preisen in unverständlichen Lauten ihre Waren an. Scharen von lebhaften Kindern spielen auf der Straße. Zierliche junge Frauen, mit graziösen, puppenhaften Bewegungen, zwängen sich mit anmutigen Trippel-Schrittchen, die durch ihre verkrüppelten Füße bedingt sind, zwischen den Männern hindurch, um ihre Einkäufe zu besorgen. Für die alternde Chinesin scheint es zwei Möglichkeiten zu geben, stellt Mary nach ihren Beobachtungen fest; aber beide Möglichkeiten verursachen ihr Grausen. Entweder sieht sie fette, aufgeschwemmte Matronen, oder dürre, vertrocknete Frauen von geradezu herzhafter Häßlichkeit.

Eigenartige, durchdringende Gerüche strömen aus den offenen Türen der chinesischen Garküchen. Sie sind nicht gerade geeignet, den Appetit eines Europäers zu reizen. Mitunter, wenn sie einmal gar zu stark werden, hält sich Mary für eine kurze Weile die Nase zu.

Blackie bemerkt das.

„Wir könnten eigentlich mal in einem dieser duftenden Restaurants einkehren", fordert er sie scheinheilig auf.

Entsetzt lehnt Mary ab.

„Um Himmels willen — das ist doch nicht Ihr Ernst?"

Ihr unverhohlener Schrecken läßt ihn laut auflachen.

„Na, es muß ja nicht gleich sein. — Uebrigens, in den besseren chinesischen Restaurants ißt man sehr gut. Dort riecht es auch nicht so polizeiwidrig — aber man wird von dem Zeugs nicht satt", meint er bedauernd. „Die gelben Kerle scheinen keine Zähne zum Beißen zu haben. Alles ist klein geschnipselt wie für Säuglinge. — Wir werden es demnächst mal probieren. — Sie können doch mit Stäbchen essen?"

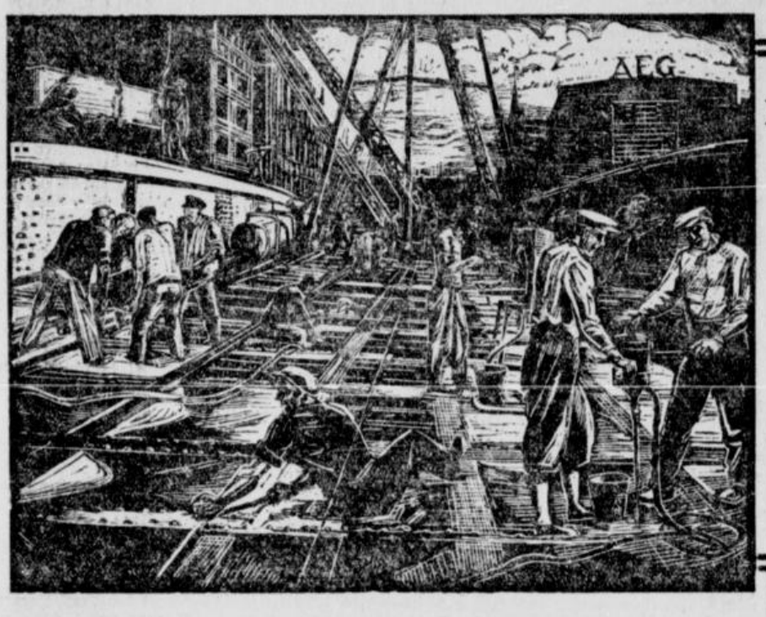
„Nein — ich habe es noch nie versucht!"

„O weh! Das enttäuscht mich." Er zieht sein Gesicht in besorgte Falten, aber aus seinen Augen blinkt der Schalk. „Na — Sie werden es schon lernen. Großartige Sache das — mit den Stäbchen. Sie werden sehen. Man kann dabei glatt verhungern."

Blackie ist offensichtlich guter Laune. Er behandelt Mary nett und höflich. Seine Liebenswürdigkeit ist heute von einer gewissen unpersönlichen Art, was Mary durchaus sympathisch berührt. Die plumpe Vertraulichkeit des gestrigen Abends hat er vollkommen abgelegt.

Am Ende des Chinesenviertels biegt der Wagen in die Kearneay Street ein. Mit amerikanischer Plötzlichkeit ändert sich das Bild ohne jeglichen Uebergang. Unvermittelt prallen hier krasse, unvereinbare Gegensätze aufeinander und fügen sich dennoch zu einem einheitlichen Ganzen zusammen. Sie befinden sich jetzt mitten im Geschäftsviertel. Große, moderne, steinerne Gebäude haben die alten, einstöckigen Holzhäuser abgelöst. Gewaltige, imponierende Bankpaläste, prunkvolle Theater gleiten an ihnen vorbei. Rechter Hand dehnt sich der graue, massive Block der California-Bank mit seinen hohen Portalen, weiter zurück überragt die Börse alle Häuser in ihrer Nähe. Auf der linken Seite liegen die ausgedehnten Bauten der Markthallen. Die Straßen werden von einer gut gekleideten, geschäftigen Menge belebt. Nur vereinzelt sieht man hier noch einen Farbigen. In vornehmen Equipagen eilen mächtige Handelsherren und reiche Bankiers in ihre Büros. Am weithin sichtbaren Chronicle Building, dem Geschäftshaus der größten Zeitung San Franziskos, erreichen sie die Market Street. Sie ist gleichsam das äußere steingewordene Symbol dieser reichen, machtvoll emporstrebenden, betriebsamen Hafenstadt. In dem starken Verkehr muß der Wagen langsamer fahren. Große, moderne Geschäfte mit verlockenden Schaufenstern säumen die Bürgersteige. Hier ist alles zu haben, was die fünf Erdteile an begehrenswerten Dingen hervorbringen. Elegante Lokale und vornehme Luxushotels sind zahlreich vorhanden. In dieser Straße trägt San Franzisko seinen Reichtum zur Schau.

In der Nähe des Rathauses verlassen sie den Wagen. Stolz und anmaßend erhebt sich der gewaltige Bau aus dem Grün der ihn umgebenden Anlagen. Gebieterisch reckt sich der hohe Kuppelturm in den wolkenlosen Himmel. Der Marmor seiner weißen Säulen blinkt und gleißt weithin im Sonnenschein. Bewundernd blickt Mary zur Kuppel hinauf.



Eine Brücke entsteht

Holzschnitt von Sella Hasse (Deike-Mater)

„Ganz nettes Häuschen — wie?" tritt Blackie an ihre Seite. „Dafür haben sie Geld, die Burschen. — Aber warten Sie nur, bis ich erst da drin sitze. Ich werde den Geldsäcken schon was erzählen, was sie sicher nicht zweimal hören wollen. — Na, kommen Sie!"

Sie gehen die Market Street entlang.

Mary weiß mit seinen Worten nicht viel anzufangen.

„Was wollen Sie denn im Rathause, Mr. Norton?" fragt sie neugierig.

Er sieht sie einen Augenblick überrascht an.

„Richtig! — Schwesterchen hat ja keine Ahnung. Also passen Sie auf: Blackie Norton — als Besitzer des ‚Paradieses' nicht ganz unbekannt — wird im Hafenviertel als Kandidat für die Stadtverordnetenwahl aufgestellt." Er sagt es mit sichtlichem Stolz. „Morgen können Sie es in allen Zeitungen lesen. — Aber weil Sie es sind, sollen Sie es schon heute erfahren."

Unwillkürlich bleibt Mary stehen.

„Oh — da gratuliere ich Ihnen von Herzen. Das ist doch eine große Ehre für Sie!"

Diese Anerkennung tut ihm wohl.

„Danke! Heute abend wird alles in Ordnung gebracht. Und dann können Sie was erleben, wie Blackie den Barbara-Strand in Schwung bringt."

Sie betreten ein großes Kaufhaus.

Blackie gibt den Verkäuferinnen seine Anweisungen, trifft selbst die erste Auswahl und überläßt dann Mary die endgültige Entscheidung. Sie ist erstaunt über seinen sicheren und guten Geschmack. Nicht ein Stück ist dabei, das Mary ablehnen würde. Er meidet das Auffallende ebenso wie den billigen Tand. Wenn sie sich nicht schlüssig werden kann, muß sie die Kleider anprobieren. Dann entscheiden sie gemeinsam. Einmal bemerkt er, daß sie, erschrocken über den hohen Preis, ein Kleid beiseite legt, das ihr ausnehmend gut gefallen hat. Da sagt er ärgerlich:

„Sie sollen nicht nach dem Preis sehen, sondern das nehmen, was Ihnen gefällt!"

Nach anderthalb Stunden sind sie fertig. Er hat ein Straßenkleid, ein Nachmittagskleid und ein Abendkleid gekauft.

„Das wird fürs erste reichen", meint er befriedigt. „Und nun ziehen Sie sich mal gleich um. Ich kann das Fähnlein da nicht mehr sehen."

Als Mary in dem neuen Straßenkleid vor ihm steht, betrachtet er sie voller Genugtuung. Zugleich aber verrät sein Gesicht eine gewisse Befangenheit.

„Okay. — Das lasse ich mir gefallen, Kind. Nun fehlt nur noch ein neuer Hut und Schuhe — dann ist die Dame von Nabob Hill fertig."

Sie lächelt unsicher.

„Das ist doch nicht nötig, Mr. Norton!"

„Doch, doch — Blackie macht nichts halb."

Als sie eine Stunde später das Kaufhaus verlassen, ist Mary kaum wiederzuerkennen. Aus dem unscheinbaren Provinzmädel ist eine elegante junge Dame geworden. Die moderne städtische Kleidung bringt ihre große, schlanke Figur erst voll zur Geltung. Es schmeichelt Blackie, daß Mary Aufsehen erregt und sich die Männer nach dieser schönen Frau an seiner Seite umdrehen.

Dann fahren sie zurück zum „Paradies". Als Mary ihm danken will, wehrt Blackie beinahe grob ab.

„Lassen Sie das. — Ist ja gar nicht der Rede wert. So konnte ich Sie doch nicht 'rumlaufen lassen."

Ein sonderbarer Mensch. Und doch empfindet sie es voller Stolz, wie seine Blicke von Zeit zu Zeit mit stummer Bewunderung auf ihr ruhen. Es gibt wohl keine Frau, der es gleichgültig ist, wie sie auf einen Mann wirkt.

Eine leise Wehmut ergreift Mary, als der Wagen von der Market Street wieder zum Hafenviertel abbiegt. Wie schön wäre es doch, wenn sie immer hierbleiben könnte, nicht wieder zurück brauchte, in diese elenden, ärmlichen Straßen. Aber sie hat kein Heimatrecht in jener Welt des Reichtums, der Macht. Ob sie es wohl eines Tages schaffen wird? Wird sie wohl auch einmal im eigenen Wagen bei diesen schönen Geschäften vorfahren und kaufen, was ihr Herz begehrt, ohne nach dem Preis zu fragen? — Gewaltsam verscheucht sie diese Gedanken. Das ist ja Unsinn. Sie muß froh sein, daß sie überhaupt Arbeit hat.

Zwei Häuser vor dem „Paradies" läßt Norton den Wagen halten.

„So — hier wohnen wir jetzt! Sehen Sie sich mal Ihr Zimmer an. — Und — viel Glück für heute abend. Nicht vergessen: Pulver in die Melodie. Die Leute müssen hochgehen. Denken Sie immer: Blackie will es so hören!"

„Ja, Mr. Norton, ich werde mir alle Mühe geben! Sie sollen mit mir zufrieden sein."

„Das ist ein Wort, Kleine! — Also, bis später."

Mary nickt ihm noch einmal freundlich zu, dann verschwindet sie in dem Hause, in dem sie die nächste Zukunft verbringen soll.

Blackie sieht ihr sinnend nach und denkt:

Jetzt möchte ich nur wissen, wer von uns beiden das größere Greenhorn ist!

*

Es ist kurz nach zehn Uhr abends. Im „Paradies" herrscht, wie stets, um diese Stunde schon Hochbetrieb. Der große Saal ist beinahe restlos gefüllt. Nur an den hintersten Tischen sind noch wenige Plätze frei. Aus dem Spielsaal dringt der übliche Lärm rauher Männerstimmen.

Hinter einer Kulisse verborgen, beobachtet Mary von der Bühne aus das Publikum. Das also sind die Menschen, vor denen sie singen soll. Sehr kunstverständig sehen sie alle nicht aus. Kunst — sie lächelt wehmütig. Davon wollen sie hier nichts wissen. Sie wollen sich amüsieren und lustig sein. Und sie, Mary Blake, soll ihr Teil dazu beitragen. Deswegen ist sie hier. Zu diesem einzigen Zweck hat Norton sie engagiert. Eigentlich hat er von seinem Standpunkt aus auch recht. Davon hat sie sich in dieser Stunde, die sie hier oben auf der Bühne steht, auch überzeugt. In diesem Programm, das sie bis jetzt gesehen hat, vor diesem Publikum hat die Kunst, wie Mary sie versteht, keine Daseinsberechtigung. Diese Menschen, die nur auf derbe, sinnliche Genüsse bedacht sind, wüßten doch nichts mit ihr anzufangen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Vorfahrtsrecht.

Bremsen quietschen, Splitter klirren,
Reifen schlürfen — dumpfer Prall.
Eben war noch alles friedlich,
nun ist ein Verkehrsunfall.
Horch, die Fahrer alle beide
schimpfen laut und gar nicht schlecht.
Und der eine ruft mit Nachdruck:
„Herr, ich hatte Vorfahrtsrecht!"

Doch der andre wehrt sich heftig,
spricht von Einbahnstraße und
spricht von allzu wilden Fahrern.
Hei, wie flattert beider Mund.
Und die Leute, die es sehen,
Hausfrau, Kinder, Herr und Knecht,
sprechen alle rasch ihr Urteil:
„Hatte er das Vorfahrtsrecht?"

Zwar die meisten haben gar nichts
von dem Unglücksfall gesehn.
Aber reden tun sie trotzdem,
reden ist auch gar zu schön.
Hätte ... würde ... könnte ... sollte ...
Wirr ist so ein Satzgeflecht.
Dieser ... jener ... alle beide
hatten sicher Vorfahrtsrecht.

Sonderbarerweise aber
sagt der eine Fahrer dann:
„Herr, was meinen Sie — ob man das
nicht in Ruhe regeln kann?"
So geschieht es. Und die Leute
wundern sich darob nicht schlecht.
Höflichkeit? Na, nun wird's deutlich:
„Keiner hatte Vorfahrtsrecht!" W. H.

* * *

Betriebsappelle am Sonnabend

Zur Eröffnung der Straßensammlung durch die DAF.

NSG. Die erste Reichsstraßensammlung steht wie das gesamte Winterhilfswerk 1938-39 unter der Parole des Führers: „In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergeßliches, stolzes Jahr sein. Ich erwarte, daß das WHW 1938-39 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht". Diese Parole des Führers ist für uns alle Ansporn für höchste Pflichterfüllung. Am 15. und 16. Oktober soll daher unter Beweis gestellt werden, daß die Walter und Warte der DAF restlos ihre Pflicht erfüllen. Wenn das schaffende Deutschland sammelt und spendet, läßt es sich im Ergebnis von niemand übertreffen. Das Ergebnis der Sammlung am 15. und 16. Oktober muß der Größe dieser Zeit würdig sein. Kein Betrieb im Gau Westfalen-Süd ohne Betriebsappell am Sonnabend. Keiner schließt sich aus von dieser Sammlung, die ein noch nie dagewesenes Bekenntnis zum Führer werden soll. Jeder gebe gern und freudig und nach seinen Kräften. Nicht nur spenden wollen wir, sondern opfern. Das Sammelergebnis in Westfalen-Süd soll beweisen, daß wir den Führer verstanden haben.

* * *

Viehmarkt und Herbstkirmes.

Der Herner Herbstkirmes ging gestern morgen ein gut besuchter Viehmarkt voraus. Der Regierungspräsident hatte sogar den Auftrieb von Pferden und Rindern gestattet, doch sah man von diesen Tieren noch nichts, diese Erweiterung des Marktes ist noch zu neu. So sah man denn fast ausschließlich Schweine. Es waren etwa 300 bis 350 Läuferschweine und Schweine und daneben einige Schafe aufgetrieben.

Der Handel ging natürlich in der alten zünftigen Weise mit Feilschen und Handschlag vor sich. Zum ersten Male sollte gleich nach dem Viehmarkt der Kirmesbetrieb beginnen. Aber viele Fahrgeschäfte wurden erst am Spätnachmittag mit dem Aufbau fertig. Dann aber ging es los. Besonders die Kinder wurden von dem lustigen Kirmeslärm angezogen und durchstreiften den Platz, versuchten es auf der Auto-Selbstfahrbahn, der „Raupe", einer Schiffschaukel oder einem Kettenkarussel, besuchten auch wohl den Flohzirkus, und umstanden die Schaubuden, Glücksstände, Obst-, Fisch- und Leckerbuden. Als sie am Abend heimzogen und den Großen das Feld räumten, wußten sie genau, was die Herner Herbstkirmes alles zu bieten hat. Jetzt braucht es nur noch schönes Wetter zu geben, dann ist uns um eine fröhliche Kirmes nicht bange.

* * *

Der Gesundheitspaß nun auch für die HJ

Der von der Partei herausgegebene Gesundheitspaß wird nun auch in der HJ eingeführt. Die gesundheitliche Betreuung der Hitlerjugend macht gute Fortschritte. Eine systematische Untersuchung sämtlicher Jugendgenossen hat eingesetzt. In der Untersuchung sind bereits 70 Prozent der gesamten Jugend erfaßt worden. (nsg.)

* * *

Heute Operetten-Abend in der Lichtburg

Gastspiel des Stadttheaters Hagen.

Auf die heute, 20 Uhr, in der Lichtburg stattfindende 1. Vormietveranstaltung der Stadtverwaltung und der NSG. „Kraft durch Freude" wird noch einmal hingewiesen. Zur Aufführung gelangt durch das Stadttheater Hagen die Operette „Die Dorothee" von Arno Vetterling. Für die Vormieter gilt die blaue Vormietekarte als Eintrittskarte.

Diejenigen Vormieter, die noch nicht im Besitze ihrer blauen Vormietekarte sind, werden gebeten, sie noch heute in der KdF.-Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7, in Empfang zu nehmen.

Für den freien Verkauf stehen noch Eintrittskarten zum Preise von 1,—, 1,20, 1,50, 1,80 und 2,— RM. an der Abendkasse zur Verfügung.

* * *

Herne gehört zur Gebietskriegerführung Dortmund

Mit dem 1. Oktober ist im NS-Reichskriegerbund die Gebietskriegerführung Dortmund gebildet worden, die die Wehrersatzinspektion Dortmund umfaßt. Diese Gebietskriegerführung, an deren Spitze Major a. D. Wetzel steht, ist dem Landesgebiet West unterstellt. Zu der Gebietskriegerführung Dortmund gehören 20 Kreiskriegerverbände: Altena-Lüdenscheid, Arnsberg, Bochum, Brilon, Castrop-Rauxel, Dortm.-Nord, Dortmund-Süd, Ennepe-Ruhr-Kreis, Hagen, Herne, Iserlohn, Lippstadt, Lünen, Meschede, Olpe, Soest, Unna-Hamm, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten.

* * *

„Hier fuhr einmal eine Straßenbahn ..."

So werden demnächst die Eltern ihren Kindern erzählen, wenn sie über die Straßen gehen, wo früher einmal die Westfälische Straßenbahn ihre Linien hatte. Nach Einführung des Autobusbetriebes sind die alten Einrichtungen überflüssig geworden. Gegenwärtig ist man in Horsthausen dabei, nachdem die Oberleitung entfernt war, die Schienen auszureißen. Man ist bereits von Pöppinghausen her bis zur Friedrichstraße vorgerückt. Die der Schienen beraubten Stellen werden sofort ordnungsmäßig neu gepflastert oder mit Teersplittdecke versehen, so daß man kaum noch merkt, daß hier einmal ein Straßenbahngleis lag. Die ausgebauten Schienen und eisernen Oberleitungsmaste liegen seitlich der Strecken und warten auf Wegbeförderung.

Zugleich mit der Entfernung der Schienen wird auch die hohe Rampe auf eisernen Trägern abgebaut, die, über 200 Meter von der Kanalbrücke beginnend, die Straßenbahn neben der Werderstraße über die Zechenbahn hinweg auf die Kanalbrücke führte.

* * *

Der „Deutsche Kleinempfänger 1938"

Mitteilungen des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer.

Auf einer Kundgebung der Reichsrundfunkkammer aus Anlaß der Gaukulturwoche 1938 des Gaues Düsseldorf der NSDAP kam der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Kriegler, auch auf die neuen Volksgeräte zu sprechen. Der „Deutsche Kleinempfänger 1938", der bereits seine Bewährungsprobe in breiten Käuferschichten bestanden habe, werde für diejenigen, die nicht an einem Stromnetz angeschlossen seien, künftig als Batterieempfänger hergestellt werden. Es sei an eine vorläufige Quote von 30 000 Stück gedacht, deren Auslieferung am 1. Dezember beginnen und am 15. Januar 1939 beendet sein solle. Auch der neue Volksempfänger „EW 301 Dyn" werde vom 15. Oktober an ausgeliefert werden.

* * *

Führerappell der Motorstandarte 69.

NSG. Im großen Lehrsaal des Motorsturmes 12/M 69 im Lueg-Haus in Bochum hatte der mit Wirkung vom 1. Oktober mit der Führung der Motorstandarte 69 beauftragte Standartenführer Böckelmann am Dienstagabend den ersten Führerappell einberufen, zu dem sämtliche Standartenreferenten, die Staffelführer und sämtliche Sturmführer aus dem Standartenbereich mit ihren Sturmwarten und Verwaltungsführern vollzählig erschienen waren. Standartenführer Böckelmann betonte in einer Ansprache, er wolle im Sinne seiner großen Vorgänger Nieder Westermann und Sonnenschein die Standarte weiterführen. Er habe diesen Appell einberufen, um seine Unterführer persönlich kennenzulernen und mit ihnen die weiteren Aufgaben zu besprechen. Der Standartenführer gab dann eine Reihe von organisatorischen Aenderungen bekannt und umriß dabei die einzelnen Arbeitsgebiete.

* * *

*** Neuer Ortsgruppenleiter in Herne-Mitte.**

In der Westfalenschänke hatten sich am Dienstagabend die Politischen Leiter der Ortsgruppe Herne-Mitte zu einem Appell versammelt, in dessen Verlauf Kreisleiter Nieper den kommissarischen Ortsgruppenleiter Dr. Becker in sein Amt einführte.

*** Jetzt auch Mäntel für die Bergvorschüler.**

Es gehört mit zu den Pflichten eines Bergvor- und Bergschülers, daß er die Knappenuniform, bestehend aus Mütze, Koppel und Kittel, trägt. Um nun diese alte Knappentracht weiter zu Ehren kommen zu lassen, darf die Uniform der abgehenden Schüler nicht mehr veräußert werden. Ferner führt man jetzt einen langen schwarzen Mantel ein, der von allen Bergvor- und Bergschülern getragen werden muß.

*** Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 1. Klasse der neuen Lotterie (52./278.) findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.

*** Eine Gasvergiftung**

zog sich gestern morgen ein Fräulein P. aus der Friedrichstraße zu. Es wurde dem Marienhospital zugeführt.

*** Diebstahl aus einem Auto.**

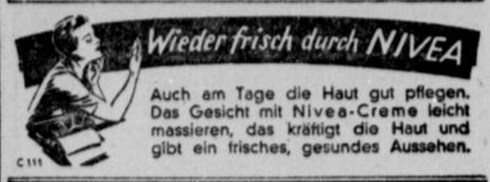
Am Montag in der Zeit zwischen 21.45 und 22.15 Uhr wurden aus einem auf der Ecke Castroper und Baarestraße abgestellten Personenkraftwagen 1 Zigarrenetui, 1 Zündschlüssel und 1 Fernkühlthermometer gestohlen.

*** Festnahme.**

Am Dienstag wurde ein Mann aus Herne wegen Körperverletzung und Widerstandes festgenommen.

*** Kriegerkameradschaft ehem. 39er.**

Kameradschaftsführer Löseke gedachte zu Beginn des Monatsappells in der Gaststätte Fritz Möller des Befreiungs- und Friedenswerkes unserers Führers. In diesem Zusammenhange wurden die vom Reichskriegerführer an die ausländischen Staatsmänner gesandten Telegramme zur Verlesung gebracht. Auf Anfrage aus Kameradenkreisen wegen der Sterbekasse des Bundes ehem. 39er gab der Kameradschaftsführer die Aufklärung, daß die Mitglieder dieser Kasse, die auf versicherungstechnischer Grundlage aufgebaut sei, beruhigt sein könnten. Eine Kürzung der Versicherungssumme sei nicht zu erwarten, da die vorhandenen Mittel hierfür eine Garantie seien. — Ueber die Einrichtung von traditionellen Verbänden und Ernennung von Traditionsverbandsführern sei zu vermerken, daß nach dem Parolebuch unter Nr. 18 die 39er aufgezeichnet seien unter dem Traditionsführer Major d. L. Lingens, Polizeipräsident z. D., dem jetzigen Bundesführer. Der Schießwart ermahnte die Kameraden, unter allen Umständen das Schießen zu pflegen und die bisherigen Ergebnisse zu verbessern. Sodann hielt Kamerad Brennholt einen Vortrag über das Thema „Vom Kyffhäuserbund zum NS-Reichskriegerbund". Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Vorträge ähnlicher Art sollen auch im Winterhalbjahr gehalten werden. Zum Schluß wurden die Kameraden aufgefordert, neue Mitglieder zu werben und vor allen Dingen auf die zur Entlassung kommenden Kameraden der 39er von Düsseldorf usw. einzuwirken, daß diese sich anschließen, denn nur in der Regimentskameradschaft könne die wahre Kameradschaft gepflegt werden. In echtem Kyffhäusergeist blieben die Kameraden noch lange beisammen.



Kinderbeihilfen zählen nicht als Einkommen.

Erleichterte Fettverbilligung.

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß bei der Berechnung des Einkommens, das für die Gewährung der Fettverbilligungs- und Margarinebezugscheine maßgebend ist, die laufenden Kinderbeihilfen, die an kinderreiche Familien gewährt werden, außer Ansatz zu lassen sind. Das gleiche gilt für Kinderzulagen und Kinderzuschläge, die Beamte, Soldaten und Gefolgschaftsmitglieder der öffentlichen Verwaltung oder Betriebe erhalten.

Zurückstellung von Dienstpflichtigen der gewerblichen Wirtschaft.

Zur Zurückstellung von Dienstpflichtigen der gewerblichen Wirtschaft vom Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst bestimmt Reichsinnenminister Dr. Frick durch Erlaß: „Bei den Kreispolizeibehörden eingehende Anträge von Betrieben der gewerblichen Wirtschaft auf Zurückstellung unentbehrlicher Arbeitskräfte vom Wehrdienst und vom RAD. sind, wenn ein Gutachten einer wirtschaftlichen Organisation erforderlich ist, ausschließlich der zuständigen Industrie- und Handelskammer zur Begutachtung zuzuleiten.



P. B.

M. Foto: Tobis-Euphono

Rings ums Roulette

Szenen aus dem Euphono-Kreutzberg-Film der Tobis „Spieler" (nach D[illegible]i) mit Lida Baarova, Albrecht Schoenhals, Hannes Stelzer, Hilde Körber, Eugen Klopfer und Kat[illegible]. Die Spielleitung hatte Gerhard Lamprecht.

Alle einzelnen

Formulare u. Papiere

die im privaten oder geschäftlichen Verkehr gebraucht werden, sind stets bei uns vorrätig. — Wir empfehlen:

Abmeldeformulare
Anmeldeformulare
Aufklebezettel
Auslandspaketadressen
Bestellbücher
Briefpapiere, liniiert
Briefpapiere, kariert
Briefpapiere, rautiert
Briefumschläge, alle Größen
Durchschlagpapier
Eilfrachtbriefe
Eintrittskarten in Blocks perforiert
Etiketts für Hefte, Bücher usw.
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Garderobenblocks
Kanzleipapiere
Kollianhänger für Eilgut, Expreßgut, Frachtgut
Kontobücher
Kostenanschläge
Krepp-Papier in allen Farben
Lehrverträge
Lieferscheinbücher
Löschblätter
Mietbücher
Milchbücher
Musterbeutel, jede Größe
Nachnahmekarten mit Postanweisung
Nachnahmekarten mit Zahlkarte
Notizbücher
Notizblocks
Paketkarten
Paketkarten u. Aufklebezettel in Blocks
Paketkarten mit Postanweisung
Paketkarten mit Zahlkarte
Personalausweise
Postanweisungen
Postkarten mit u. ohne Linien
Quittungen, mit und ohne Abschnitt
Rechnungen, hoch
Rechnungen, quer
Reichsadler-Papier
Statist. Warenverzeichnisse
Schreibmaschinen-Papier
Ummeldeformulare
Unfallanzeigen
Wechselformulare
Wertbriefumschläge
Zahlkarten
Zahlungsbefehle
Zollinhaltserklärungen

Abgabe in jeder Menge.

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

2 elegante Kleider

Kleider, die typisch die neue modische Linie eleganter Nachmittags- u. Abendkleider zeigen. Auch der Herr findet in der Defaka den richtigen Anzug für festliche Anlässe. – Auf Wunsch die bekannte Zahlungserleichterung.



Dieses elegante jugendliche Tanzkleid ist aus Kunstseiden-Taffet gearbeitet. Wählen Sie unter den 3 Farben: weinrot, marine, schwarz **36,75**

*

Krepp Monaco diente als Material für dieses modische Nachmittagskleid. Die Farben sind tintenblau, marine und schwarz. Der Preis **29,75**

Defaka

DORTMUND, Hansastraße 5.

Telefonische Auskunft unter Nr. 352 54—56.

Stadt Wanne-Eickel.

Schrottsammlung durch die SA.

Seit Montag sind in den Wanne-Eickeler Ortsgruppen der NSDAP. die SA.-Männer wie in früheren Jahren bei der Durchführung der Schrottsammlung, die heute abgeschlossen wird. Hunderte von SA.-Männern aus den Stürmen des Sturmbanns 2/457 und den Wanne-Eickeler Reiterstürmen haben sich die Aufgabe gestellt, bis spätestens Freitag dafür zu sorgen, daß all der sogenannte „Haushaltungsschrott", die vielen Konservenbüchsen, alten Gußeisen, Rohre und sonstige Bruchstücke von verarbeitetem Eisen in jeder Form der heimischen Wirtschaft wieder nutzbar gemacht werden können. Hoch aufgeschichtet lagen all die nutzlos gewordenen Dinge auf dem breiten Rücken der Flachwagen, die inzwischen schon alle Stadtteile durchfahren haben und in Eickel, Hölsterhausen und Röhlinghausen den Kehraus machen. Wo die SA.-Männer noch nicht erschienen sind, werden sie bestimmt noch heute oder morgen vorbeikommen. Es empfiehlt sich im Interesse der glatten Durchführung der Sammlung, die abzuholenden Eisenstücke und Gegenstände möglichst so handlich bereitzulegen oder aufzuschichten, daß die Straßen Zug um Zug erfaßt werden können.

Jubilarehrung beim Amtsgericht.

Daß auch beim Amtsgericht Wanne-Eickel, obgleich es nur wenige Jahre, rund ein halbes Dutzend Jahre, erst besteht, schon ein gutes Stück älterer Justiztradition gegeben ist, konnte Landgerichtsdirektor Monstadt aus Bochum feststellen, als er hier im Auftrage des Landgerichtspräsidenten die Ehrung von sechs verdienten Jubilaren vollzog. Die Ehrung fand in Form einer Feierstunde im Zivilsitzungssaal des Amtsgerichts statt. Lieder der Gefolgschaftsteilung des Amtsgerichts gaben dem festlichen Nachmittag einen stimmungsvollen Rahmen, in dessen Mittelpunkt die feierliche Ueberreichung der Treudienst-Ehrenzeichen in Silber stand, die Landgerichtsdirektor Monstadt vollzog. Bei den Wanne-Eickeler Justizbeamten, die schon auf eine Dienstzeit von 25 bis 35 Jahren zurückschauen, handelt es sich um den Aufsichtsführenden Richter Oberamtsrichter Schorlemer, Justizoberinspektor Schauerte, Justizinspektor Gunst, die Obergerichtsvollzieher Baltruschat und Eckenhoff und den Justizoberwachtmeister Pacian. Allen Jubilaren auch unseren Glückwunsch.

Ehrennadeln für gute Schießleistungen. Welch stattliche Zahl guter Schützen im NS.-Reichskriegerbund in Wanne-Eickel vorhanden ist, bewies die Verleihung von Schießauszeichnungen. Die höchste Auszeichnung für gute Leistungen im Schießwesen, die Große Goldene Ehrennadel, wurde dem Kameraden Schülke der Kriegerkameradschaft Bickern-Crange verliehen, aus der noch der Kamerad Johann Madry die Goldene Ehrennadel erhielt. Die Silberne Ehrennadel empfingen die Kameraden Hermann Burow, Kriegerkameradschaft Bickern-Crange, Heinrich Diehl, Kriegerkameradschaft ehem. 17er Wanne-Eickel, und Wilhelm Entrop, Kriegerkameradschaft Bickern-Crange.

Hohes Alter. 83 Lebensjahre vollendete in voller Rüstigkeit der Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Paul Fröhlich von hier, Hindenburgstraße 211. Herzlichen Glückwunsch.

Verkehrsunfall. Auf der Dorstener Straße wurde am 11. Oktober ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren. Er erlitt hierbei eine leichte Gehirnerschütterung und eine Knieverletzung und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Janazzo war noch nie am Boden

Eine schwere Aufgabe für Gustav Eder

Nach der leider verunglückten Auseinandersetzung unseres Halbschwergewichts-Europameisters Adolf Heuser gegen den Amerikaner Shucco bekommt am Samstag der deutsche Meister im Weltergewicht, Gustav Eder (Köln) Gelegenheit, sich durch einen Sieg über einen starken und bekannten amerikanischen Gegner noch einmal an die Weltelite heranzubringen. Izzy Janazzo ist der Gegner des früheren Europameisters, der in diesem Kampfe versuchen wird, Revanche für eine Niederlage aus dem Jahre 1936 zu nehmen.

Der Kampf ist für Eder sehr schwer und Jannazzo muß noch stärker als Felix Wouters angesehen werden. Der Amerikaner ist ein richtiger Trommler, der 15 Runden lang schlagen kann. Noch niemals war dieser harte Bursche k. o., geschweige überhaupt am Boden. Da wird es für Eder nicht leicht sein, mit seiner Rechten Vernichtungsarbeit zu machen. Der Gegner ist fanatisch ehrgeizig und hat sich bestens vorbereitet. Auch Eder ist körperlich gut im Schuß, und so dürfte man einen harten Kampf erleben, dessen Ausgang aber recht ungewiß ist.

Im Rahmenprogramm dieser in Deutschlands größter Sporthalle aufgezogenen Hamburger Veranstaltung trifft der ausgezeichnete Aachener Jean Kreitz auf den schweizerischen Meister van Büren, der gegen den zukunftsreichen Rheinländer unterliegen müßte, obwohl er ein ausgezeichneter Könner ist. Der estländische Meister Stepulow bort den Berliner Alfred Katter, der nach Eder unser bester Weltergewichtler ist und gegen den es der ausgezeichnete Estländer nicht leicht haben wird. Weiterhin klettert noch der jetzt vielbeschäftigte neue deutsche Bantamgewichtsmeister Ernst Weiß (Wien) in den Ring. Sein Gegner ist der Italiener Giovanni Savo, der früher Fliegengewichtsmeister seines Landes war, aber den Titel wegen Gewichtsschwierigkeiten aufgeben mußte.

Der Engländer hat bereits dreimal in der Reichshauptstadt gekämpft und jedesmal sehr gefallen. Nach seinem Siege über Witt wurde er von Europameister Heuser nur knapp ausgepunktet. — Im weiteren Programm bestreitet unser Bantamgewichtsmeister Ernst Weiß-Wien einen Rückkampf mit dem Franzosen Maurice Huguenin. Der Ostmärker erledigt damit seinen dritten Kampf in diesem Monat.

*

Neuer Boxring in Ulm

Der Berufsboxsport sieht in Deutschland einer guten Zukunft entgegen. Am Samstag wird in Ulm erstmalig ein Kampftag aufgezogen, der ein großes Publikum finden sollte, da hier die Amateure schon gut vorgearbeitet haben. Im Hauptkampf trifft der Geraer „Florett"-Miller auf den Stuttgarter Gurray, der nur die Chance hat, über die Runden zu kommen. Maier (Singen) trifft im Schwergewicht auf den Ludwigshafener Thieß, den er beherrschen müßte. In den übrigen Gefechten kommt größtenteils der Nachwuchs zu Wort. Kruse (Hamburg) — Kohlhorn (Karlsruhe), Brauburger (Darmstadt) — Draber (Dortmund) stehen noch auf der Karte.

Besselmann trifft auf Frank Hough

Anstelle des jungen, tüchtigen griechischen Meisters Antonio Christoforidis erhält der deutsche Mittelgewichtsmeister Josef Besselmann-Köln am 21. Oktober im Berliner Sportpalast den starken Briten Frank Hough zum Gegner.

Starke Männer.

Zum Vierländerturnier der Gewichtheber.

Nachdem sich die Freistilringer von Deutschland, Schweden, Ungarn und USA. am ersten Oktobersonntag in Stockholm zu einem Vierländerturnier zusammengefunden hatten, aus dem die Schweden ohne Niederlage als Sieger hervorgingen, trifft sich am 21. und 23. Oktober die Weltklasse der anderen Abteilung der Schwerathletik, der Gewichtheber, zu den Weltmeisterschaften in Wien. Die deutsche Vertretung ist zwar noch nicht bekannt, doch wird sie so stark sein, daß Deutschland ehrenvoll abschneiden wird. Deutschland hat stets über starke Männer verfügt und nimmt einen recht annehmbaren Platz in der Schwerathletik ein. Auf der Amsterdamer Olympiade holte sich die deutsche Vertretung drei goldene, zwei silberne und zwei bronzene Medaillen, dazu kamen noch einige gute vierte, fünfte und sechste Plätze. In Los Angeles wurde es der deutschen Vertretung naturgemäß sehr schwer gemacht. Aber auch hier zeigte sich Deutschlands großes Können. Zwei goldene Medaillen, vier silberne und eine bronzene brachten unsere starken Männer von drüben mit. Auf der Berliner Olympiade eroberten die Deutschen eine goldene, zwei silberne und zwei bronzene. Dabei vollbrachte der Schwergewichtler Manger einen neuen Olympischen Rekord mit 410 Klgr. Ismayr, der in Los Angeles eine goldene Medaille heimholte, brachte es in Berlin nur zu einer silbernen. Zuverlässig sind auch Jansen bzw. Fein im Leichtgewicht sowie Wagner im Mittelgewicht. Im Augenblick ist zwar noch nichts über die Zusammenstellung der deutschen Mannschaft bekannt, aber daß Deutschland nun auch die allerstärksten Männer in Wien zusammenzieht, bedarf wohl keiner Erörterung, da Deutschland als Gastgeber am leichtesten das beste Material zur Stelle hat, das durch den Zusammenschluß mit Oesterreich nur noch gewonnen hat. Wir denken da an den Olympioniken Fein mit seinem Olympischen Rekord von 342,6 Klgr. Drei Tage nach dieser Weltmeisterschaft werden sich die Gewichtheber von Deutschland und USA. noch einmal ein Stelldichein in München geben, wo es zu einem offiziellen Länderkampf kommt.

Das Gewichtheben selbst ist so alt wie das Ringen auch. Immer hat es starke Männer gegeben, die große Lasten zu tragen vermochten. Von ihnen wird uns in der griechischen und römischen Geschichte schon erzählt. So war zum Beispiel bei den alten Griechen eine der Voraussetzungen, zu den olympischen Wettkämpfen zugelassen zu werden, daß der Betreffende eine schwere Kugel, die auf der Burg von Athen lag, heben konnte. Auch in der germanischen Geschichte begegnen uns derart starke Männer, zum Beispiel ein Siegfried, „der den Hammer wohl schwingen kunnt" und einen Amboß in den Grund schlug. Die rein sportliche Entwicklung des Gewichtshebens geht parallel mit der des Ringens, wie überhaupt beide Abteilungen der Schwerathletik vieles miteinander gemeinsam haben.

In den ersten Anfängen hatte man keine Einteilung nach Gewichten, sondern der war jeweils Sieger, der das meiste und das schwerste Gewicht heben konnte. Eine gewisse Einheitlichkeit war später dadurch gegeben, daß man die Kugelstange als Wettkampfgerät einführte, eine Eisenstange mit zwei Hohlkugeln, in die man kleine Bleigewichte legte. Heute kennt man nur noch die Scheibenstange, die durch Aufschieben von bestimmten in der Schwere festliegenden Eisenscheiben auf das gewünschte Gewicht gebracht wird. Man unterscheidet beim Gewichtheben, oder wie man auch zu sagen pflegt, beim Stemmen drei verschiedene Uebungs- und Wettkampfarten: das Drücken, Reißen und Stoßen. Die Addition der Ergebnisse in diesen drei Arten stellt das zur Hochstrecke gebrachte Gewicht dar. Beim Drücken wird das Gewicht vom Boden aus in einem Tempo bis zur Brust umgesetzt und nach einer Pause von zwei Sekunden langsam hochgedrückt und zwei Sekunden fixiert, d. h. zwei Sekunden in der Hochhalte gehalten. Beim Reißen gibt es keine Zwischenstation. Das Gewicht muß mit einem Schwung von der Erde zur Hochstrecke gebracht werden. Hierbei kommt es sowohl auf die Technik im „Unterspringen" unter das Gewicht als auch auf die reine Kraft an. Schließlich gibt es noch das Stoßen. Hier wird das Gewicht auch in Brusthöhe wie beim Drücken umgesetzt, dann hochgestoßen. Bei Olympiaden und Weltmeisterschaften sind diese drei Uebungen vorgeschrieben, und zwar werden sie mit beiden Händen zugleich ausgeführt. In Deutschland kennt man allerdings auch noch den Fünfkampf, in dem zu den drei genannten Uebungen noch ein einarmiges Stoßen und ein einarmiges Reißen hinzukommen. Wenn man manchmal auch über die Stärke der Gewichtheber staunt, so sollte es eigentlich keinen Menschen in Deutschland geben, der nicht sein Eigengewicht zur Hochstrecke bringt, wie dies bei der Erwerbung des Reichssportabzeichens unter Umständen nötig ist.

Sonstige Sportnachrichten

Ben Foord,

der nach seinen letzten Niederlagen dem Borsport endgültig Valet sagte, hat sich nach seiner Heimat Südafrika begeben. Foord, ehemals Strandwächter in Johannesburg trägt sich mit der Absicht, eine Schuhfabrik zu gründen.

Im Sudetenland

wurde vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen, eine Dienststelle des NSFK am vorläufigen Dienstsitz des Kommissars Konrad Henlein errichtet. Die Dienststelle hat die Aufgabe, die sudetendeutschen Sportflieger in das NS-Fliegerkorps zu überführen und den fliegerischen Nachwuchs zu erfassen sowie die Ausübung der luftsportlichen Betätigung nach den Richtlinien des Korpsführers zu gewährleisten.

Austria Wien

hat neben dem Rückspiel mit Schalke 04 das am 1. November in Wien stattfindet, noch zwei Treffen mit dem Hamburger SV abgeschlossen. Die Wiener spielen am 1. Januar in Hamburg und erwarten den Nordmark-Gaumeister am 2. Mai in Wien zum Rückkampf.

Selbstverständlich

und gar nicht erst erwähnenswert ist die Güte unserer Innenverarbeitungen!

Ganz gleich, ob bei **Damen-, Herren-, Knaben- oder Mädchen-Kleidung!**

Die sorgfältige Auswahl der Oberstoffe gibt unserer **Kleidung** die bekannte schöne Note. Die überraschend niedrigen Preise veranlassen Tausende immer wieder zu der Entscheidung

..fragen wir mal **Büchler & Kirches.**

Die freundlichen Kleiderfachleute
Dortmund • Westenhellweg 59–63

Kaufabkommen mit der Beamtenbank KUNDEN KREDIT G.m.b.H. Hansastr. 56

Einige gebr. **Pianos** vollständig durchreparier., garant. wurm- und mottenfrei, preisw. abzug. Teilzahl. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Visitkarten moderne Karton u. Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—. Buchdruckerei **Koethers & Röttsches** Herm.-Göring-Str. 8

Wir drucken in jeder gewünschten Ausführung für **Industrie und Handel** Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Rechnungen, Zirkulare, Preislisten, Kataloge, Postkarten; für **Vereine** Plakate, Programme, Eintrittskarten, Festbücher, Statutbücher, Mitgl.-Karten; für **Private** Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen, Totenbriefe, Totenzettel, Trauerkarten, Dankkarten, Besuchskarten. **Koethers & Röttsches** Buchdruckerei Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt

10/2/6

Abrador wäscht Hände rillenlauber

und macht die Haut so schön samtweich u. frisch.

ABRADOR ist eine Spezial-Hand-Seife von außergewöhnlicher Reinigungskraft und hervorragender hautpflegender Wirkung, denn ABRADOR enthält besondere kosmetische Zusätze u. a. auch Lanolin und Lecithin.



ABRADOR bekommen Sie überall, wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

„Herbst-Moden" Schöne Hüte - Schöne Männer! Bei uns finden Sie elegante Hüte in allen Preislagen Feine Haarhüte Echte Velourhüte **Carl Schluckebier** Herne, Bahnhofstr. 49



Belebend

drum ein Versuch: Beliebte Sorte ℳ/₽ 1.50 K, Marke Kaffeekanne ℳ/₽ 1.59 K, Kaffeekanne extra ℳ/₽ 1.70 K, und weitere vorzügliche Mischungen. 3% Rabatt in Marken

Dein täglicher Kaffee **KAISER'S KAFFEE**

Statt Karten

Dr. med. Leonhard Stöckle
Marianne Stöckle
geb. Hesse

Vermählte

Hameln/Weser, Kreiskrankenhaus — Herne i. W., Adolf-Hitler-Platz 7

14. Oktober 1938

Sursum corda und **Schott's Messbücher** in reicher Auswahl. **Buchhandlung Koethers & Röttsches** Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Aller Sorgen los - durch das „Große Los"

Nächste Woche Ziehung!!

Spielen Sie mit!

1/8	1/4	1/2	1/1
3.—	6.—	12.—	24.— RM je Kl.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Kraus** Herne Bahnhofstraße 46 neben Cafe Funke

Nebenstelle: **Ferd. Lücker,** Sodingen, Mont-Cenis-Straße 288.



Nützt die Erfahrungen anderer, lest Fachliteratur!

Stellen-Angebote

Zuverläss., saub., ehrliches **Hausmädchen** das im Geschäft behilfl. sein kann gesucht. (1814b Zu erfragen im Herner Anzeiger

Junges, flink., sauberes **Mädchen** für ruhigen Privathaushalt ges. Anmeldung nur vormittags. Zu erfr. im H. Anzeiger. 1813b

Ein tüchtiges, zuverlässiges **Mädchen** finden Sie durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger.

Wohnungs-Angebote

Möbliertes **Zimmer** (Stadtmitte) zu verm. (1811b Zu erfragen im Herner Anzeiger

Schenkt Bücher

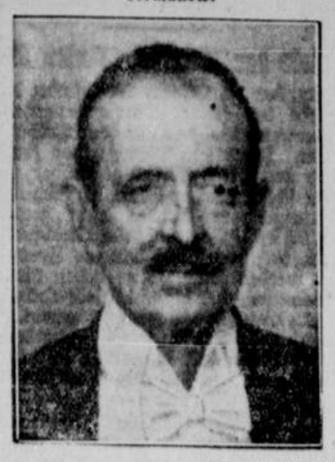
Lies und fördere den Herner Anzeiger!

Verkäufe

Guterh. w Metallbett preisw. zu verkaufen. (1815b Zu erfragen im Herner Anzeiger

Großfürst Kyrill gestorben

Sein Sohn Wladimir nunmehr Chef des Hauses Romanow.



(Scherl-Bilderdienst-M)

Paris, 13. Okt. Der Chef des Hauses Romanow, der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch von Rußland, der seit einigen Wochen im amerikanischen Krankenhaus der Pariser Vorstadt Neuilly schwer krank darniederlag, ist am Mittwochnachmittag verstorben.

Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, der Sohn des Großfürsten Wladimir und der Großfürstin Maria von Mecklenburg, wurde am 30. September 1876 geboren. Im Jahre 1924 erklärte er sich durch ein Manifest zum „Herrscher aller Reußen". Großfürst Kyrill Wladimirowitsch war mit der Prinzessin Viktoria von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt, die im Jahre 1936 gestorben ist. Er hinterläßt drei Kinder, die Großfürstin Marie, die Großfürstin Kyra und den Großfürsten Wladimir, der nach dem Tode seines Vaters nunmehr Chef des Hauses Romanow wird. Großfürst Wladimir wurde am 7. August 1917 in Finnland geboren.

sorgt von hier aus mit seinen Zubringerwagen die Hilfsbedürftigen in folgenden Bezirken: Böhmisch-Kamnitz, Bensen, Reichenberg, Gablonz, Aussig, Leitmeritz, Böhmisch-Leipa, Niemes, Deutsch-Gabel, Tetschen-Bodenbach, Lobositz, Brüx, Teplitz-Schönau, Dux, Rumburg, Schluckenau und Zwickau.

Ueberall, wo es gilt, Not zu lindern, wird die segensreiche Einrichtung der Reichsleitung der NSDAP., der Hilfszug Bayern, eingesetzt. Genau wie bei der Rückkehr Oesterreichs zum Altreich wird der Hilfszug Bayern auch im Sudetenland seine schwierige Aufgabe erfüllen. Seine Verpflegungswagen werden von den sudetendeutschen Volksgenossen überall mit Freude und Jubel begrüßt. Augenblicklich gibt der Hilfszug Bayern an die Hilfsbedürftigen der angeführten Bezirke insgesamt 50 000 Tagesverpflegungen ab. Diese Zahl wird sich in den nächsten Tagen auf 150 000 erhöhen.

Wenn der Hilfszug Bayern voraussichtlich Anfang November in seinen Heimatort München zurückkehrt, dann hat er während seines fünfjährigen Bestehens wohl im Jahre 1938 sein schwierigstes, aber auch erfolgreichstes Einsatzjahr bestanden.

Standrecht in karpatho-ukrainischen Bezirken

Slowakisches Verbot gegen Bolschewistenpresse.

Prag, 13. Okt. Das Tschecho-Slowakische Preßbüro teilt mit, daß der Gouverneur von Karpatho-Ukraine über die Bezirke Berehovo und Sevlus das Standrecht verhängt hat.

Das Landesamt in Preßburg hat mit der Einstellung der Tätigkeit der Kommunistischen Partei die Verbreitung sämtlicher periodischer Zeitschriften und anderer von der Kommunistischen Partei herausgegebenen Druckschriften für das gesamte slowakische Gebiet verboten. Das Verbot gilt bis auf Widerruf.

Warnung an die Juden in der Tschechei

„Wir werden Herren im eigenen Hause sein!"

Prag, 13. Okt. Unter der Ueberschrift „Wir werden Herren im eigenen Hause sein!" beschäftigte sich die Zeitung „Narodni Listy" mit der Judenfrage in der Tschecho-Slowakei. Wir warnen die Juden, so schreibt das Blatt hierzu u. a., weil unser Wille zu neuem Leben schon etwas härter als bisher sein wird. Es könnte leicht geschehen, daß ihnen das Volk die Gastfreundschaft abschlagen könnte, und zwar in einer Art, die nicht allzu zart wäre. „Juden", so ruft schließlich das Blatt warnend aus, „bringt zu unseren Sorgen keine weitere Mißstimmung!"

Das volkssoziale „A-Zet" erklärt heute, daß man sich gegen die jüdische Ueberflutung schützen müsse. Man bedauere zwar den Juden, könne ihm aber nicht helfen, denn zuerst müsse den Tschechen und Slowaken, welche aus dem Grenzgebiet zurückkommen, geholfen werden.

Mehrere tschechische Blätter melden, daß sich England bereiterklärt habe, für „Emigranten" aus dem sudetendeutschen Gebiet in den englischen Kolonien ein Unterkommen zu schaffen.

Fieberhafter Aufbau im Sudetenland

Mit Riesenschritten vorwärts / Kurgäste wieder in den Weltbädern

DNB. Karlsbad, 13. Okt. Ueberall wehen noch im befreiten Land die Freudenfahnen; sie bleiben auch hängen, so lange noch deutsche Truppen durchmarschieren. Flüchtlinge zurückkommen in das Land ihrer Väter. Auch die Straßen sind nach vollzogener Besetzung noch voller Leben, die Geschäfte haben Hochbetrieb, die Gasthöfe und Hotels wissen ihre Gäste kaum unterzubringen. Letztere sind keineswegs nur Soldaten, wenn sie auch unverkennbar das größte Kontingent stellen, sondern Sudetendeutsche aus allen Teilen des erlösten Gebietes, die zum Ein- oder Verkauf in die Städte gekommen sind. Unter den Kraftfahrzeugen sieht man alle deutschen Kennzeichen. Auch hier dürften die Kaufleute und Wirtschaftsunternehmer den weitaus größten Anteil haben.

Die Geschäftsleute machen zufriedene Gesichter. Die preiswerten Erzeugnisse des Sudetenlandes, vornehmlich Lederwaren, Wollwaren und die zahlreichen Spezialitäten, wie Edelgläser, feine Stickereien und Klöppeleien, Oblaten und Feingebäck, der bekannte Becherbitter, ein Magenschnaps, finden starken Absatz. Ebenso zufrieden sind die Gastwirte und Kaffeehausbesitzer. In den weltberühmten Badeorten sind trotz der bereits beendeten Saison schon wieder Kurgäste eingetroffen, die mit ihren eigenartigen Trinkbechern durch die Parks ziehen und den Konzerten der deutschen Militärkapellen lauschen, die zu einer ständigen Einrichtung in allen von unseren Truppen besetzten Orten geworden sind.

In Karlsbad wurden bereits am ersten Tage der Wiedereröffnung des Kurbades über 600 Gäste gezählt. Auch Marienbad hat eines seiner größten Bäder wieder geöffnet und in Franzensbad ist ja schon dem Führer ein Ehrentrunk aus der Franzquelle kredenzt worden.

Viele Kurgäste aus aller Welt haben an die Kurdirektionen Glückwunschschreiben und Telegramme gerichtet und erklärt, daß sie um so lieber wiederkommen, als die Bäder jetzt deutsch geworden sind und daher die Gewähr für einen geordneten, sauberen und ruhigen Kurbetrieb gegeben sei. Zahlreiche der Hotels und Pensionen, auch die, die keine Einquartierung bekommen haben, haben wieder geöffnet.

Der Reichsbahnverkehr wächst von Tag zu Tag. Die Fahrpläne werden in den Tageszeitungen veröffentlicht und mit deutscher Pünktlichkeit eingehalten. Hier wie auch bei der Post ist eine stattliche Anzahl reichsdeutscher Beamten eingesetzt worden. Das postalische Netz des Sudetenlandes ist für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben worden. Nur der Geld- und Paketverkehr ruht zunächst noch. Der Fernsprech- und Telegrammverkehr ist auch nach dem In- und Auslande wieder aufgenommen.

Welche Ausmaße die Wirtschaftsbelebung angenommen hat, zeigt auch ein Blick in die wieder regelmäßig und in immer größerem Umfang erscheinenden Tageszeitungen, die ausgezeichnet in Aufmachung und Inhalt das neue Werden für die Mit- und Nachwelt festhalten und fördern.

Die Zivilverwaltung, die im Hotel „Imperial" in Karlsbad untergebracht und deren Chef Ministerialdirektor Dr. Turner ist, arbeitet mit Hochdruck, und neugierige Fragesteller werden mit aller Höflichkeit schnellstens verabschiedet. Auch den neuen Bürgermeister der Stadt Karlsbad, Richard Rusy, können wir nur zwischen zwei Arbeitssitzungen für ein paar Minuten sprechen.

Mit den Freudenfeuern am Tage der vollzogenen Besetzung ist auch die Zeit des Feierns verlöscht. In mitreißendem Optimismus wetteifert das ganze Sudetendeutschland, die Schäden einer 20jährigen Mißwirtschaft so schnell als möglich zu beseitigen, aus diesem herrlichen Land wirklich ein Schmuckkästchen des Dritten Reiches zu machen.

Förderung der Motorisierung durch die Partei

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers

München, 13. Okt. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat, wie der „V. B." berichtet, eine Anordnung erlassen, durch die die deutsche Kraftfahrt zu noch vermehrter Einsatzbereitschaft in nächster Zeit geführt wird. Die Anordnung besagt:

Die deutsche Kraftfahrt bedarf nach den bisherigen Erfahrungen zur Erreichung höchster Leistungsfähigkeit verstärkter Förderung durch die Partei. Ich beauftrage deshalb den Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Korpsführer Hühnlein, und den Leiter des Hauptamtes für Technik, Hauptamtsleiter Dr. Todt, sich dieser Aufgabe zu widmen und mich den Behörden gegenüber zu vertreten.

1. Dem Korpsführer Hühnlein fällt hierbei die Aufgabe zu, die Entwicklung auf dem Gebiete der Verkehrsordnung und der Kraftfahrzeugwirtschaft zu beobachten, Anregungen zu geben und Vorschläge zu machen.

Unter der Verkehrsordnung sind das Verhalten im Straßenverkehr, die Verkehrserziehung und die Bekämpfung der Verkehrsunfälle zu verstehen. In den Rahmen der Kraftfahrzeugwirtschaft fallen alle Fragen der Entwicklung der Kraftfahrzeuge, der Zulassung von Fahrzeugen und Fahrzeugführern zum Straßenverkehr, der Fahrschulen, der Fahrlehrer, der Kraftfahrzeug-Sachverständigen, des Kraftfahrsports und auch der Ordnung des zwischenstaatlichen Kraftfahrzeugverkehrs.

2. Dem Hauptamtsleiter Dr. Todt fällt die Aufgabe zu, die Verkehrspolitik im weitesten Sinne zu beobachten, Anregungen zu geben und Vorschläge zu machen.

Unter Verkehrspolitik sind alle Fragen zu verstehen, die sich auf den Straßenverkehr, die Straßenunterhaltung, die Betriebsanlagen für den Straßenverkehr, den gesamten Güter- und Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen, die Treibstoffversorgung, die Anpassung von Kraftfahrzeugen an die Autobahn usw. beziehen.

In Grenzfällen sichert die Zusammenarbeit von Korpsführer Hühnlein und Hauptamtsleiter Dr. Todt die einheitliche Auffassung.

Die Anordnung vom 22. Januar 1937 bleibt unberührt. Korpsführer Hühnlein und Hauptamtsleiter Dr. Todt sind in der einschlägigen Gesetzesarbeit die maßgeblichen Berater des Stellvertreters des Führers.

Nervosität in Hankau

Güterabfertigung eingestellt / Der Verlauf der japanischen Operationen

Hankau, 13. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Die Nachricht von japanischen Truppenlandungen in der Bias-Bucht in der Nähe von Hongkong hat in den chinesischen und den ausländischen Kreisen Hankaus große Bestürzung hervorgerufen. Während die chinesischen militärischen Kreise den an sie gestellten Fragen ausweichen, gilt nach Ansicht gutunterrichteter Kreise der erste Abschnitt der japanischen Operationen in Südchina der Bahn von Hankau nach Kanton. Die Unterbrechung dieser Bahnstrecke ist den japanischen Luftstreitkräften bisher noch nicht gelungen.

Die Nervosität in Hankau erreichte ihren Höhepunkt, als am Mittwoch um Mitternacht über Hongkong die ersten Augenzeugenberichte von den japanischen Aktionen eintrafen. Die Exporteure in Hankau rufen die auf der Bahn verladenen Güter wieder zurück. Die Güterabfertigung wurde in Hankau eingestellt, weil angesichts der verschärften Lage die Bahngleise zwischen Hankau und Schangscha abgetragen wurden. Auch auf die Südyangtse-Front beziehen und sich infolge des Vordringens japanischer Schiffe auf diesem Fluß chinesische Befürchtungen.

Schanghai, 13. Okt. Die Operationen der japanischen Armee gegen Hankau nehmen weiterhin an allen vier Frontabschnitten ihren planmäßigen Verlauf. Durch die bereits gemeldete Einnahme von Hsinjang am Nordflügel der Operationen ist die Bahnverbindung zwischen Hankau und Peking endgültig unterbrochen.

Die Japaner setzten die Ausschiffung von Truppen und Kriegsmaterial für Südchina fort. Die gelandeten Truppen schoben die Sicherungslinien landeinwärts vor. In der britischen Kolonie Hongkong wurde eine Notstandsverordnung erlassen, wonach die Polizeireserven mobilisiert werden. Die Verpflegungslage in Hongkong ist ernst, da die Kolonie größtenteils ihre Nahrungsmittel aus der Kwantung-Provinz bezieht, die nun von den Japanern besetzt wird.



Südchina Kriegsgebiet

Nach einer amtlichen japanischen Mitteilung haben die Japaner die Absicht, an der Küste der südchinesischen Provinz Kwantung militärische Operationen zu beginnen. Unsere Karte zeigt das britische Gebiet von Hongkong. Oestlich davon beginnen die Operationen, deren Zweck es ist, die Hauptwege der Waffen- und Munitionsversorgung nach Kanton zu unterbrechen. In der Biasbucht sind bereits 60 japanische Truppentransportschiffe gelandet. (Scherl-Bilderdienst-M)

10 Tote bei einem Verkehrsunfall in Niederdonau

Schlechte Bremsen als Ursache.

Wien, 13. Okt. In der Ortschaft Fellenberg (Niederdonau) ereignete sich ein schweres Auto-Unglück, das zehn Todesopfer gefordert hat und dessen Ursache in der unverantwortlichen Sorglosigkeit des Lenkers und des Besitzers des Kraftwagens gelegen ist. Ein mit 29 Personen vollbesetzter Lastkraftwagen eines Auto-Unternehmers aus Neu-Dietmann fuhr auf der Straße von Edelbach nach Neupölla mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer in die Ortschaft Fellenberg ein. Infolge Versagens der im schlechten Zustand befindlichen Bremsen raste der Wagen, dessen Geschwindigkeit sich infolge des Gefälles noch mehr steigerte, an einer Kurve gegen eine Gartenmauer und kippte schließlich um. Sämtliche Insassen wurden dabei mit voller Wucht gegen das an der Straße gelegene Haus geschleudert. Zehn von ihnen erlagen in kurzer Zeit ihren Wunden; die übrigen haben alle schwere Verletzungen davongetragen.

Riesenbrand in einer amerikanischen Oelraffinerie

50 Verletzte. — Bisher 1,5 Mill. Dollar Schaden.

Neuyork, 13. Okt. Seit über 12 Stunden wütet auf dem Gelände der Cities Service Refining Company, im Herzen eines der größten Zentren der Welt für Oelraffinerie bei Linden im Staate New Jersey, ein riesiges Feuer, das von über 1500 Feuerwehrleuten und Angestellten des Betriebes bekämpft wird. Durch den Brand, dessen Flammen über 150 Meter hoch schlagen und der ein schaurig-schönes Bild bietet, sind mehrere Anlagen benachbarter Oelfirmen stark gefährdet. Bisher sind über 20 Tanks in die Luft geflogen, die etwa 10 Millionen Gallonen Rohöl und Gasolin enthalten haben. 50 Personen sind bisher verletzt worden. Der Schaden wird zur Zeit auf etwa 1,5 Mill. Dollar geschätzt. Ueber die Brandursache ist man sich noch nicht im klaren. Die fieberhaften Löschversuche werden mit aller Anstrengung fortgesetzt, wobei sämtliche verfügbaren Wehren aus großem Umkreis zugezogen worden sind.

Letzte Sportnachrichten

Rennen zu Karlshorst.

1. Herbst-Jagdrennen: 1. Dysilanti (Oehme), 2. Osram, 3. Galanterie. Tot.: Sieg 29, Platz 15, 20:10. Ferner: Comödiant, Kokette, Ilsenburg. Lg. 5—7—W. EW. 108.

2. Holli-Hürdenrennen: 1. Sahara (Müchen), 2. Lachendes Glück, 3. Ordinarius. Tot.: Sieg 35, Platz 17, 14, 17:10. Ferner: Octaviana, Zakuska. Einschlag. Expressionist, Michel, Brachvogel. Lg. 6—K—6. EW. 148.

3. Dorn-2.-Hürdenrennen: 1. Armenienne (Unterholzner), 2. Tempo, 3. Rheinwacht. Tot.: Sieg 20, Platz 11, 17, 13:10. Ferner: Linda, Limperich, Arabba, Archimedes. Lg. 7—K—¾. EW. 216.

4. Hase-Jagdrennen: 1. Livius (Pastor), 2. Longinus, 3. Golf, 4. Vega. Tot.: Sieg 32, Platz 11, 14, 13, 12:10. Ferner: Malve, Kokette, Torquato, Schnörkelbarsch, Jonny Todd, Friage. Lg. 2—3—5/4. EW. 308.

5. Ottchen-Flachrennen: 1. Gastrolle (Oblt. Ziervogel), 2. Torerotochter, 3. Import, 4. Ronneburg. Tot.: Sieg 62, Platz 14, 11, 14, 13:10. Ferner: Atlas, Eel, Wolgalied, Carratsch, Santini, Telde. Lg. 2½—1—K. EW. 160.

6. Lee-Printen-Jagdrennen: 1. Milliardär (Hauler), 2. Maitose, 3. Hanlakind. Tot.: Sieg 28, Platz 17, 25:10. Ferner: Lorbaß, Gitta. Lg. 3—8—W. EW. 100.

7. Preß-Flachrennen: 1. Waltala (Hiller), 2. Flampi, 3. Lenard. Tot.: Sieg 95, Platz 16, 14, 11:10. Ferner: Marilla, Tamaran, Daria, Arwed, Ilse. Lg. 2—K—1. EW. 540.

8. Lippold-Ausgleich: 1. Totes Rennen zwischen Cobra (Hiller) und Hagelschlag (Müller), 3. Sonntagsmädel, 4. Graf Flambo. Tot.: Sieg 77 und 74, Platz 25 und 31, 30, 18:10. Ferner Graf Mici, Trojaner, Hausorden, Gueß Again, Lachtaube, Wirrnis, Gnädiges Fräulein, Walküre, Ob. Lg. T.R.—K—1. EW. 1548.

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Nika (Dufores), 2. Sampf, 3. Alallah. Tot.: Sieg 37:10, Platz 21, 25:10. Ferner liefen 4 Pferde. Lg. K—1—1½.

2. Rennen: 1. Falstaff 2 (Rochetti), 2. Java 4, 3. Asperelle. Tot.: Sieg 21, Platz 13, 30:10. Ferner liefen 4 Pferde. Lg. 2—KH—1.

3. Rennen: 1. Balsamo (Bouillon), 2. Kerkennah, 3. Pettycaib. Tot.: Sieg 107, Platz 55, 35:10. Ferner liefen 4 Pferde. Lg. 1—H—¾.

4. Rennen: 1. Talma (Allemand), 2. Kar el Srir, 3. Polesden. Tot.: Sieg 50, Platz 20, 20, 27:10. Ferner liefen 8 Pferde. Lg. ½—1½—1.

5. Rennen: 1. Rat de Cave (Rochetti), 2. Taconnet, 3. Black Tuliv. Tot.: Sieg 80, Platz 14, 11:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. ½—1—2.

6. Rennen: 1. Camea (Saustier), 2. Moi Meme, 3. Rumball. Tot.: Sieg 106:10, Platz 32, 27, 28:10. Ferner liefen 8 Pferde. Lg. K—1½—¾.

Wie wird das Wetter?

Westwetter.

Vorhersage für Freitag: Bei lebhaften und ostböigen Winden aus Südwest bis West meist bedeckt, noch geringe Schauer, etwas milder.

Vorhersage für Samstag: Wolkig und meist trocken, immer noch frische Westwinde. Temperaturen wieder zurückgehend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

Handel und Gewerbe

Berliner Börse

Aktien und Renten sehr ruhig.

Berlin, 13. Okt. Die Wertpapiermärkte standen auch heute wieder im Zeichen weitestgehender Geschäftsstille. Selbst die noch vor einigen Tagen beobachteten Umtauschtransaktionen sind nicht mehr zu verzeichnen. Das Publikum ist weder mit Käufen noch mit Verkäufen vertreten, die Börse bleibt also „unter sich"; die Kursgestaltung unterlag unter diesen Umständen mehr oder weniger Zufällen, und auch einige anregende Mitteilungen aus der Wirtschaft, wie z. B. die überraschende Dividendenerhöhung bei MAN. wurden lediglich zur Kenntnis genommen, ohne anregenden Einfluß auszuüben. Nach wie vor stehen die Kapitalmärkte eben im Zeichen der außerordentlich starken Publikumsbeteiligung an der neuen Anleihe.

Am Montanmarkt waren Stolberger Zink um ½ Prozent erholt, während Klöckner und Vereinigte Stahlwerke je ¼, Mannesmann ½ Prozent einbüßten. Nahezu umsatzlos blieben Braunkohlenaktien und Kaliwerte. Selbst bei den chemischen Papieren kamen nur vereinzelt Anfangskurse zustande, wobei Farben mit unverändert 151¼, von Heyden 1 Prozent niedriger eröffneten. Gummi- und Linoleumwerte blieben durchweg gestrichen. Von Elektro- und Versorgungswerten sind Lahmeyer mit minus 1 und Dessauer Gas mit minus 1¾, andererseits Deutsche Atlanten mit plus 1 und HEW. mit plus ¾ Prozent hervorzuheben. Stärker gedrückt waren bei den Maschinenbauwerten nach Pause Deutsche Waffen mit minus 2½, bei den Kabel- und Drahtaktien Vogel Draht mit minus 1¾, bei den Bauwerten Berger mit minus 1¾, von Papier- und Zellstoffaktien Feldmühle mit minus 1½ Prozent; in letztgenanntem Ausmaß gingen ferner Bemberg und Norddeutscher Lloyd zurück. Im geregelten Freiverkehr wurden Deutsche Petroleum um 2½ Prozent heraufgesetzt, womit der Paristand erreicht ist.

Von den variablen Renten konnten sich Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 130¾ erholen. Die Gemeindeumschuldungsanleihe stellte sich auf 94 (minus 5 Pfg.).

Am Geldmarkt erforderte Blanko-Tagesgeld unveränderte Sätze von 2½ bis 2¾ Prozent.

Im Börsenverlauf nahm das Geschäft erneut an Umfang ab.

Am Kassa-Rentenmarkt zeichneten sich Liquidationspfandbriefe durch feste Haltung aus.

Der Privatdiskont blieb mit 2⅜ Prozent unverändert.

Am Börsenschluß war der Grundton des Aktienmarktes freundlich. Die meisten zur Notiz gekommenen Werte erfuhren Steigerungen um ½ Prozent. Farben um ¾ Prozent auf 151¾. Nachbörslich waren Umsätze nicht zu verzeichnen.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung gaben das englische Pfund auf 11,825 (11,855), der französische Franc auf 6,615 (6,63) und der Schweizer Franken auf 56,56 (56,63) nach. Der Dollar blieb mit 2,497 unverändert. Der holländische Gulden stieg auf 135,63 gegen 135,56.

Steuergutscheine blieben gestrichen, lediglich die sogenannten Anleihestockteuergutscheine wurden um ⅛ Prozent im Kurse ermäßigt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 13. Okt. Nach wie vor bleibt das Geschäft an den Aktienmärkten sehr ruhig. Im Vordergrund steht die Anleihezeichnung. Die Kurse gingen in den meisten Fällen etwas zurück. Auf dem Montanmarkt waren Mannesmann mit minus ⅛ Prozent stärker gedrückt. Rheinstahl sowie Ver. Stahlwerke verloren je ⅜ Prozent. Maschinenwerte nicht einheitlich. Demag eine Kleinigkeit erhöht. Farbenaktien waren um ⅜ Prozent erholt. RWE. büßten ¾ Prozent ein. Auf dem Kalimarkt verkehrten Wintershall zu knapp gehaltenen Kursen. Von den Sonderwerten sind Feldmühle mit einer Kurseinbuße von zirka 1 Prozent zu erwähnen. Anleihen still.

Auf dem Kurzenmarkt stockte das Geschäft fast vollkommen. Von Kohlenkuxen wurden Heinrich, Langenbrahm und Diergardt zirka 200 RM. schwächer gehandelt. Abschlüsse wurden kaum getätigt. Braunkohlen geschäftslos. Auf dem Kalimarkt gaben Beienrode leicht nach. Auf etwas niedrigerer Basis wurden Burbach gehandelt. Sonst keine nennenswerten Aenderungen.

Im Freiverkehr erzielten Humboldt, Kölsch-Fölzer, Straßenbau Niederlahnstein und Westfalen Kupfer gut behauptete Kurse. Elsa Zement gewannen 1 Prozent, während Westwaggon im Verlaufe 1½ Prozent einbüßten. Im Einklang mit den übrigen Märkten nahm auch das Geschäft am Kassamarkt größeren Umfang an. Unverändert bezahlt wurden Bergbau Ewald, Kabel Rheydt und Dinnendahl. Kölner Gummi stellten sich 1, Gebr. Gödhardt 1¾ und Ankerwerke 2 Prozent höher. Schieß Defries gaben stark 1 Prozent nach. Von Banken verloren Rhein. Boden 1¾ Prozent. Gut gehalten waren am Versicherungsmarkt Kölner Hagel und Colonia Rück im Handel.

Die Börse schloß leicht erholt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Während das Geschäft mit dem deutschen Inlande unverändert still liegt, scheint sich der Ausfuhrhandel wieder zu beleben. Die Mühlen konnten kleine Aufträge zur Lieferung nach Westafrika hereinnehmen. Preise unverändert. — Die Märkte des Ostens liegen für die alte Ernte sehr ruhig und preismäßig unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Ostindische Superfine 3,75, Fine Oomra 4,20 d.

Kaffee: Mit dem Inlande kam es zu dem üblichen Abzugsgeschäft, während der Transithandel reger verläuft und durchaus befriedigen kann. Preise unverändert. — Aus den Erzeugerländern werden keine Veränderungen in Tendenz und Preisen gemeldet.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Umsatztätigkeit bewegt sich im Rahmen des vorliegenden Angebots. Die Tendenz ist für Hülsenfrüchte weiter recht fest. Preise unverändert.

Fette und Oele: Die ruhige Geschäftslage blieb im großen und ganzen weiter erhalten. Nur in Fettsäuren trat eine gewisse Belebung ein, während man in den ebenfalls stark begehrten technischen Schweinefetten für die nächste Zeit Anlieferungen erwartet. Die Preise sind wie bisher zu hören. — Am Weltmarkt bewegt sich der Handel in ruhigen Bahnen, wobei für pflanzliche Oele heute eher nach oben gerichtete Preistendenz zu verzeichnen ist. Holl. Leinöl prompt 17⅝, Nov./Dez. 17½, Jan./April 17¾ hfl. Kokosöl Ceylon Nov. 15/—/—, Okt./Nov. 19/—/—. Uebriges unverändert.

Gewürze: Es kommt nur gelegentlich zu geringen Bedarfskäufen, da das Inland ausreichend mit Vorräten versehen sein soll. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Da eine Aenderung der Einkaufsmöglichkeiten sich nicht ergeben hat, verläuft der Handel im bisherigen gewohnten Rahmen. Auch die Preise zeigen keine Veränderung.

Raubfutter: Ruhig, unverändert.

Futtermittel: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Abgeschwächt. Bei weiteren Preisabschwächungen bleibt die Umsatztätigkeit mit dem deutschen Inlande nach wie vor eng begrenzt.

Kakaohalbfabrikate: Unveränderte rege Nachfrage. Preise wie bisher.

Kautschuk: Tendenz ruhig, stetig. Sheets loko 8 9/16, Nov./Dez. 8⅝, Dez./Jan. 8 11/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Marktlage ruhig bei unveränderten Preisen. Terminmarkt: Ruhig, unverändert.

Dortmunder Getreidegroßmarktnotierungen.

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1938.

Weizen, 75/77 Kilogr.: W 18 205, W 16 203, W 13 200, W 12 199, W 9 198 RM.

Roggen, 69/71 Kilogr.: R 18 189, R 16 187, R 15 185, R 13 183, R 11 181 RM.

Futterhafer, 46/49 Kilogr.: H 19 178, H 18 177, H 16 175, H 15 174, H 14 173, H 13 171 RM.

Futtergerste, 59/60 Kilogr.: G 14 179, G 13 177, G 12 176, G 11 174, G 10 173 RM.

Mehl.

Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen. Vollmehl plus 50 Pfg. Frachtausgleich. Bei Roggenmehl Type 997 und Type 815 plus 50 Pfg., bei Type 1150 minus 50 Pfg. Frachtausgleich.

Weizenmehl*), Vollmehl, Type 812: W 18 29,25, W 16 29,25, W 13 29,25, W 12 (nur Kreis Meschede) 29,25, W 12 (mit Ausnahme von Meschede) 28,50, W 9 28,50 RM.

Roggenmehl, Type 997: R 18 23,15, R 16 23,—, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 RM.

Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 RM.

Roggenkleie: R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 RM.

*) Für Weizenmehl, dem gemäß Abschnitt 2 Ziffer 6 Absatz 1 Maisbackmehl (7 Prozent) beigemischt ist, ermäßigen sich die vorgenannten Preise um 0,30 RM. je 100 Kilogr.

Turnen • Sport • Spiel

Drei Länderkämpfe am Sonntag

Aus dem Sportprogramm für das bevorstehende Wochenende ragen neben den üblichen Meisterschaftskämpfen im Fußball, Handball, Hockey und Rugby der Handball-Länderkampf Ungarn — Deutschland in Budapest, das Hockey-Länderturnier in Amsterdam mit deutscher Beteiligung und der große Länderkampf im Freistilringen zwischen Deutschland und USA in Stuttgart hervor. — Im

Fußball

herrscht in allen Gauen voller Meisterschaftsbetrieb. Mehr und mehr sondern sich die Favoriten vom übrigen Feld ab, doch vorerst braucht noch kein Bewerber seine Hoffnungen aufzugeben. Auch in den westdeutschen Gauen geht es hoch her, wenngleich in Westfalen Schalke nicht dabei ist, da die „Knappen" einen Abstecher zum Mitte-Gaumeister Dessau 05 machen. Westfälischer Tabellenführer ist Westfalia Herne, die einzige Elf ohne Verlustpunkt. Diesmal hat sie es mit der stark nach vorn gekommenen Mannschaft von Arminia Marten zu tun. Zwei Großkämpfe bringt der Gau Niederrhein mit dem Zusammentreffen von Fortuna Düsseldorf und Duisburg 48/99 sowie Rot-Weiß Essen und ETB Schwarz-Weiß. Fortuna und Rot-Weiß sind noch ohne Minuspunkt, Duisburg 48/99 hat erst einen Punkt abgetreten. Sehr offen scheint wieder der Ausgang am Mittelrhein zu sein, nachdem der so gut gestartete Neuling Troisdorf die erste Niederlage erlitt und auch der VfL 99 nicht ganz sattelfest zu sein scheint. Auch im Reich kommt es in verschiedenen Gauen zu Großkämpfen erster Ordnung. Ein immer wieder interessantes Spiel steigt am Samstag im Nürnberger „Zabo" mit der Begegnung der „Alten" vom „Club" und Fürth. Aus dem internationalen Fußballprogramm hebt sich das Länderspiel in Bukarest heraus, das Rumänien mit Ungarn zusammenführt. Nachdem unlängst eine deutsche Elf an gleicher Stätte mit 4:1 siegreich bleiben konnte, darf man gespannt sein, wie sich die Magyaren halten werden. — Im

Handball

interessiert in erster Linie das Länderspiel in Budapest, in dem Deutschland durch die Ungarn kaum gefährdet ist, wenn auch die Magyaren besser geworden sind. Dieser Länderkampf stört kaum die Meisterschaft, die in allen Gauen stark gefördert wird. — Der Basketballsport bringt in Rom die bereits Mitte der Woche begonnene erste Europameisterschaft für Frauen, die von Mannschaften aus Italien, Frankreich, Polen und der Schweiz bestritten wird. — Der

Hockeysport

sieht die deutsche Ländermannschaft in Amsterdam im Kampf. Hier hat sie am Samstag gegen Belgien zu spielen. Anschließend stehen sich Holland und Frankreich gegenüber. Am Sonntag treten zunächst die Unterlegenen an, dann spielen die Sieger des Vortages um den Turniersieg. Die Vorrunde um den Eichenschild der Frauen wird mit drei Begegnungen fortgesetzt, die in Düsseldorf Niederrhein und Nordmark, in Berlin Brandenburg und Mitte sowie in Mannheim Baden und Südwest zusammenführen. Die Niederrhein-Elf konnte in der Ausscheidung Westfalen mit 5:1 bezwingen und sollte daher auch gegen Nordmark einen starken Gegner abgeben. Auch im Hockey werden die Punktekämpfe fortgesetzt. Am Niederrhein, wo in zwei Gruppen gespielt wird, beginnt die Meisterschaft an diesem Sonntag. — Auch im

Rugby

nimmt die Meisterschaft ihren Fortgang. — Bei den

Ringern

steht der Freistil-Länderkampf Deutschland — USA in Stuttgart im Vordergrund des Interesses. Auf beiden Seiten treten die besten Freistilringer an. Deutschland wird alles daransetzen, die knappe 3:4-Niederlage, die wir beim Stockholmer Länderturnier hinnehmen mußten, wettzumachen. — Der

Boxsport

bringt große internationale Kämpfe in Hamburg. Im Hauptkampf hat es Gustav Eder mit dem starken Amerikaner Jannazzo zu tun. Ebenfalls am Samstag führt Ulm Berufsboxkämpfe durch. Von den Kämpfen der Amateure sind die Gastspiele Koblenzer Boxer in Mainz und von Heros-Eintracht Hannover in Dortmund zu erwähnen. — Aus dem Lager der

Turner

ist nur das Auftreten der Deutschlandriege hervorzuheben, die am Samstag und Sonntag in Oberlungwitz und Zwickau in Westsachsen ein Gastspiel gibt. — Im

Radsport

ist bald Schluß mit den Freiluft-Veranstaltungen. Diesmal wartet noch Bochum mit einem Renntag auf. Im „Preis der Roten Erde", einem Dauerrennen über 100 km, stehen sich Weltmeister Metze, Lohmann, Krewer, Schön und der Belgier Meuleman gegenüber. Als erste deutsche Winterbahn eröffnet die Deutschlandhalle in Berlin am Samstag die Saison mit einem Programm für Steher, Amateurflieger und Straßenfahrer. Ebenfalls am Samstag führt die Winterbahn in Antwerpen eine Veranstaltung durch. Stuttgart ist am Wochenende Schauplatz der Deutschen Saalsportmeisterschaften, die ausgezeichnet besetzt sind. — Die

Fechter

sehen ein Turnier in Torgau vor, an dem die besten Degenfechter aus Sachsen, Brandenburg und Schlesien beteiligt sind. Auch am Frauen-Florettkampf nimmt Deutschland teil. — Der

Motorsport

sieht noch das Hockenheim-Rennen vor, das auf verkürzter Strecke durchgeführt wird und gleichzeitig den letzten Lauf zur deutschen Kraftradmeisterschaft bringt. Voraussichtlich wird es aber in der Meisterschaftsliste keine Aenderung mehr geben. — Der

Pferdesport

sieht in Hoppegarten das Deutsche St. Leger und das Große Armee-Querfeldeinrennen vor. Am St. Leger nehmen auch ungarische Pferde teil. Hervorragend besetzt ist das Armee-Querfeldeinrennen, zu dem auch die Kavallerieschule Hannover Meldungen abgab. Die Bahnen in Neuß, Dresden, Magdeburg und Königsberg bringen die üblichen Galopprennen.

Mit Kupfer, Kitzinger und Raftl

16 Kontinent-Spieler für England in London.

Am Mittwoch sind in Zürich die Würfel gefallen, wer beim großen Fußballkampf am 26. Oktober in London gegen England den Kontinent vertreten wird. Die Fifa-Kommission, bestehend aus Mauro, Pozzo (beide Italien), Lotsy (Holland) und Dr. Richter wählten die Spieler aus, nachdem die weiteren Mitglieder Herberger-Deutschland, Dr. Dietz-Ungarn und Bareau-Frankreich ihre Vorschläge schriftlich unterbreitet hatten. Die zu überbrückenden Schwierigkeiten waren nicht gering, denn erst im Laufe des Mittwochs traf aus Budapest die endgültige Freigabe der angeforderten ungarischen Spieler ein, während die Tschecho-Slowakei absagte und auch auf den Schweizer Spieler Minelli verzichtet werden mußte. Folgende 16 Spieler wurden schließlich für den Kampf gegen England namhaft gemacht: Tor: Raftl-Deutschland, Olivieri-Italien; Verteidigung: Foni, Rava (beide Italien), Biro-Ungarn; Läufer: Kupfer, Kitzinger (beide Deutschland), Andreolo-Italien, Lazar-Ungarn; Stürmer: Aston-Frankreich, Colaussi, Piola (beide Italien), Braine-Belgien, Brustad-Norwegen, Dr. Sarosi und Szengeller (beide Ungarn).

*

Generalprobe in Amsterdam.

Zur Vorbereitung der Kontinent-Mannschaft findet am 23. Oktober in Amsterdam ein Uebungsspiel gegen eine holländische B.-Mannschaft statt. Die oben genannten 16 Spieler werden sämtlich in Amsterdam zur Stelle sein, weiterhin hat die Kommission Holland um die Freigabe von Caldenhove- und die Schweiz um die Entsendung von Vernati gebeten. Im Amsterdamer Uebungsspiel, wo sämtliche 18 Spieler erprobt werden, soll zunächst folgende Mannschaft antreten:

Olivieri
Foni Rava
Kupfer Andreolo Kitzinger
Aston Szengeller Piola Braine Brustad

Noch am gleichen Abend erfolgt die Aufstellung und die Abreise der endgültigen Kontinentmannschaft nach London, wo dann am 26. Oktober aus Anlaß der Feier des 75jährigen Bestehens des englischen Fußballverbandes auf dem Platz von Highbury das große Fußballtreffen Kontinent-England steigt.

Deutschland - Amerika

Länderkampf der Freistilringer.

Innerhalb kurzer Zeit messen die deutschen und die amerikanischen Freistilringer ihre Kräfte. In der Stuttgarter Stadthalle treten die beiden Staffeln zum Länderkampf an. Mit 4:3 Punkten siegten die Amerikaner beim Vierländerturnier in Stockholm. In Stuttgart steht eine stärkere deutsche Staffel auf der Matte. Leider hat Netesheim (Köln) noch absagen müssen, so daß Ehrl (München) einspringen muß, der seinen Punktsieg über Jacob (USA) im Weltergewicht wiederholen sollte. Im Leichtgewicht trifft Meister Weikart (Hörde) auf den amerikanischen Ersatzmann Scriven. Meister Putheim (Köln) sollte im Federgewicht über Millard siegreich bleiben, dagegen hat Fischer (Zweibrücken) gegen den starken McDaniel im Bantamgewicht kaum Aussichten auf Erfolg. Fritz Schäfer (Ludwigshafen) kann im Mittelgewicht seinen Punktsieg gegen Crawford wiederholen. Im Halbschwergewicht hat Ehret (Ludwigshafen) in Harrell einen bombenstarken Gegner, Böhmer (Bad Reichenhall) trifft wieder auf Gustafsson, den er in Stockholm entscheidend besiegt hat.

Einen zweiten Kampf bestreiten die Amerikaner am 19. Oktober in München gegen eine verstärkte Mannschaft des Gaues Bayern, die vom Bantamgewicht aufwärts wie folgt zusammengestellt wurde: Macholdt (Nürnberg), Böck (Neuaubing), Ehrl (München), Paar (Bad Reichenhall), Lindner (Hof), Ehret (Ludwigshafen), Böhmer (Bad Reichenhall).

Mit neuer Elf gegen Ungarn

Handball-Länderkampf in Budapest

Unsere Handballer tragen am Sonntag in Budapest ihren achten Länderkampf gegen Ungarn aus. Wenn unsere Elf zu internationalen Kämpfen antritt, dann rechnen wir von vornherein mit einem sicheren Erfolg. Zu eindeutig ist, unsere Führung in der Welt. Auch diesmal ist an unserem Sieg nicht zu zweifeln, wenn auch eine Mannschaft entsandt wird, in der wir einige neue Namen finden. Immerhin sind alle Spieler durch ihr großes Können bekannt und schon mehrmals in den Vordergrund getreten. Es spielen: Herbolzheimer (Stuttgart); Socher (München), Schwunk (Düsseldorf); Streng (München), Hammerich (Weißenfels), Wohlrab (Wien); Hübner (Weißenfels), Perrey (Königsberg), Kritzokat (Hannover), Ortmann (Breslau), Brüntgens (Lintfort).

Die Hintermannschaft ist ganz vortrefflich besetzt. Gerade die beiden Münchner Socher und Strang haben in München beim Gauturnier in der bayerischen Auswahl hervorragende Arbeit geleistet. Mittelläufer Hammerich wird für die Sicherheit und Zusammenhang sorgen. Kritischer kann man schon den Sturm betrachten. Hier finden wir ausgezeichnete Einzelkönner, mit einer selbstbewußten und eigengeprägten Spielauffassung. Alle sind energisch und wurfstark. Fragt sich nur, ob sich alle so einordnen können, daß eine einheitliche Linie gefunden wird.

Das wird schon dringend notwendig sein, denn wir haben es erst bei der Weltmeisterschaft in Berlin erfahren, daß Ungarn ein recht starker Gegner ist, der besonders taktisch sehr geschickt vorgeht. Die Magyaren werden zu Hause besonders ehrgeizig bei der Sache sein. Ihr dritter Platz bei der Weltmeisterschaft zeugt am besten für ihr Können.

Kampfspiele der höheren Schulen Westfalens

Freitag, den 14. Oktober 1938, findet das Wiederholungsspiel der Herner Oberschule gegen die Bismarck-Oberschule Bochum auf dem TuS-Platz in Bochum statt. Die beiden Mannschaften standen sich bereits vor den Oktoberferien gegenüber und lieferten sich einen schönen Kampf. Da der Schiedsrichter den Anforderungen des Spieles nicht gewachsen war, einigten sich beide Parteien beim Gleichstand des Spieles dahin, daß das Spiel nur als Freundschaftsspiel gewertet werden sollte. Nun haben die Mannschaften zu beweisen, wer besser ist; jedenfalls wird es bestimmt zu einem schönen Kampf kommen. Die Herner, die sich auf dieses Treffen sorgfältig vorbereitet haben, haben ihre Mannschaft umgestellt, so daß sie wesentlich stärker geworden ist. Die Mannschaftsaufstellung lautet:

Pusch Strödter Wiehe Uhtbrock Opfer
Rottebaum Kulik Krillke
Wedekind Kraus
Schwarze.

Mannschaftskämpfe der Turner

Die Pflicht-Vereinsmannschaftskämpfe der Turner werden im neuen Jahr in vier Klassen durchgeführt, und zwar in der Unterkreisklasse als Sechskampf, in der Kreisklasse als Siebenkampf, der Gauklasse als Neunkampf und in der Reichsklasse als Zwölfkampf. In der Reichsklasse werden die Gaumeisterschaften am 12. März durchgeführt, die Gaugruppen-Ausscheidungskämpfe wurden für den 26. März angesetzt, während die Deutsche Vereinsmeisterschaft am 16. April zur Entscheidung gelangt. Zur Ermittlung des Vereinsmeisters wurde folgende Gaugruppeneinteilung vorgenommen:

Gruppe 1: Brandenburg, Hessen, Baden, Südwest.
Gruppe 2: Westfalen, Niedersachsen-Mitte, Ostpreußen.
Gruppe 3: Schlesien, Sachsen, Nordmark, Württemberg.
Gruppe 4: Niederrhein, Mittelrhein, Bayern, Pommern.

Hans Frömming in Gelsenkirchen.

Der Meisterfahrer startet am Volksrenntag auf der Traberbahn.

Am nächsten Sonntag findet bekanntlich auf der hiesigen Trabrennbahn ein Volksrenntag statt. Als besonderes Ereignis steht das Josef-Verlage-Erinnerungsrennen auf dem Programm. Es ist dies eine mit wertvollen Ehrenpreisen und 2500 RM. Geldpreisen ausgestattete Prüfung für Zwei- und Dreijährige. Zum ersten Male in diesem Jahr trifft die jüngste Altersklasse mit dem Derbyjahrgang zusammen und es wird sicherlich interessant sein, festzustellen, wie das Verhältnis des Zweijährigenjahrganges zu den älteren Pferden ist. Wie wir erfahren haben, ist der Weltmeisterfahrer Johannes Frömming, der bereits verschiedentlich in Gelsenkirchen zu Gast weilte, verpflichtet worden, an diesem Volksrenntag einige Pferde zu steuern. Das Auftreten dieses besten Trabrennfahrers der Welt wird sicherlich eine weitere Zugnummer für diesen großzügig aufgezogenen Volksrenntag sein. Das Verlosungsrennen ist bekanntlich eine weitere Attraktion dieses Renntages und der Verkauf der Lose ist bereits in vollem Gange. Der Verein hat sich entschlossen, den Vorzeigern eines Loses freien Eintritt auf den 2. Platz zu gewähren, um dadurch möglichst vielen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, den Trabrennen am Sonntag beizuwohnen. Auch ein Rennen für die Angehörigen der SA- und SS-SA- und SS-Männer der berittenen Parteiformationen zeigen, daß sie auch mit der Fahrleine umgehen können und so wird dieses Trabfahren für SA und SS sicher auch großes Interesse in den Kreisen des Publikums auslösen. Da außer den acht Rennen auch noch einige Schaunummern, über die wir noch berichten werden, vorgesehen sind, beginnt die Veranstaltung bereits um 13.30 Uhr.

Unsere Voraussagen

Maisons-Laffitte. 1. R.: Mounette — Country Life; 2. R.: Sun Rose — Maitre Godiche; 3. R.: Ener Zidon — Kant; 4. R.: Propos Galant — Reine d'Atout; 5. R.: Le Mutin 3 — Emire; 6. R.: Mikado 2 — Tramonto; 7. R.: Tassili — Ange Gardien.

GLORIA-PALAST

Ein Film, der zum Herzen spricht!



Mutterlied
EIN CARMINE GALLONE FILM

Ausserdem: Peter Bosse, Michael Bohnen, Hilde Hildebrand und Hans Moser.

Der weltberühmte italienische Tenor und die Sopransängerin der Dresdner Staatsoper spielen in diesem spannenden Film ein Sängerehepaar, deren Eheglück durch einen rücksichtslosen Menschen gefährdet wird. Dieser wird aus Eifersucht erschossen, und die Sängerin gerät in den Verdacht des Mordes. Bitter ist ihr Leidensweg, doch er führt sie nach vielen Qualen wieder in die Arme ihres Gatten.

Im schönen Beiprogramm:
Kristall oder Porzellan? — Fox tön. Wochenschau — Kulturfilm: Wenn die Hora klingt

Achtung! Samstag, 15. Oktober, u. Sonntag, 16. Oktober | abends 10.30 Uhr:
2 Spätvorstellungen
„So endete eine Liebe" mit Paula Wessely und Willi Forst

Apollo-Theater

Von Freitag, den 14. bis Dienstag, den 18. Oktober
das fröhliche Ufa-Lustspiel:
Das Mädchen von gestern Nacht
mit
Willy Fritsch, Gusti Huber, Georg Alexander, Hilde Hildebrand, Ingeborg v. Kusserow, Rudolf Platte u. a.

Sonntag 3 Uhr große Jugendvorstellung
Mittwoch, den 19. Oktober, ab 6 Uhr:
große Sondervorstellung
mit dem Hermann-Löns-Film
Da hinten in der Heide
ein echter Volksfilm mit Liedern von Herm. Löns dem Heideeichter.



Die Heilige und ihr Narr

Frei nach dem weltbekannten Roman von Agnes Günther
Ein Peter-Ostermayr-Film der Ufa mit
Hansi Knoteck, Hans Stüwe, Lola Chlud, Friedrich Ulmer

Der seltsame Weg einer Liebe

Die Dramatik dieses wirklich einzigartig schönen Films liegt in der Gegenüberstellung zweier Persönlichkeiten, der stolzen, eigensüchtigen Fürstin von Braueck und ihrer Stieftochter, des zarten, aber gefühlsmäßig starken Gretchen, dessen Neigung zu dem jungen, kraftvollen Grafen Thorstein sie mit eifersüchtigem Haß bekämpft. — Außer einer spannenden — in sensationellen — Handlung schenkt uns dieser Film das Erlebnis einer starken, über alle Widerstände siegenden Liebe.

Samstag, den 15. Oktober, und Sonntag, den 16. Oktober,
abends 10.30 Uhr
Lichtburg

Gürtelleder und Handschuhleder
zum Selbstanfertigen in allen gängigen Modefarben kaufen Sie preiswert bei
Leder-Droste,
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297.

Lichtburg

Infolge der Operettenveranstaltung der Stadtverwaltung und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude' fallen die Filmvorführungen heute aus.

Morgen, Samstag, 3 Uhr Premiere
eines ganz hervorragenden und einzigartigen
Standard-Programms!
Groß von Format! Wertvoll an Gehalt!
Mitreißend in der Wirkung!
Lida Baarova — Albrecht Schoenhals
Hannes Stelzer

Der Spieler

Ein neuer Spitzenfilm der Tobis nach der Novelle „Der Spieler" von F. M. Dostojewski.
Weitere Darsteller: Hilde Körber, Eugen Klöpfer, Karl Martell, Hedwig Bleibtreu.
Achten Sie bitte auf unsere morgige Anzeige!

Hotel Schmitz
Bahnhofstrasse
MORGEN nachm. 16 u. abends 20.15 Uhr:
Sensationelles Gastspiel
Die 20 ungarischen Zigeunerknaben
vom Radiosender Budapest
Hausfrauennachmittag: Eintritt 0.75 RM. Gedeck 1,— RM. — Abendpreise: Num. Stuhlreihen 1,— 1,50 und 2,— RM.
Vorverkauf: Hotel Schmitz und Zigarrengeschäft Traudchen Dreves, Hermann-Göring-Straße 8.

Inserieren Sie im Herner Anzeiger
Rechtso!
Frisch u. gesund das Aussehen, gut der Appetit, stark die Nerven, kraftvoll der ganze Mensch durch
Lebens-Elixir „Dr. Schieffer"
den blutbildenden, nervennährenden Kräftigungstrank für Abgearbeitete und Nervöse, jung und alt.
Der Gehalt an Lecithin und Eisen macht's!
Gr. Flasche RM. 2.75 Kurfl. RM. 4.90
Drogerie Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145.
Drogerie Jansen, an der evang. Kirche.
Drogerie Masthoff, Wiescherstraße 35.
Drogerie Meicher, Bahnhofstraße 198.
Drogerie Stiepelmann, Ludwigstraße 22.
Drogerie Eckey, Straße der SA 6.
In Sodingen: Drog. Fuhrmann (am Denkmal)

Lies täglich den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Bücher sind und bleiben die besten Freunde der Einsamkeit, die besten Tröster und die besten Beschützer gegen Gleichgültigkeit des Lebens und Verachtung des Geschlechts. (Karl Jul. Weber)